823 Bibl. Mont.

Dramatische Werke

von

Jos. Christ. Baron v. Zedlitz.

Dritter Theil,

enthaltend:

Turturell. Herr und Sklave.
Die zwei Nächte zu Valladolid.

Stuttgart und Tübingen,
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1835.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Turturell.

Tragisches Mährchen in fünf Handlungen.

---

1 8 3 4.

Personen:

Singald, } Könige aus verwandtem Stamme.
Gawin, }

Sylfe, König Singald's Weib.

Margard, ihre Dienerin.

Pendragon, ein Ritter König Gawins.

Ein Ritter König Singalds.

Ein Diener der Königin.

Ein Arzt.

Argele, eine Köhlerin.

Turturell, ihre Tochter.

Ein Harfner.

Erster } Knecht.
Zweiter }
Dritter }

Gefolge. Reisige. Diener. Landleute.

Erste Handlung.

Dicht verwachsene Waldgegend, eine große Eiche im Hintergrunde, seitwärts ein abgehauener alter Baumstamm. Ein heftiger Sturmwind heult durch den Forst.

Der Harfner (ein fast hundertjähriger Greis, sitzt auf dem Baumstamme und spielt die Zither. Nach einigen kurzen Gängen läßt er sie ruhen und spricht):

Das ist die Stelle. Jene Eiche dort
Durchwühlt der Sturm, wie damals, so auch heut';
Auf diesem abgehau'nen Stamme hier,
Auf dem ich sitze, saß ich damals auch.
Noch hat ihn nicht der Moder aufgezehrt;
Nicht der Orkan den wurzelfesten Stock
Entrafft der mütterlichen Erd'; er hält
Dem Drange wider einer wilden Zeit. –
Ach Gott! auch mir pfiff manch ein kalter Wind
Seit jenen Tagen um den Bart, und sieh,
Ich lebe noch, und trage meiner Jahre
Und meines Unglücks Last. Wohl besser wär's,
Es fragte, statt dem weiß gebleichten Haar,
Der Sturm das falbe Gras auf meinem Grabe.
Doch nicht dem Lebenssatten naht der Tod;

Die frohe Jugend schlinget er hinab,
Der Lust und Freude blüh'n, das müde Alter
Muß mit des Lebens harten Mühen ringen,
Und kann nicht fort! – So geht's auch mir!
So schwand mir Lenz auf Lenz, und jedes Jahr
Saß ich auf dieser selben Stell' und spielt'
Ein tröstend Lied auf meiner alten Zither.
Gott besser's! —

(Er ergreift die Zither von Neuem und spielt, den Blick auf den Boden geheftet.)

Der Harfner. Gawin und Pendragon (erscheinen und winden sich durch das Dickicht).

Pendragon
(noch hinter der Scene).

Hier, Herr König Gawin, hier!
Nur frisch mir nach; hier lichtet sich das Holz.

Gawin.

Doch nicht der Himmel; der bleibt schwarz und düster.

Pendragon.

Glaubst Du an Zeichen, Herr, so ist's nicht gut,
Daß solch ein furchtbar Ungewitter Dich
Willkommen heißt auf dieses Landes Boden.

Gawin.

Das Ungewitter treff' ich hier nicht an,
Ich bring' es mit; so sind die Zeichen günstig,
Und schönes Wetter wird, wenn's mir gefällt.

Pendragon.

So mach' es bald, o Herr, denn es thut noth! —
Doch sieh! — Welch eine wundersame Schau!
Ein alter Weißkopf, dem, so wie es scheint,
Fast ein Jahrhundert auf dem Nacken ruht,
Sitzt dort so still im wilden Sturm und spielt
Auf seiner Zither, als ob Frühlingsweh'n
Mit lauen Lüften ihn umsäuselte.

Gawin.

Ein rechtes Bild der kräft'gen alten Zeit.

Der Harfner (steht auf).

Nun zieh' ich meines Weges wieder weiter
Mit leichten Schritten; denn der Hütte nah'
Ich mich nach Jahresfrist, und ruh' dort aus
Von meinem Irren, und drei Tage lang
Vergess' ich all' mein Leid und leb' im Glück;
Dann treibt mich wieder vorwärts mein Geschick.

Pendragon.

He, greiser Spielmann! bleib' und hör' ein Wort!

Harfner.

Laßt mich, Ihr Herr'n. Ich bin ein alter Mann,
Der Keinem was zu Leide thut.

Pendragon.

Du sollst
Zu Lieb' uns etwas thun und nicht zu Leide.

Gawin.

Bist Du des Weges kundig, alter Knabe,
So leit' uns aus dem Forst, wo wir verirrt.

Harfner.

Gar gern, wenn Ihr mir folgen wollt.
Doch geh' ich langsam; denn die Knie wanken
Und nicht recht weiter wollen mir jetzt mehr
Die schwanken Füße.

Pendragon.

Und doch sitz'st Du
Im Sturm so ruhig da und spielst die Zither,
Als wärest Du ein rüst'ger Jüngling noch,
Der auf sein Liebchen harrt und wenig sich
Des schlimmen Wetters Unbill kümmern läßt?

Harfner.

Es hat die Zeit mich alt und starr gemacht;
Das Fleisch hat mir der Kummer abgezehrt,
Und da die trock'nen Knochen haben kein Gefühl.

Gawin.

Wo ist denn Deine Heimath?

Harfner.

Herr, ich habe keine.

Gawin.

Was sprichst Du, alter Greis? Du hättest keine?

Harfner.

Die Welt irr' ich entlang Jahr ein, Jahr aus,
Und spiel' die Zither auf um ein Stück Brod;
Wird mir's gereicht und hab' ich's aufgegessen,
So zieh' ich weiter, such' ein and'res Haus.

Pendragon.

Du trägst, fürwahr, an einer schweren Bürde! —

Und hast Du keine Freud' und blüht Dir nie
Ein Blümchen Trost auf Deinem Weg?

Harfner.

Ich weine —
Und hab' ich ausgeweint, und ist in Thränen
Verschmolzen all mein Gram und all mein Sehnen,
Dann wird mir wieder leichter um die Brust.

Gawin.

So übst Du eine schmerzenreiche Lust.

Harfner.

Mich hat die Hand berührt des Vaters oben:
Schmerz ist mein Leben, also soll's besteh'n,
So ist's sein Wille. — Laßt uns weiter geh'n.

(Sie gehen ab.)

Eine einsame Hütte im Walde. Argelen's Wohnung. Kammer mit einer Seitenthür. Im Vordertheil der Bühne ein Stuhl, vor dem ein Rocken steht. Auf dem Tische eine erloschene Lampe. Seitwärts ein Kamin mit einem fast erloschenen Feuer. Im Hintergrunde ein Lager, auf dem Turturell ruht.

Turturell

(erwachend, blickt erstaunt um sich).

Wie ist mir? — Welch ein wunderbarer Traum
Hat mich, in leichten Schlummer kaum gesunken,
Umgeben mit bedeutungsvollen Bildern,
Wie lebend anzuschau'n!? — Ein Lilienstengel,
So sah ich, sproßte blühend zwischen Flammen:
Im Morgenthau erschloß sich kaum die Blüthe,

Und weißem Schnee der Berge glich ihr Busen.
Da färbte plötzlich sich das Feuer roth,
Und kämpfend schlugen die empörten Flammen
Hochlodernd über ihr erzürnt zusammen,
Und aufgezehrt zu Asche ward die Blume. —
Wie wunderbar! — Im Zwielicht ist der Schlaf, —
So sagt man, — zauberkräftig, und die Träume,
Die er gebiert — sie treffen ein.
(Sie steht auf, geht an den Herd und zündet die Lampe an.)
Das Licht
Ist ausgebrannt. — Wo mag die Mutter seyn?
Mir ist so schauerlich hier ganz allein
In tiefer Nacht. Der Sturm kracht in den Föhren,
Und heult aus des Gebirges engen Schluchten;
Mir wächst die Angst mit jedem Augenblick.
(Sie geht unruhig umher.)
Sing' ich ein Lied? — Vielleicht entweicht die Furcht.
(Sie setzt sich an den Rocken, spinnt und singt.)

Es ging ein König jagen
In den Ardennerwald,
Er spürte ohn' Ermüden
Mit seinen edlen Rüden,
Sein gold'nes Horn erschallt
Durch Feld und Wald.

Da hört er lieblich tönen
Ein klagend Liedelein;
Er folgt dem süßen Klingen

Und find't ein Mägdlein singen
In seinem Kämmerlein,
Still und allein.

Da ward ihm wohl und wehe,
Als er die Jungfrau schaut,
„Mußt mein, Du Süße, werden!
Vor allem Volk der Erden
Grüß' ich Dich meine Braut,
O Liebchen traut!“

Das Mägdlein hört mit Beben
Des Königs — —

Nein,
Mir preßt's die Kehle zu bei diesem Liede,
Und Thränen treten gleich mir in die Augen,
Selbst weiß ich nicht, warum, wenn ich es singe. —
Der Sturm braus't immer ärger durch den Wald!
Wo doch die Mutter heut' so lang' auch bleibt?
Mir ist so bang' um sie! — Wenn mittelwegs
Im Holz ihr nur kein Unglück widerfährt. —
Gelobt sey Gott! — Da ist sie selbst!

(Sie läuft Argelen, die eben eintritt, mit offenen Armen entgegen.)

Turturell. Argele.

Argele.

Mein Kind!
Mein Herzenstöchterlein! was ficht Dich an?

Dein Busen fliegt, wie sturmempörte Wogen,
Die Lippe brennt, der Augen klare Lichter
Erglänzen, wie die Stern' in dunkler Nacht;
Du bebst und zitterst! Sprich, mein trautes Kind,
Warum so heftig und bewegt?

Turturell.

O, Mutter!
Dem Himmel Dank, daß Du mir heim gekommen!
Mich hat um Dich die Sehnsucht schier verzehrt,
Und bange Furcht, weil von der Königsburg
Du nie so spät des Nachts noch heimgekehrt.

Argele.

Du armes Herz!

Turturell.

Ich konnte nichts erfinden,
Das mir den Muth gestärkt hätt' in der Brust,
Und nimmer wollte meine Angst verschwinden.

Argele.

Gehemmet war der Weg mit reis'gem Volke,
Das hergezogen kam in unser Land
Mit Gawin, seinem heldenmüth'gen König.
Wie dumpf das Meer am Strande braus't und tos't,
Tönt der verworr'nen Stimmen hohler Schall
Aus der bewegten Menge. Durch die Straßen
Wogt, wie die Flut, ein undurchdringlich Heer
Von Mann und Rossen; denn es zieht fürwahr

Mit würdigem Gefolge, recht wie's ziemt
Für solchen mächt'gen Helden, Herr Gawin
Zu seines königlichen Vetters Burg.
Geschmückt sind alle Pforten, alle Säulen
Mit Blumenkränzen zierlich rings umhangen,
Den edlen Gast auch würdig zu empfangen,
Und lauter Jubel kündet, daß die Fehde,
Die lang' gewüthet in verwandten Stämmen,
Die landverheerende, nunmehr geendet,
Und aus dem Boden, den der Krieg zertrat,
Die neuen Blüthen frisch und üppig dringen.

Turturell.

Was aber war des langen Haders Quelle,
Der so viel Unheil hat und Noth geboren?

Argele.

Viel Wunderbares tönt von Mund zu Mund,
Vererbet noch aus grauer Runenzeit,
Als König Magus herrscht' in diesem Lande,
Des Königs Schwangild Vater, der noch nicht
Mit seinem Volk in jenen dunkeln Tagen
Zur heil'gen Lehre Christi sich bekennt. —
Es geht die Sage: König Magus zog
Einst rüstig aus in's ferne Land des Westen,
Zur Gattin sich Erlinden dort zu frei'n,
Die königliche Wittwe, hochberühmt,
Verborg'ne Zauberkräfte der Natur
Erspäht zu haben mit geheimem Wissen. —
Als die zuerst nun trat auf unsern Boden,

Forscht' ihr Gemahl von ihr gewisse Kunde
Von seines königlichen Stammes Loos
Und den Geschicken kommender Geschlechter:
Da hieß die Königin Erlinde ihn
Achtsam zu spähen in der Hochzeitnacht
Von hoher Thurmeswarte, wenn die Nacht
Den weiten Sternenmantel ausgebreitet:
Dann würd' er in den Wolken staunend sehen
Bedeutungsvolle Bilder rings gestaltet,
Die, was die Zukunft trägt in ihrem Schooße
Und erst gebären wird nach späten Jahren,
In jener Nacht dem Forscher offenbaren."

Turturell.

Welch eine seltsam wunderbare Mähr'!

Argele.

Als nun der König, wie sie es befohlen,
Die Wart' erstiegen und die stille Nacht
Die dunkle Schattendecke rings gewoben:
Sieht er auf ihrem weiten, schwarzen Grunde
Seltsame Zeichen flammend sich bewegen. —
Die Wolkenhülle sieht er schnell sich theilen,
Und Thiergebilde feurig, wild sich regen,
Und Löwen, grimme Tiger, Leoparden,
Der Wölfe raubbegierige Geschlechter,
Der wilden Bären und des Ures Zucht
Im grausen Kampfe durch den Himmel eilen,
So, daß er bald in seinem Geist erkannt,
Es sey ein Krieg, der mordend dort entbrannt. —

Wie Magus nun der Königin erzählet,
Was er gesehen an dem Himmelsbogen,
Gab von der Bilder Deutung sie ihm Kunde.
„Von Dir“ — so sprach sie — „wird ein Doppelstamm
Kriegsfroher Helden sprossen, tapf're Degen,
Den Löwen gleichend und den wilden Thieren,
Die Du gesehen, und, wie jene dort
Am Himmel, sich im wilden Krieg befehden,
Wird Deiner Enkel muthiges Geschlecht
In ew'gem Haß und Kampfe glüh'n und toben,
In steter Waffenarbeit ringend, her
Auf Kriegeswagen stürmend, sich begegnen,
Und bis der Letzte nicht von Deinem Stamm gesunken,
Erlöschet nicht des alten Haders Funken.“ —
Geschehen ist es so bis diese Stunde:
Erschlagen wurde König Gral im Kampf
Von seinem Bruder, doch nicht ungerächt.

Turturell.

Ich hörte Kund' einst dieser blut'gen That:
Dem Mörder trieb dann des Erschlag'nen Sohn
In seine Augen einen gold'nen Haken,
Daß beide Stern' entflossen in den Staub
Und er geblendet seine Tage schloß.

Argele.

Dann herrschte König Branor über uns
Dem ward im späten Ehebette noch,

Als er ein achtzigjähr'ger Greis, ein Kind
Geboren, und Weißröschen nannte
Die späterzeugte Tochter König Branor.
Den überfiel sein Neffe Singald einst,
Und trieb den Alten fort von Thron und Land
Nichts hörte man seit jener Zeit von ihm
Und von Weißröschen, seinem zarten Kinde,
Mit dem er floh.

Turturell.

Der arme alte Mann!

Argele.

Auch König Singald, der uns jetzt beherrscht,
Hat lange Zeit gekämpft mit seinem Vetter,
Dem tapfern König Gawin, der ein Gott,
So geht die Sage, waltet in der Schlacht,
Und fast des Gegners ganzes Land bezwungen. —
Doch heute hat der alte Fluch ein Ende,
Und eitel hat Erlinde prophezei't;
Denn Alles, was er mit dem Schwert errungen,
Gibt Gawin wieder, und er ist bereit,
Mit heil'gem Eide Frieden zu beschwören
Auf ew'ge Zeiten, redlich, ohne Falsch.
Und daß die Herzen fester sich vereinen,
Wird Ritter Gawin in der Königsburg
Noch heut', ein hochwillkomm'ner Gast, erscheinen.

Turturell.

Wie aber ist's gescheh'n, daß sich die Feinde,
Versöhnt, die Hände wieder friedlich reichen?

Argele.

Wie man erzählet, hat die Königin,
Frau Gylfe, die Gemahlin unsers Herrn,
Geheime Botschaft hin und wieder sendend,
Und milder Bitten süße Kraft versuchend,
Die Gegner ausgesöhnet und den Frieden
Zurückgegeben dem bedrängten Lande.

Turturell.

Die Königin? – Die, nie des Kampfes müde,
Im Lager wohnte und den zarten Leib
In ehernes Geschmeide eingehüllt?
Die, wie der Sturm herbraus't auf schwarzen
Schwingen,
Auf wildem Rosse durch die Reihen pflog?
Wie kam der Fried' in dieses rauhe Herz?

Argele.

Seit sie in Mitten beider Heere
Mit König Gawin Unterhandlung pflog
Und reiche Schätz' ihm bracht' als Lösegeld
Für König Singald's Sohn, den er gefangen
Und lang' in Haft gehalten, hat sie selbst
Zuerst die Hand geboten zur Versöhnung.

Turturell.

Und sahest Du den wackern Gawin nicht,
Ihn, der den Frieden bringt und gold'ne Tage?

Argele.

Vorausgesendet hat er sein Gefolge,
Doch kommt er selbst, bevor der Tag sich endet.

Ich hätte gern mein Aug' an solchem Herrn,
Mit ritterlichen Gaben hoch geschmückt,
Geweidet; doch der Abend kam, und weil
Ein heftig Wetter dunkel hergezogen,
Ich auch mein Töchterlein in Angst gewußt,
Wollt' ich nicht länger seiner Ankunft harren.

Turturell.

Hör', wie es stürmt!

Argele.

Es hat die Windsbraut sich
In dieses Waldes tiefer Schlucht verfangen,
Und heult, als ob sie aus dem Grund hervor,
Wie fest die Wurzeln in die Erde streben,
Die hundertjähr'gen Föhren wollte heben.

Turturell

(ihre Mutter umschlingend).

Laß Stürme brausen, Mutter, um uns her,
An Deiner Brust winkt mir ein sich'rer Port,
Und keines Wetters Unbill fürcht' ich dort.
Wie es auch tobt, bald ist die Angst entschwunden,
Hab' ich den Arm um Deinen Hals gewunden.

(Man hört an der Thür pochen.)

Argele.

Wer pocht so spät des Nachts?

Gawin (von außen).

Besorge nichts,
Rechtliche Leute sind's.

(Man hört den Klang der Zither.)

Turturell (freudig).

Der Harfner ist's!

Hörst Du sein Zitherspiel? O, öffn' ihm schnell!

(Argele öffnet die Thür.)

Vorige. Gawin. Pendragon und der Harfner treten ein.

Turturell

(geht dem Harfner entgegen und wirft sich an seine Brust).

Willkommen, alter Vater, tausend Mal!

Argele (zu den Rittern).

Seyd mir gegrüßt, Ihr Herrn, in meiner Hütte!

Turturell (zum Harfner).

Ich harrt' auf Dich das ganze lange Jahr,
Recht wie ein Kind des Vaters, der entfernt.

Harfner (in die Höhe blickend).

Gelobt sey Gott!

Gawin (Turturell betrachtend).

Welch wundervolles Kind!

Pendragon.

Zwei Rittersleute, die, des Weg's nicht kundig,
Verirrt im Wald, und die nunmehr die Nacht
Und dieses Ungewitter überfiel,
Begehren Obdach hier von Euch und Schirm,
Bis daß der Morgen grau't.

Argele.

Ihr lieben Herr'n,

Die Hütt' ist klein, doch Euer soll sie seyn
Von Herzen gern, mit ihrer besten Habe.

Turturell

(die indessen Gawin betrachtet und in seinen Anblick versunken war, doch ohne des Harfners Hand zu lassen).

Hier ruhet aus und seyd uns froh willkommen!

Gawin.

Nehmt unsern Dank voraus. Ha, Pendragon!
Wie holde Schönheit birgt das nied're Dach,
Wie süßer Liebreiz wohnt in diesen Zügen,
Wie reine Unschuld strahlt aus diesem Blicke!
So hab' empor von morgenlichten Höh'n
Ich Engel oft im Traum entschweben seh'n.

Pendragon.

Fürwahr, ein lieblich Blümchen, still erblüht
Im tiefsten Walde, wo es Niemand sucht.

Turturell.

Hier sitz' am Feuer, guter alter Vater,
Und ruh' Dich aus, gepflegt von uns'rer Liebe.

(Sie richtet ihm einen Sitz am Herde, setzt sich dann zu seinen Füßen und hält seine Hand.)

Gawin

(zu Argele, die unterdessen auch den Harfner begrüßt hat).

Du hegst da einen wunderbaren Gast,
Und möcht' es dünken, daß, ein Abgeschiedener
Von dieser Welt, er wiederkehrt aus jener.
Wer ist er? sprich!

Argele.

Alljährig kommt im Lenz,
Wenn oft die ersten Blüthen kaum den Schnee
Durchdringen, er zu uns'rer Hütte her
Und weilt drei Tage hier, dann zieht er weiter.
So hat er es an sechzehn Jahre fast
Gehalten. Turturell, mein Mädchen dort,
Liebt wie ein Kind ihn, wenn er wiederkehrt,
Dann hat die Freude Ende nicht und Rast. —
Doch wer seyd Ihr? Gewiß von Gawin's Leuten,
Und wollt zur Hofburg unsers Herren zieh'n?

Gawin.

So ist's!

Pendragon.

Wie weit ist noch des Weges hin?

Argele.

In einer Stunde könnt Ihr sie erreichen.

Turturell.

Doch heute bleibt bei uns und laßt's Euch hier
Gefallen. Finster ist's und mächtig stürmt's.

Gawin.

So reichen Schmuck schließt diese Hütte ein,
Daß ich das Ungewitter dankbar preise,
Das mich bewog, ein Gast in ihr zu seyn.

Turturell (für sich).

Das ist der schönste Ritter, den ich sah
Mein Lebelang! — Mir klopft das Herz

Bei seinem Anblick. Immer ruht sein Aug'
Auf mir, und zieht das meine nach, zu ihm.

Argele.

Man wartet heute schon den ganzen Tag
Auf Euren Herrn; sein ritterlich Geleite
Ist schon voraus.

Gawin.

Mit keiner Königsburg
Tauscht Gawin diesen Ort, wo jetzt er weil't;
Er zürnt der Nacht, daß sie von hinnen eilt,
Und ihre süßen, heimlich stillen Freuden
Schon mit dem Schein der Morgenröthe scheiden.

Argele.

Geh, Turturell, den Abendtrunk zu bringen
Für uns're Gäste, wie aus gutem Herzen
Ihn Armuth geben kann.

Turturell.

Ich eile, Mutter!

(Ab.)

Vorige, ohne Turturell.

Gawin.

Nun, Greis, wie fühlst Du Dich zur Stunde?

Harfner.

Wohl und still, und danke Gott im Herzen!

Pendragon.

Du bist zu preisen, Mutter, daß Du Dir
Solch reizgeschmücktes Töchterlein erzogen.

Gawin.

Ha, welche Milde, welche süße Huld
Aus dieser Augen klaren Sternen strahlet!
Wie sich die Seel' in ihrem Blicke malet;
Der Anmuth Zauber, wenn sie sich bewegt,
Das Ebenmaaß der zarten Glieder regt! —
Bei'm Glanz des Himmels, wen dies Mädchen liebt,
Wem diese lichtverklärte Huldgestalt
In süßer Regung Lust entgegen wallt,
Wem diese Perle eigen sich ergibt,
Er hat den Himmel sich voraus genommen,
Und welche Seligkeit auch dort ihm werde,
Er hat sie tausendfach auf dieser Erde!

Harfner (für sich).

Dort oben lebt der Vater von uns Allen,
Und seine Hand hebt wieder liebend auf,
Die in des Lebens Abgrund tief gefallen.

Argele.

Ja, edle Herr'n, ich nenne mich beglückt!
Denn wie der Körper jede Zierde schmückt,
Ist jede Tugend, jeder Werth ihr eigen.
Wie dieses Kindes Herz und Seele rein,
Kann nicht der Sonne fleckenlose Scheibe,
Kann nicht der frische Schnee der Berge seyn.
Auch ist ihr, wer sie sieht und kennt, gewogen,
Und viele Herr'n des Hofgesindes wünschten
Der holden Schönheit Knospe sich zu brechen.

Pendragon.

Will's glauben, Alte! — 'S ist ein lüstern Volk,
Und wie die Raupen kriecht's an jeder Blüthe.

Gawin.

Wer ist's, der stolz sich könnt' und rühmend preisen,
Er sey solch Kleinod würdig zu besitzen?
Und wenn den Thron mit Gold und Purpurglanz
Mit Edelsteinen, wie mit klaren Sternen
Geschmückt er bietet, daß das Auge selbst,
Von solches Schimmers Strahl berührt, erblindet:
Es ist kein Preis, den Ihr auf Erden findet,
Der nichtig nicht an ihrem Werth verschwindet.

Pendragon.

Ja, ja, ich kann's begreifen, wie ein Herz,
Das noch der Jugend Woge rasch durchströmt,
Bei solchem Anblick hell in Flammen lodert;
Thut's doch mir alten Kriegsgesellen wohl,
Wenn so vor mir ein fräulich Bild der Huld
Vorüberschwebt, als trügen's Engelflügel!

Vorige. Turturell (mit einem Kruge und Bechern, kommt durch die Mittelthüre).

Argele.

Nun laßt's Euch munden! Turturell, kredenze
Du hier den schlechten Trank den edlen Rittern.
Der Wein ist wohl für solche Gäste nicht;
Doch nehmt vorlieb, wir sind geringe Wirthe.

Pendragon (lächelnd).

Ein frischer Trunk nach der beschwerten Reise,
So müden Wanderern als wir gebracht,
Und von so holder Schenkin dargereicht,
Möcht' auch dem König nicht verächtlich scheinen.

Turturell

(schenkt die Becher voll und reicht dem Harfner und Pendragon einen; den dritten, nachdem sie davon gekostet, dem Könige).

Auf Euer Glück! Mög' es Euch wohl bekommen!

Gawin.

Ersehnte Lust! den heißen Mund zu drücken
Auf dieses Bechers Rand, im Flug berührt
Von Deiner Lippen zart entblühten Rosen!
Der Reben fließend Gold, das Du gekostet,
Ist glühend Feuer, das ich gierig schlürfe,
Daß seine Gluth mein eig'nes Selbst verzehre!
O, edler Saft, der mir im tiefsten Leben
Die Seel' entzündet und die Adern schwellt,
Mit sel'ger Wonne ungestümen Strömen
Den letzten Tropfen will ich dürstend leeren!
So süßen Trank trinkt selbst nicht die Cikade,
Ob auch der Frühling sie zu Gaste lade,
Daß in des Morgens frischem Blumenthaue
Sich ihre stimmenreiche Kehle bade.

Turturell.

Du bist wohl gütig mit mir armen Magd,
Daß Du die kleine Gabe scherzend rühmest.

Doch, denk', es sey so, wie Du jetzt gesagt,
So wird der schlechte Wein ein edler Saft;
'S kommt nur d'rauf an, daß man es selber glaubt.

Pendragon.

Wär's nicht schon spät und forderte der Schlaf,
Den wir fürwahr uns heute wohl verdient,
Nicht bald sein Recht, Du solltest, schöne Wirthin,
Den Krug zu füllen müde werden und
Des Schenkenamtes bei so durst'gen Kehlen.

Argele.

Wollt Ihr zur Ruhe geh'n? Dort findet Ihr
Das Lager Turturells, das diese Nacht
Sie gern dem müden Wand'rer überläßt.

Turturell
(Gawin freundlich anblickend).

Mein Lager überlaßt dem Greise dort:
Es ist für ihn, so oft er kommt; Ihr findet
Wohl frisches Moos. Behelft Euch, wie Ihr könnt.

Argele.

Wir Beide finden Platz dort in der Kammer.
(Zu Gawine)
Seyd Ihr ermüdet, dünket Euch wohl auch
Das frische Gras ein königlicher Pfühl.
Gehabt Euch wohl, bis Euch die Lerchen wecken!
(Geht ab.)

Vorige, ohne Argele.

Turturell.

Nun, Vater, komm, daß ich zur Ruh' Dich leite.

Harfner.

Zur Ruhe leiten? Ja! Drei Tage lang
Vergess' ich all' mein Leid und leb' im Glück;
Dann treibt mich wieder vorwärts mein Geschick.

(Turturell führt ihn an der Hand zu ihrem Lager, wo der Harfner niederkniet und betet.)

Gawin.

Die Sterne neid' ich, die am Himmel brennen
Und ihren Strahl in Deine Kammer senden;
Sie dürfen nicht, wie ich, die Blicke wenden,
Sich nicht von Dir, geliebtes Leben, trennen.

Turturell.

Schlaf' süß, mein holder Gast, und mög' auf Dich
Die stille Nacht den milden Frieden thauen!

Gawin.

O, möchte doch, du Sonne meiner Tage,
Im sanften Schlafe Dir mein Bild erscheinen,
Vor Deine Seele hingezaubert stehen,
Möcht' es um Dich in Flötentönen wehen,
Wie ich Dich gern mit Liebesworten grüßte! —
O, möchte doch, ruh't, traulich hingegossen,
In süßem Schlummer Deine Huldgestalt,
Von jedem Reiz der Anmuth hell umwallt,
Von jeder Schönheit Zauber mild umflossen, —

Wenn meiner Liebe Wünsche Dich umschweben,
Sich leise wogend dieser Busen heben,
Die Lippe stammelnd, — wenigstens im Traume, —
Auf meine Bitten holde Antwort lispeln!
O, eine sel'ge Nacht hätt' um mich her
Die Fülle alles Lebens dann verbreitet!
Und wenn der Tag auf seinem Strahlenwagen;
Hellflammend, tausend Sonnen auch entzündet,
Ein Lichtesmeer durch alle Himmel blitzt,
Es muß, besiegt, dem trauten Dunkel weichen,
Es wird den Glanz nicht dieser Nacht erreichen!

Turturell.

O, könnt' ich solchen mächt'gen Zauber üben,
Daß von der Nacht umhüllt und ihren Freuden,
Du nie gedächtest mehr von hier zu scheiden;
Den Tag wollt' ich von seinem Recht vertreiben,
Und nur die Nacht, die süße, holde Nacht
Sollt' ewig währen, zwäng' sie Dich, zu bleiben.

Gawin (sie an sich ziehend).

O süßes Leben!

Turturell (sich loswindend).

Ruh' sanft, mein Freund!

Gawin.

Nur noch ein Wort!

Turturell.

Denk', daß der Tag erscheint.

(Sie geht in ihre Kammer.)

Pendragon.

Ist's doch beinah', Herr König Gawin, als
Ob dieser Dirne klare Kindesaugen
Ein festes Netz geschlungen um Dein Herz,
Und Du umsonst versuchtest zu entrinnen.

Gawin.

Wär' ich entäußert menschlicher Natur,
In Stein und hartes Erz durch Zauberkraft
Gewandelt, und ihr Auge blickt' auf mich:
Es müßte sich das Herz in schnellern Schlägen
Selbst in dem kalten Marmorbusen regen.

Pendragon.

Bekränze immerhin Dein Haupt mit Rosen,
Das lang' des Helmes schwere Kuppel drückte;
Dir steht es an, jezt minniglich zu kosen,
Da Du als Held Dich männlich hast bewährt.
Die rauhe Kriegesarbeit ist gethan,
Nun labe Dich am Holden und am Schönen,
Trink' Deiner Jugend vollen Becher leer;
Der schnelle Tag verschlingt, was er geboren,
Die Stunde flieht und keine Wiederkehr
Bringt uns die Zeit zurück, die wir verloren.

Gawin.

Nicht, die vorüberfloh, wünsch' ich zurück,
Die gegenwärt'ge möcht' ich ewig halten!
O, daß das Morgen nicht in seinem Werden
Das Gestern schon zur Welt geboren hätte;

Daß doch das Heute treu uns wolle bleiben!
Die Zukunft fürcht' ich, weil sie Gegenwart
Schnell zum Vergang'nen macht. — Der Wechsel ist's,
Der immer wandelnde, der uns beherrscht;
Nicht das Beständige darf uns regieren.
Fest auf des Würfels Dauer möcht' ich bauen,
Der ewig sicher ruht und bleibt, und muß
Der Kugel mich, der rollenden, vertrauen.

Pendragon.

Das Neue drängt das Alte von der Stelle,
Und kaum, daß sich an eines Bildes Schein
Das Aug' erfreut', schwebt schon ein anderes
Im leichten Fluge vor dem Blick vorüber.
In einer Hütte einsam stillem Raum
Hat dieses Tages Sonne uns geleuchtet,
In eine hohe, gold'ne Königsburg
Führt morgen uns ihr glänzendes Gestirn,
Wo Dich ein jauchzend Volk mit Festgepränge
Als Sieger grüßt, als edelmüthigen,
Der, was sein Schwert vom Feinde sich gewonnen,
Als Freund zurück den Schwächeren gewährt,
Und nichts behalten will von ihrer Habe,
Als ihrer Liebe unerzwung'ne Gabe.

Gawin.

Es sey die Rede nicht von Mein und Dein;
Sie mögen nehmen, was sie selbst gelüstet;
Könnt' ich nur Fürst in dieser Hütte seyn!

Pendragon.

Du hast den alten Fluch der ew'gen Fehde
Durch Deines Herzens Milde ausgesöhnt;
Der böse Geist der Zwietracht ist gebannt,
Der über Dir und Deinem Stamme schwebte.

Gawin.

Vorüber wandeln ruhig die Geschicke
Am niedern Hause, wo die Armuth wohnt,
Um an der hohen Pforte anzupochen,
Wo stolzer Uebermuth sich frech erhebt. —
Hier wohnt der Friede und das stille Glück.
So lange dieses Daches Schirm mich deckt,
Bin ich bewahrt von guter Geister Nähe;
Aus meiner Seele bann' ich jede Sorge,
Die an der Welt verworr'nes Treiben bindet,
So lange mich Ein Raum mit ihr umschließt;
Mir ist das Wort ein eitel leerer Schall,
Das nicht von ihrem Lobe wiedertönt,
Der Name, der die Holde mir nicht nennt,
Ist mir bedeutungslos und ohne Werth,
Und ausgelöscht aus meines Busens Grunde,
In dem Sie einzig lebt und liebend herrscht,
Sind jene nicht'gen Schattenbilder, die
Im Weltgetümmel mir vorüberschwebten,
Mir nur im Aug' und nie im Herzen lebten!
Was ist die Burg von König Singald mir?
Was sind die Feste mir, die meiner warten?
Ein leerer Tand! — Die Seele fühlt ihn nicht!

Sie hebt die Schwingen freudig auf zum Licht,
Es sucht ihr Flug den sel'gen Himmelsgarten,
In dem ein Engel wallt in ew'ger Schöne,
Bestrahlt von seiner Heimath gold'nem Glanz;
Daß lächelnd er, mit einem Blüthenkranz,
Der nie verwelkt, das Leben herrlich kröne.
O, daß er doch, auf Goldgewölkes Saume
Herschwebend, mir erschien' im nahen Traume!

(Der Vorhang fällt.)

Zweite Handlung.

Rosenumblühter Platz vor Argelen's Hütte.

Turturell. Gawin.

Gawin.

Du flieh'st mich, Turturell? — Du meidest mich?
Du zeigst Dich abhold liebendem Verlangen
Und meinen Armen willst Du Dich entzieh'n?
Ist's nicht genug, daß bald die Stunde mich
Aus Deiner trauten Nähe mahnt zu scheiden.
Willst Du des Glückes kurzgemess'ne Frist,
Die, wie der Tanz der Welle, schnell verfließt,
Durch Deines Willens Machtgebot verkürzen?
Du könntest härter seyn als mein Geschick,
Und dieses Augenblickes kurze Freuden
Mit liebeloser Strenge rasch zerschneiden?

Turturell.

O, theurer Ritter, dringe nicht in mich
Mit ungerechten Waffen Deiner Klagen!
Denn schuldlos muß ich ihren Pfeil ertragen.
Wohl flieh' ich Dich, doch wünsch' ich nicht zu scheiden,

Und willenlos zu Dir zieht mich es hin;
Ob ich auch weiß, wohl besser sey's, Dich meiden.
Geändert ist, seit ich Dich seh', mein Sinn;
Bald fühl' ich Muth, bald möcht' ich scheu verzagen,
Bald ist mir wohl, sehr wohl — bald wieder nicht.
Umsonst such' ich ein Wort, das mir gebricht,
Des neu entglomm'nen Lebens Bild zu malen:
Ich nennt' es Lust, wär's nicht gesellt zu Qualen;
Ich nennt' es Qual, wär' sel'ge Lust es nicht!
Du sagst, ich flieh'? — und doch willst Du mich lassen!
Ich seh' Dich ausgerüstet, fort zu zieh'n,
Nachdem Du argen Raub an mir begangen;
Denn meinen Frieden hast Du mir genommen,
Und meine Thränen werden Dich geleiten.

Gawin.

In Deinem Aug' erglänzt der Wehmuth Thau?
O, neidenswerthes Glück, wenn diese Thräne
Für mich den unbekannten Freund entfließt! —
Ist dieser Perle unschätzbares Kleinod
Geweiht der Trennung, die von Dir mich reißt,
Dann schenkest Du ein Pfand mir Deiner Huld,
Das mich mit eh'rnen Fesseln Dir verbindet!
Und trüg' es mich von hier mit Sturmesschnelle,
Bis an der Welt entferntes Ende fort,
Geheiligt hat Dein Herz mir diesen Ort,
Die Seele bleibt gebannt an diese Stelle!
O, laß von Deinen süßen Lippen mich
Der Liebe schüchternes Geständniß hören;

Laß mich den holden, anmuthsvollen Laut
Mit meinem Ohr verschlingen! Dieses Wort,
Nur dieses eine Wort laß mich vernehmen,
Und einen Himmel seh' ich leuchtend offen,
Voll sel'ger Wonne ohne Maaß und Ziel,
Wie ihn das Herz, von seinen schönsten Träumen
Berauscht und trunken, nie gewagt zu hoffen!

Turturell.

Mein theurer Freund!

Gawin.

O, rede, bist Du mein?

Turturell

(sinkt an seine Brust).

Glückselig Loos! könnt' ich es ewig seyn.

Gawin.

Den Glücklichsten auf dieser weiten Erde
Darf ich mich heute laut und rühmend preisen,
Denn aller Wonnen Krone ist ja mein! —
O süßer Stern der Liebe, leuchte froh
An meinem Himmel und verlösche nie!
Blüh' rings um mich, du Blumenkranz des Lebens,
O, blüh' und dufte, und verwelke nie!
Rausch' ungetrübt, du Silberstrom der Freuden,
Laß deine frische Welle froh mich schöpfen,
Und laß mich trinken und versiege nie!

Turturell.

O, Wonne, laß mich los, und du, Entzücken,
Das mir das Herz so groß und mächtig schwellet,

O, dehne diese Brust, sie hat nicht Raum
Für so viel Lust, kann so viel Seligkeit
In ihren engen Schranken nicht verschließen!

Gawin.

Laß Lipp' an Lippe ruh'n und Brust an Brust!
Daß sich begegnen unsers Herzens Schläge,
Vereint wir fühlen gleichen Strom der Lust,
In Deinem Busen wie in meinem rege. —
Doch wie! Du weinest, Turturell? — Du bebst?

Turturell.

Weil Du mich lassen willst und weiter zieh'n!
O, nimm mich mit, daß nicht, getrennt von Dir,
In namenloser Angst ich hier vergehe!

Gawin.

Nichts fürchte mehr! Hält Dich nicht, Turturell,
Mein starker Arm mit Liebeskraft umschlungen?

Turturell.

Ich kann nicht leben, wenn Du mich verlässest,
Nicht trag' ich Trennung von so holdem Glück;
Sie dünkt mir fürchterlich, ein endlos Leiden!

Gawin.

Nicht enden, steigern soll sie uns're Freuden.
Entzieht Dich mir das unwillkomm'ne Licht,
Soll Dich das Dunkel wieder mir vereinen.
Wenn milde Stille auf den Fluren ruht,
Im Nebelduft das Taggewölk' verrinnet,
Die Sonn' erlöschend schmilzt in Rosengluth,
Und allgemach die kühle Nacht beginnet:

Dann hat die süße Stunde uns geschlagen,
Die gold'nen Sterne leuchten freundlich mir
Auf meinem Liebesweg mit holdem Schein,
Und Arm in Arm gefügt, und Brust an Brust
Lischt Gluth in Gluth, um neu sich zu entzünden
Im Flammenmeere nie erschöpfter Lust!

(Sie halten sich umarmt.)

Vorige. Argele. Pendragon.

Pendragon.

Wenn ich Dich störe in so lieblicher
Beschäftigung, verzeih'! Doch sieh, wie hoch
Die Sonne steht.

Gawin.

Zum Aufbruch mahnt sie uns;
Sie soll nicht träg' in uns'rer Pflicht uns finden;
Doch ist ihr streng genügt, dann sucht das Herz
Der Arbeit Lohn in Deinen holden Armen.
O, traure nicht und sey getrost, wie ich!
Bald, hoff' ich, soll die frohe Stunde schlagen,
Wo keine Trennung droht, kein hartes Leiden;
Wo nicht die Liebe mehr in flücht'ger Eile
Dem Augenblick entringt die kurzen Freuden.
Die Hülle werf' ich ab der Heimlichkeit,
Die mir verhaßt ist; herrlich führ' ich Dich
An meiner Hand vor die erstaunte Welt;
Denn Königin der Erd' ist holder Frauen
Allmächt'ge Schönheit, und ihr weites Reich,

Wo sie erscheint, wo sie die Augen schauen.
Des Mannes mühevoll durchstürmtes Leben,
Sein muthig Ringen, Kämpfen, Wagen, Streben,
In ihrer Huld ist ihm der Lohn beschieden;
Gibt ihre Gunst sich nicht zum Preise hin,
Um keinen andern mag er sich bemüh'n.
O, süße Turturell, nur Du allein
Kannst mir den Preis, um den ich werb', ertheilen;
Ihn bald zu finden, darf ich nicht verweilen;
Nur dem Verdienste ist er aufgespart;
Weil er den Lohn erfüllter Pflicht bewahrt,
Muß ich die Pflicht erst zu erfüllen eilen.

Turturell.

O, ziehe nicht von hier, Geliebter, bleibe!
Laß Dich die Arme Deiner Turturell
Gefangen halten, laß mit Liebesbanden
An meine Brust Dich fesseln, meine Küsse
Ein süßer Zauber seyn, an diese Stelle
Dich fest zu bannen, daß Du Wurzeln schlagest,
So wie der Baum, im Boden eingewachsen.

Argele.

Was hat Dein Wesen denn so schnell verändert,
Daß ich mein eigen Kind kaum mehr erkenne?
Nicht diese Heftigkeit war sonst Dir eigen,
Nicht diese Gluth hat sonst aus Deinen Augen
Geleuchtet. — Ist es doch, als ob erst heut'
Des Geistes helles Licht Dir aufgegangen,
Erst heut' Dein eig'nes Herz sich Dir enthüllt?

Turturell.

So ist es, gute Mutter, wie Du sagst.

Gawin.

Im dunkeln Erdschacht ruht der Edelstein,
Und dunkel ist er selbst und ohne Schimmer,
So lang' der Grüfte öde Nacht ihn deckt;
Doch wenn des Tages Sonne ihn beschienen,
Wenn ihre Strahlen glühend ihn durchdrangen,
Gewinnt er Farb', und einen hellern Glanz
Strahlt er zurück, als er vom Licht empfangen.
So ruht die Liebe in der stillen Brust,
Die kaum den Schatz geahnt, den sie umschließet,
Das edle Gut nicht kennt, das sie bewahrt.
Doch, wenn verwandte Stimmen sie gerufen,
Wenn ein befreund'tes Wesen sie geweckt,
Dann stürmt die mächt'ge Flamme des Gefühls
Mit Ungestüm hervor, des Herzens Schläge sprengen
Gewaltig bald die Fesseln, die es engen;
Von einem Blick im Innersten entzunden,
Stets unaufhaltsam weiter wogt die Gluth,
Von keiner Macht gebändigt und gebunden.

Vorige. Der Harfner (erscheint und betrachtet die sich umschlingenden Liebenden mit tiefer Rührung; dann spricht er zur Zither).

Harfner.

Schmerz aller Schmerzen, muß Liebes sich meiden,
Trennen und lösen, was eng sich umschloß,

Müssen verbundene Seelen sich scheiden,
Reißen verwachsene Herzen sich los!

Gawin

(entwindet sich Turturell's Armen und geht mit Pendragon ab).

Turturell

(sinkt an die Brust des Harfners, der näher getreten ist).

Harfner.

Thränen des Scheidens, wie glüht ihr und brennet,
Hätt' euch doch niemals mein Auge geweint! —
Sicher nur ist, die vom Glücke uns trennet,
Doch nicht die Stunde, die uns ihm vereint.

(Alle gehen ab).

Halle in König Singalds Burg.

Königin Sylfe. Margard.

Sylfe.

Noch alles still! — Noch hallt die Luft nicht wieder
Vom lauten Freudenruf, der tausendstimmig
Hier den Erwarteten begrüßen soll!
O, wie die Zeit so langsam schleicht und kriecht,
Wie meine Ungeduld zur Ewigkeit sich dehnt,
Zur unerträglichen! Könnt' ich der trägen
Die Schwingen leihen meiner heißen Wünsche,
Mit Sturmesschnelle brächte sie die Stunde,
Nach der mein glühend ungestümes Herz
Begehrt, wie nach der Quelle kühlem Wasser
Der Wanderer, den Mittagsgluth versengt.

Margard.

Dein Auge glänzt von freudigem Gefühle,
Vom Scheine froherfüllter Hoffnung wieder.

Sylfe.

O, Seele, wärst Du ein Spiegel doch,
Der widerstrahlte die empfang'nen Bilder,
Dann könnt' ich aller Red' enthoben seyn.
Dann spräch' ich: „Margard, sage, was Du siehst!"
Und mir verkündete Dein staunend Schweigen
Und Dein verklärtes Auge Antwort. Stumm
Dein Mund, wär' Sprach' in Deinen Blicken doch,
Die laut mir riefe: „Welch ein Zauberbild!"

Margard.

Noch fass' ich nicht, o Königin, Dein Wort
Und Deiner sonderbaren Rede Deutung.

Sylfe.

So wisse denn — ich berg' es länger nicht: —
Umsonst hat mir mit siebenfachem Erz
Das harte Panzerkleid die Brust bedeckt! —
So wie der schnelle Blitz vom Himmel fährt
Und leuchtet, schlägt und zündet, hat sein Blick
Den Weg zum Herzen durch des Stahles Wehr
Gefunden. Höre Alles: — Ja, ich liebe
Mit allen Kräften spät erwachter Triebe,
Mit allen Gluthen erster Leidenschaft.
Der König Gawin, der im Speergewühle,
Im heißen Sturme der erzürnten Schlacht

Mit meines Schwertes Kling' ich mir gesucht,
Nach dessen Blut ich mordbegierig lechzte: —
Er hat die Kraft gebrochen und gelähmt,
Die feindlich gegen ihn im Kampf gerungen.
Als seines Auges Blicke mich durchdrungen,
Hat er den Haß in meiner Brust gezähmt,
Hat er ein nie besiegtes Herz bezwungen.

Margard.

Verwundert höre ich, Frau Königin,
Wie Dich der Leidenschaft entfesselt Toben,
Der Du doch eher Meisterin geworden,
Mit ungewohnter Herrschaft hat ergriffen!

Sylfe.

Ich habe nie geliebt. — Ich darf mich rühmen,
Es hab' ein männlich heldenmüth'ger Geist
In meiner Brust geglühet und gewohnt.
In seltsam launenhaftem Eigensinne
Hat die Natur in meinem Frauenbusen
Des Mannes hohe Seele angesiedelt.
Ich habe nie geliebt, und frei geblieben
War von so heft'gem Triebe mir die Brust.
Nie hab' ich noch gefühlt bis diese Stunde
Des süßen Wehes wundersame Macht;
Der Sehnsucht Stachel hab' ich nie gekannt,
Der Herzen regt, an Herzen sich zu schließen,
Und Seelen zwingt, in Thränen hinzufließen.
Der Liebe Kosen schien mir eitel Tand,
Und ihre Küsse nichtiges Berühren.

Margard.

Doch meint' ich, daß die Lieb', o hohe Frau,
Die Leiter Dir zum Thronessitz erbaut,
Und Dir die Krone auf das Haupt gesetzt?

Sylfe.

Geboren ward ich unter nieder'm Dach,
War eine arme nur und dürft'ge Magd,
Doch hoher Seele, und viel edlen Stolz
In tiefer Brust bewahrend immerdar.
Erkieset hatte mich zur Dienerin
Singald's verstorb'nes Weib, und unfreiwillig,
Dem harten Zwang gehorchend, dient' ich ihr.
Doch laut im Busen klang ein wahres Wort,
Das mir verkündend zurief solchen Spruch:
Nicht ist es Dir bestimmt bei der Geburt,
Daß Du den Nacken immer beugen magst.
Zu schlechtem Dienste einem andern Weibe.
Richt' auf dein Haupt und blick' getrost empor
Aus deines Staubes trüber Niedrigkeit.
Nicht nur, daß goldner Locken Fülle sie
Umwalle, ragt die Stirne edel hoch,
Der goldne Reif der Herrschaft soll sie schmücken;
Nicht eines Webschiffs farbiges Gespinnst
Lichtspielend hin und wieder stets zu schnellen,
Den Faden von der Spindel stets zu dreh'n,
Ein mühsam Tagwerk, über deine Hände!
Laß Spuhl' und Webschiff fallen und die Spindel,
Und faß' das königliche Zepter an! —

So trieb weissagend mich der inn're Geist
Zu einem weit entfernten Ziele hin;
Doch wack'rer Muth war nicht von mir gewichen,
Und in der blüh'nden Jungfrau Busen stand
Nach solchen Gutes dauerndem Besitz,
Nicht nach vergänglich flücht'ger Liebeslust,
Der Sinn gerichtet; eines Thrones Höh',
Und nicht ein bräutlich Lager zu besteigen,
Trieb mich das jugendliche Feuer an.
Mit nicht gemeiner Schönheit ausgeschmückt
War meines Leibes Knospe, kaum entfaltet,
Emporgeblüht zu einer seltnen Blume,
Und nicht verächtliche, ruhmwürd'ge Werber
Erschienen, still genährter Hoffnung voll,
Der ersten jugendlichen Neigung Preis
Vielleicht, begünstiget, davon zu tragen.
Doch ohn' Erfolg; denn nicht geringer, traun,
Als einen Thron dacht' ich ihn loszuschlagen.

Margard.

So hast Du glücklich, Herrin, ja errungen,
Wonach die Hände kühn Du ausgestreckt.
Wie hoch Du auch im Werthe Dich gestellt,
Der Glückliche, der reich war, ihn zu zahlen,
Hat dennoch ein beneidet Gut gekauft.

Sylfe.

Bald hatte in der Dienerinnen Kreise
Am Frauenhof der Königin mich schnell
Das lüsterne, neugier'ge Aug' erspäht

Des Königs Singald;
Und eine schnelle Neigung wuchs in ihm
In kurzer Frist zur wilden Leidenschaft,
Die, wie ein flücht'ger Bergstrom, jeden Damm
Des Widerstandes ungestüm durchbrach.
Wachsamer Späher immer rege Blicke,
Der Sitte hergebrachte Macht verachtend,
Warb unverdrossen seine Lieb' um mich.
An langem Siechthum lag die Königin
Auf hoffnungslosem Krankenbett danieder,
Vor sich ein unausweichlich off'nes Grab,
Auf das ich meiner Zukunft Saat gesäet.
Da ward es klar in meinem tiefsten Leben,
Daß mir ein wicht'ger Augenblick gekommen,
Daß meines Busens lang' verwahrter Wunsch,
Den ich genährt mit jeder Kraft der Seele,
Nun zeitig sey und reif zu der Geburt.
Auf schwanker Leiter ungewissen Sieges
Ließ ich den König nach dem Ziele klimmen,
Und hingehalten bald durch Hoffnungsschein,
Bald durch ein wohlberechnetes Verweigern,
Stets gieriger, je länger er geharrt,
Ward Singald in des nie befriedigten
Verlangens starken Banden festgekettet.
Und als die Königin dem strengen Tode
Die längst verfall'ne Lebensschuld bezahlt,
Nahm ich mit seiner Hand, die er mir bot,
Den frei geword'nen Platz auf seinem Throne,

Und auf mein nied'res, kaum gekanntes Haupt
Setzt' ich beherzt die königliche Krone.
So ward ein großes Werk durch große Arbeit
Vollendet, und erreicht nach langem Streben;
Doch Liebe — nicht gesucht und nicht gegeben.

Margard.

Und dennoch hat die scharfgeschliff'ne Waffe,
Mit der Du keck gespielt, Dich nun verletzt?

Sylfe.

So ist es, wie Du sagst! Ach, diese Liebe,
Die ich bis jetzt als Mittel stets betrachtet,
Ist nun der Zweck geworden meines Lebens;
Die ich beherrschte, sie beherrscht jetzt mich;
Doch kann ich ihre Macht nicht mehr besiegen,
Will ich ein Bündniß schließen nun mit ihr!
Dort kommt der Arzt vom Krankenlager her
Des Sohnes meines Herrn, der ohne Rettung fast
Ein tödtlich Uebel träget, wie man sagt,
Das ihn vor wenig Stunden erst befallen.
Das ist der Mann, nach dem ich senden wollte;
Er kommt erwünscht! Laß hören, was er bringt.

Vorige. Der Arzt.

Sylfe.

Wie steht es mit des Knaben Krankheit, Meister?
Wie hast Du ihn verlassen? Rede wahr,
Und nicht verberge aus unzeit'ger Schonung

Das Unvermeidliche; ich bin gefaßt,
Es zu vernehmen.

Arzt.

Ehrenwerthe Frau,
So möge nicht Dein königlicher Zorn
Mich, den Verkünder, treffen dieses Leid's!
Ich weiß, obgleich Dein Schooß es nicht getragen,
Du hast das Söhnlein Deines Herren nicht
Stiefmütterlich behandelt, weil es lebte;
Ein wohlgeneigtes Herz und Muttersorge
Hast Du dem früh Verlassenen bewiesen.
Du hast es; — denn fürwahr, nicht länger wohl
Ist er der zarten Pflege mehr bedürftig.
Sein End' ist näher als des Tages Sinken!
Umsonst versuchet er im letzten Kampfe
Minuten noch dem Tode abzuringen.
Die kleine Kerze, ach! ist ausgebrannt;
Ein Hauch — und sie verlischt.

Sylfe.

Du hast, o Meister,
Mit tiefer Trauer meine Brust erfüllt,
In der der Hoffnungsschein noch nicht erstorben.
Ist keiner Wurzel Kraft, kein Heiltrank mehr,
Das flieh'nde Leben aufzuhalten?

Arzt.

Keiner.

Sylfe
(mit sichtbarer Freude, dann sich bemeisternd).

Wie? Keiner? — Keiner? Frommt die Kunst
ihm nichts?

Arzt.

Nicht gegen Gottes Fügung kann die Kunst
Den ausgemess'nen Lebensfaden dehnen.
Was sie vermochte, hab' ich treu versucht.
Ich gehe, ob zu trösten mir gelingt,
Wo ich nicht helfen kann.
(Geht ab.)

Vorige, ohne Arzt.

Sylfe.

Du nicht, Gesell',
Noch sonst ein And'rer, den ein Weib gebar!
In's Herz des Lebens schlug der gift'ge Keim
Die tiefe Wurzel, seine Frucht ist Tod!
Doch wie die Blumen oft aus Gräbern sprießen,
Soll mir das Leben blüh'n aus diesem Tode.

Margard.

Ein seltsam Wunder stehst Du vor mir da;
Es scheint Dich, freudestrahlend, zu verklären,
Doch seh' ich Schauer ringen mit der Lust.

Sylfe.

Es ist die Zeit nun kommen seltner Wunder.
Dies Haus und sein verhängnißvoll Geschlecht
Ist todeskrank, und Tod nur kann es heilen.

Margard.

Erkläre Dich!

Sylfe.

Verruchte Thaten sind
Geschehen seit der grauen Väter Zeit,
Und Mord auf Mord erschreckte dieses Dach,
Wo Kön'ge wohnten und wo unverletzt
Dem heil'gen Frieden und der Sicherheit
Ein ewig Obdach sich erheben sollte.
Vom Ahn zum Enkel erbte blutig fort
Gräu'l und Gewaltthat, in beständ'ger Kette,
Bis diese Stunde, und im steten Krieg
Ist dieses Volkes Blüthe hingewelkt.
Doch anders werden soll es mir fortan!
Der fluchbelad'ne Ast ist ausgedorrt,
Drum trenne ihn die Axt vom frischen Baume.
Der Knabe Singald's, sichern Todes Beute,
Läßt diese Kron' erledigt, ohne Erben;
Soll sie ein Raub des blinden Zufalls werden?
Nein, nimmermehr!
Die alte Fehde soll nicht wiederkehren
Im Volke; nicht der kühnste Räuber soll
Der glücklichste auch heißen, nicht den Fuß
Auf seiner Brüder Nacken setzen, und
Das eh'rne Zepter schwingen über sie!
Die Saat des Friedens, die ich ausgesä't,
Soll grünen; nicht die wilde Flamme soll
In meiner Pflanzung wüthen. — Einen König

Empfangen soll das Volk von meiner Wahl.
Das goldne Alter soll er wiederbringen,
Das in den Liedern lebt verschwund'ner Zeiten;
Er soll das Füllhorn reichen Ueberflusses
Auf dieses Landes schöne Fluren senken,
Das er regieret: Honigbäche sollen
Die Haine tränken, die sein Fuß betritt;
Den Himmel soll er bringen auf die Welt
Voll Seligkeit! — Ein edles Heldenhaupt
Soll sie regieren, wie die Sonn' es nie
Auf ihren weiten Reisen je erschaut;
Ein Gott der Erde, mächtig, tapfer, klug,
Geschmückt mit jeder Tugend, jedem Reiz,
Mit Liebesschönheit und mit Geisteskraft
Reich ausgestattet, soll ihr König seyn!
Und ich — ich ihre Königin!

Margard.

Wie soll
Ich Dich verstehen?

Sylfe.

Froh, an meiner Hand,
Mein Herr und mein Gemahl, soll er den Thron,
Den ich zur Morgengab' ihm bringen will,
Besteigen. Dann, wenn über dieses Landes
Geprief'nen Boden erst ein König herrscht,
Ein solcher, der es ist, nicht, der es heißt,
Dann soll in meines Hauses engem Kreise
Mein Leben schwinden; Weib, nicht Königin,

Nur Gattin will ich dann und Mutter seyn!
Ja, Mutter will ich werden eines Helden! —
Du staun'st mich an? — Ja, Margard, Gawin soll,
Der Herrliche, soll König dieses Landes
Und Gatte werden Deiner Königin!

Margard.

Betroffen steh' ich da, Gebieterin!
Schwebt Dir die Seele über Raum und Zeit?
Es lebet Singald ja! Und lange Jahre
Noch kann er leben. Nicht der Gegenwart
Hellglüh'nde Farben leihe Deinen Wünschen;
Warum das Herz Dir schmeichelnd denn bethören,
Warum den Sinn an eitlem Spiel entzünden,
Das nie zur holden Wirklichkeit sich Dir
Gestalten kann, so lang' Dein Gatte lebt,
Und sich der Sonn' erfreut und ihres Lichtes.

Sylfe.

In seinem Knaben ist auch er gestorben! —
Was soll sein schwacher Geist auf dieser Höhe,
Vor der ihm schwindelt? Lass' ihn niedersteigen!
Die Last, der seine Kräfte nicht gewachsen sind,
Von sich soll er sie legen, soll in Frieden
Die letzte Neige seines müden Lebens
In stiller Eingezogenheit beschließen.

Margard.

Hab' ich die kühne Rede wohl verstanden?

Sylfe.

Du hast es! — Abgethan von seiner Würde,

Mag er hinfort auf einer fernen Burg
Sich eitlen Sorgen dieser Welt entzieh'n.
Nicht ungewöhnlich ist's in diesem Hause,
Daß, ehe sie der blasse Tod ereilt,
Die Könige von ihren Sitzen steigen.
Er mag sich Kunde holen solcher That
In der Geschichte seiner eig'nen Ahnen.
Er selbst vertrieb den König Branor einst
Mit seinem Kinde, nun vertreib' ich ihn.

Margard.

Du hast ein schweres Riesenwerk begonnen,
Magst Du zur guten Stunde es vollführen;
Denn nicht in jeglicher reift für die That
Der glückliche Erfolg! Deßhalb, o hohe Frau,
Eh' wolle nach dem Sternendeuter senden,
Der, hoch auf des Gebirges Gipfel wohnend,
Dem Lichte näher als der dunklen Erde,
Sein greises Haupt im Himmeläther badet,
Im reinen, lebenskräft'gen, den noch nicht
Der Erde schweres Dunstgewölk' erreicht.
Dort späh't er unverdrossen Tag und Nacht,
Wie sich die Himmelszeichen wechselnd stellen;
Der Zukunft große Werke anzudeuten.
Nach diesem send' ich, daß er Wahrheit künde.

(Geht ab.)

Sylfe (allein).

Die Sterne stell' ich selbst, wie ich sie brauche! —

Weil ich die Stunden prüfend erst erwäge,
Weiß ich, daß ich die günstigen erwählt.
Der braucht den Himmel spähend nicht zu fragen,
Der auf die Erde fest den Blick gewandt;
Weil ich dem eignen Auge stets vertraut,
Ist mir die Hoffnung selten fehlgeschlagen.
Der fällt zuerst, der in die Wolken schaut.

Sylfe. Ein Diener.

Diener.

O, Königin! gefaßten Muthes wolle
Unsel'ge Mähr' vernehmen, die ich bringe: —
Das königliche Knäblein —

Sylfe.

Es ist —?

Diener.

Todt!

Sylfe

(nach einer Pause, während welcher eine heftige Gemüths-bewegung in ihren Zügen sichtbar wird).

Todt! — Todt! —

Diener.

Herr Singald stehet bleich und starr,
Wie ein vernichtet, lebenloses Bild,
An seines Söhnleins Lager, rauft sein Haar,
Und will nicht lassen von dem todten Kinde.
Ihn wolle trösten, Herrin!

Gylfe.

Geh', ich komme!

(Der Diener geht ab.)

Gylfe (allein).

Warum erzittr' ich und ein Schauer dringt
Erkältend mir zum Herzen? Ha, du meine Brust,
Du feste Burg, Wohnsitz entschloss'nen Muthes,
Sey nicht der Feigheit Herberg' und beflecke
Mit kranker Blässe mir die Wange nicht!
Das Antlitz ist ein off'nes Aushängschild
Von unser's Busens fest verschloss'nem Hause;
Drum lass' der Ruhe Farb' ihn tragen, daß
Er nicht des Innern schmählicher Verräther werde.
Muth! Muth! — Warum so kalt den Rücken auf
Und nieder rieselt mir die Furcht? — Weh! —
Was zu beschließen ich beherzt gewagt
Und auszuführen, nun zu tragen scheu' ich's? —
Nur Muth! Wie, meine Seele,
Die dem gespannten Bogen glich, und kühn
Der Thaten Pfeile von der Sehne sandte,
Ist sie nun, ähnlich der gebroch'nen Waffe,
Nicht mehr zu spannen? — Muth!

(Man hört von ferne Hörner und Volkslärm von der Straße.)

Ha! hör' ich recht?
Den Klang der Hörner von den Thürmen schallen,
Das frohe Jauchzen der entzückten Menge?
Er ist's! er ist's! — Es zieht mein Liebster ein
In diese Burg, Gawin, mein Heil, mein Hort!

Gewonnen hab' ich wieder meine Kraft!
Fahr' hin, schwachherz'ge Wallung, scheue Angst!
Das Glück zu fesseln wagt' ich, meinem Dienst
Mit Zwang es bindend, weil vor mir es floh:
Was ist das mehr? — Ist's Sünde? — Nun, fürwahr,
So ist der Preis, um den ich sie begangen,
So groß und herrlich, daß zur Tugend selbst
Er das Verbrechen adelt! — Lenz des Lebens,
Wie bald verrinnst du, einer Sommernacht
An kurzer Dauer gleich. Vorüber sind
Die ersten Stunden gählings mir entfloh'n
Und unbenützt zur Lust, gleich hohlen Schäumen
Der trüben Welle, die der Wind bewegt;
Darum, du zweite Hälfte meines Schlafes,
Erfass' ich dich, dich froher zu durchträumen!

(Man hört Schmettern der Trompeten und den Jubel des Volkes immer näher dringen.)

O, Ton des Jubels und der Lust! — Auf, ihm entgegen!

(Sie eilt schnell nach der rechten Seite; nahe an der Thür bleibt sie stehen.)

Bin ich bei Sinnen? — Zu dem Todten muß ich!
Zu Boden senkt euch, Augen, Thränen, fließet,
Die Lust zu bergen, die die Brust verschließet;
Die Stirn umwölke Schmerz, und das Gesicht
Verkünde Gram, — fühlt auch das Herz ihn nicht!

(Sie geht gelassen nach der entgegengesetzten Seite ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritte Handlung.

Halle in der königlichen Burg.

Von der einen Seite tritt Sylfe mit Gefolge, von der andern Gawin, gleichfalls von Pendragon und Rittern umgeben, ein.

Sylfe.

Sey mir gegrüßt, mein ruhmgekrönter Vetter,
In diesen Hallen, die sich gastlich öffnen,
Den edlen Gawin würdig zu empfangen.
In unsern Herzen zogst Du siegreich ein,
So wie in dieses Land —

Gawin.

Laß es, o Base,
Laß es vergessen seyn, was mich hieher
Geführt, kein Wort erwähne zwischen uns
Mehr des Vergangenen; vorüber sey's,
Und in der Gegenwart beglückt und froh,
Will ich der neuen Freundschaft mich erfreuen.
Ich will mich spiegeln in der klaren Fluth,
Die mir kein leises Lüftchen trüben soll.

Gylfe.

Du hast, o Vetter, in ein Trauerhaus
Den Fuß gesetzet, das mit schwerer Hand
Der Himmel traf. Nicht, wie es sich geziemt,
Und wie wir gerne wollten, heißt die Freude
Auf dieses Hauses Schwellen Dich willkommen.
In nächtlich düst'res Trauerkleid gehüllt,
Tritt Dir die Wirthin zum Empfang entgegen;
Die Stimme, die Dich jubelnd gern begrüßte,
Ach, heiße Thränen haben sie erstickt!
Der frohe Ruf, der Dich hieher geleitet,
Verstummt in diesen Hallen; diese Säle
Verschließen tiefes Leid, das bis hinaus
Noch durch die Pforten nicht gedrungen ist.

Gawin.

Was immer dieses Haus, o Königin,
Betroffen hat, es traf mein eig'nes Herz.
Seit ich die Waffen aus der Hand gelegt
Und ehrlich Frieden schloß mit meinem Vetter,
Ist schnell aus jeder kleinen Hasseswurzel,
Die sonst im Busen rankte, wundersam
Ein zartes Liebesblümlein hold entsprossen.
Deßhalb, Frau Gylfe, laß mich Kunde wissen,
Und redlich theilen Deines Kummers Bürde.

Gylfe.

Das Söhnlein meines Herren, dieses Landes
Geliebte, schön erblühte Hoffnung ist
Gählings dahingewelkt frühzeit'gen Todes.

Gawin.

Das wolle Gott nicht, Base!

Sylfe.

Weil er's wollte,
Ist es gescheh'n.

Gawin.

Entsetzlich! — Und so schnell,
Daß solche Trauerbotschaft erst mein Ohr
In dieses Hauses Hallen treffen mußte?

Sylfe.

Vor wenig Stunden plötzlich erst ergriffen,
War keine Rettung mehr für ihn geblieben,
Wie sehr der Kunst erfahrne Meister strebten.
Im Wahnsinn tobt der Vater, rauft das Haar,
Und schlägt die Brust, die solchen Schmerz zu fassen
Nicht Raum gewährt. Laut tönen diese Mauern,
An die verzweiflungsvoll das Haupt er stößt,
Zurück den Jammer des Unglücklichen,
Und kaum vermag der Diener Wachsamkeit
Es zu verhüten, daß an's eig'ne Leben
Er nicht im Wahnsinn schon die Hand gelegt. —
Doch sieh! Dort kommt er selbst, bleich und zerrüttet,
Ein wandelnd Nachtgebild, das aus den Gräbern
Heraufgestiegen an die Oberwelt.

Vorige. Singald (mit allen äußerlichen Zeichen eines an Wahnsinn grenzenden Seelenschmerzes, kommt langsam aus der Seitenthür. Er scheint die Umstehenden nicht zu bemerken. Wie er sich vorwärts bewegt, geben die Uebrigen, etwas in den Hintergrund tretend, Raum).

Singald.

Rührt ihn nicht an! – Seht Ihr denn nicht? –
er schlummert!
So laßt ihn ruhen. — Ha! Wer spricht hier? wer?
Bin ich nicht König und Ihr wollt es wagen,
Ihr wollt behaupten, daß er todt? Bin ich
Ein Träumer oder alterschwach? Ein blöder,
Hirnloser Greis, dem schwerer Druck der Jahre
Auf seinem Nacken sinnverwirrend lastet?
Kenn' ich den ew'gen Lauf nicht der Natur?
Ihr Thoren! Habt Ihr noch gehört, geseh'n,
Der Winter habe je den Lenz verschlungen?
Der müde Herbst sinkt in das Leichentuch,
Das weiß und kalt die Erd' umhüllt und deckt;
Doch lebenskräftig steigt aus ihrem Schooß
Der jugendliche, liebesfrohe Mai.
Den Abend mag auf ihren schwarzen Flügeln
Die Nacht entführen, doch den Morgen nicht,
Den holden Knaben nicht, deß goldne Locken
Hervor aus blüh'nden Rosenkronen wallen. —
Was stehst Du, alter König Branor, dort,
Weißröschen an der Hand, und blickst mich an?
Kommst Du, ein Pilgersmann, aus jener Welt,

Und willst Dein Erbe, das Du scheidend ließest?
Hier ist kein Platz für Dich, zieh' Deines Weges,
Fort! – Fort! Du und Dein Kind! – Wie doch so bleich
O Du mein Knabe, still und stumm, — und Deine Augen
Geschlossen! Klare, lieblich milde Sterne,
Ihr blicket mich nicht an? Erloschen, – Nacht
Auf immer! Wehe! Dunkle Nacht und todt! –

Gawin.

Daß ich von solcher unheilbaren Wunde
Verletzt Dich finde, Vetter! eben jetzt,
Als uns ein neues Friedensband umfängt,
Weckt mir den Schmerz in meiner tiefsten Brust!

Singald.

Du hier, mein edler Vetter? Ach, Du siehst
Den Baum entwurzelt liegen, den das Wetter
Gebrochen eines furchtbaren Geschickes!
Mein Sohn ist todt! ach, und sein Vater
Hat eine Stimme nur für seinen Schmerz,
Und nur mit Thränen kann er Dich begrüßen.

Gawin.

Bejammernswerther Freund!

Singald.

Kennst Du die Qual,
Das eig'ne Leben doppelt zu verlieren?
Du bist nicht Vater, hast auf Deinem Knie
Noch keinen Sohn gewiegt, weißt nicht, wie selig

Der Himmel widerstrahlt mit seinen Wonnen
In eines Vaters frohbewegter Brust.
O, nehmt ihm Alles, was das Leben schmückt;
Wenn hold auf ihn der Kinder Auge schaut,
Däucht ihm ein blüthenvoller Hain die Welt!
Ein irrer Wanderer auf dieser Erde,
Beraubt und arm, dem die Natur
Ihr großes, weites Freudenhaus verschlossen,
Der nicht die Stelle kennt, auf der sein Haupt
Des Abends Ruhe finden, — der nicht weiß,
Ob eine Frucht ihn morgen laben werde,
Ob eine Quelle ihm die klare Fluth,
Den Durst zu kühlen, gastlich spenden werde;
Blickt er auf seines Kindes freundlich Haupt,
Ist er getrost; er kann es sehen, lieben,
Es fest umschlingen, nichts ist ihm geraubt —
Denn, o, sein größter Schatz ist ihm geblieben!

Gawin.

Du trägst so mächtig Leid, mein guter Vetter,
Daß jeder Trost verschwindet neben ihm;
So groß ist der Verlust, um den Du weinst,
Daß, gegen ihn gehalten, arm und klein
Der Erde reiche Güter Dir erscheinen.
Doch einen Balsam gibt's für alle Wunden,
Ein lindernd Mittel hilft für alle Qualen: —
Die Zeit.

Singald.

Ein stärk'res noch — der Tod.

Das ist der Arzt, der mich gesunden macht.
Auf ihn vertrau' ich, harr' auf seine Hülfe. —
Ja, einem Todten acht' ich jetzt mich gleich,
Ob ich auch walle unter Lebenden;
Darum vernehmt mein Wort, wie ich es rede:
In einer finstern Klause, schwarz behängt,
Tief in der Erde ödem Gruftgewölbe,
Steht meines Söhnleins Bahre, und herab
Auf seinen Sarg ergießt mit falbem Schimmer
Aus einer goldnen Ampel wankend Licht
Den ungewissen Schein, und die Verwesung
Stillt ihre Gier an königlichen Leichen.
Dort sey fortan mein düst'rer Aufenthalt!
Hinuntersteigen will ich, wo die Sonne
Die hellen Strahlen nimmer hin versendet,
Wo stumme Nacht die grauen Flügel breitet;
Und jeder Laut erstirbt lebend'ger Wesen.
Dort will ich wohnen, und der Erde Bauch
Mit meinen Klagen füllen, meinem Leid!
Hinab zu dringen wage Keiner je,
Und Ruhe gebt dem Todten dort und mir.
Ein alter Diener einzig dürfe nah'n,
Einmal an jedem Morgen, Kunde gebend,
Der Erd' erschienen sey ein neuer Tag,
Damit ich's wisse in des Grabes Schlunde;
Denn Licht und Dunkel wechseln nimmer dort,
Die Nacht abmessend und des Tages Stunden; —
So will ich feiern meines Sohnes Tod,

Und leiden, was das Schicksal mir verhängt.
Ihr aber ehrt mein königliches Wort
Und traget heil'ge Scheu vor meinem Schmerz.

(Geht ab.)

Vorige, ohne Singald.

Sylfe.

Vernommen habt Ihr Eures Herren Wort!
Das helle Licht der Seele ist erloschen,
Und farbenlose Nacht hat sie umhüllt.
Krank ist sein Körper, kränker noch sein Geist;
Darum, Ihr Freunde, laßt die Zeit gewähren,
Die Alles heilet, heilet dann auch ihn:
Und seyd gewärtig Uns'rer regen Sorge,
Das schwere Amt der Herrschaft zu verwalten. —
Es hat ein günstiges Geschick zur rechten Frist
Den König, Unsern Vetter, hergesandt:
Mit ihm berathen wollen Wir zur Stunde,
Was diesem Lande frommen mag und Euch.
Ihr aber fügt Euch ruhig Eurer Pflicht
Und meinem Willen, wie es Dienern ziemt,
Denn im Gehorsam nur steht Eure Ehre,
Und Eures Herrschers Lob ist Euer Ruhm.
So harrt gelassen, bis der Zukunft Faden
Sich abrollt von der Spindel des Geschickes,
Und unbezweifelt dann die Zeit gibt Kunde,
Ob seines Uebels Euer Herr gesunde.

(Sie entläßt, mit der Hand deutend, die Versammlung. Alle, außer Gawin, gehen ab.)

Sylfe. Gawin.

Sylfe.

Du siehst, o Herr, wie dieses Haus und mich
Die schwere Hand des Himmels hat getroffen,
Und keine Hoffnung scheint in solcher Noth.

Gawin.

Mit hohem Geiste tragend Dein Geschick,
Trink' neue Kraft, o edle Königin,
Aus Deines Muthes nie versiegter Quelle.

Sylfe.

Ach, nicht für so gefährlich hohe Stelle
Bin ich geboren; dieses schwache Haupt,
Ich weiß es wohl, ist nicht der Krone Last
Zu tragen mächtig; nicht diese Hand vermag
Den schweren Stab der Herrschaft zu regieren.
Hätt' ich den Fuß aus meiner niedern Hütte
Nie in den königlichen Saal gesetzt,
Nie diesen Thron bestiegen, den — der Himmel
Sey Zeuge mir, — ich wissend nie begehrt!
Mir ward ein Sinn verlieh'n von der Natur,
Der sich nach häuslich stillem Glücke sehnt;
Mein Herz gefällt sich nicht in Macht und Glanz,
Wenn ihm der gleichgesinnte Busen fehlt,
Der Lust und Leiden mitempfindend theilt.
Nicht in Pallästen wohnt des Lebens Glück,
Oft schließt's der Raum der niedern Hütte ein.

Gawin.

O wahrlich, Base, arm sind alle Kronen,
Des Goldes Schimmer ist ein leerer Tand;
Umsonst erglänzt der Marmor an der Wand,
Im stillen Herzen muß der Himmel wohnen,
Und – Base, das – erschaut man nicht auf Thronen.

Sylfe.

Aus meiner Seele redest Du, Gawin!
Hier darf ich mich nicht zeigen, wie ich bin,
Nicht, wie ich gern es wollte, sanft und mild,
Im engen Kreise meinem Herzen leben;
Denn and're Pflichten hat die Königin.
Oft muß ich herrisch scheinen, hart und streng,
Muß lieben, was ich hass', und was ich liebe,
Muß ich oft feindlich hassen und bekriegen.
Ja, edler Vetter, laß es mich bekennen,
Laß mich vertrauend Dir des Busens tief
Verborg'nen Grund erschließen und mein Herz
Dir öffnen! Ach, ich bin nicht glücklich! – Jetzt,
Nach Jahren erst, fühl' ich es und erkenn' es –
Ich bin nicht glücklich und ich war es nie.
Im weiten Raume dieser schönen Erde
Stand ich allein, ein meerumspülter Fels,
Den Sturm und Wogen feindlich wild umrauschten;
An diese Brust hat nie sich liebend noch
Die gleich gesinnte traulich angeschmiegt,
Und Trost hat mir kein fühlend Herz gegeben.
In mich verschließend jede bitt're Qual

Und alle herbe Leiden meiner Tage,
Hat mich des Mitgefühles süße Labung
Der Freundschaft linder Balsam nicht erquickt.
So steh' ich auf des Lebens stolzen Höhen,
Hoch auf des Glanzes strahlenhellem Gipfel,
Des schönsten Landes mächt'ge Königin,
An meinen Wink ein Sklavenheer gefesselt,
Und bettle von dem unbarmherz'gen Himmel
Nur um des Aermsten allgemeines Gut,
Nur um das Loos des karg genährten Fröhners,
Und neide selbst den Stiefsohn der Natur,
Der, mühsam ringend mit der harten Erde,
Das schlechte Brod ihr spärlich abgewinnt;
Denn, wenn er heimkehrt nach des Tages Last,
Der Arbeit schwere Mühsal hat ertragen,
Ruht er an einem treuen Busen aus:
Es schlingen holde Arme sich um ihn,
Ihn blicken klare Augen liebend an,
Und hingesunken an die treue Brust,
Ist er so hoch gestellt von dem Geschick,
Daß um sein stilles und bescheid'nes Glück,
Um die verborg'nen Kränze seiner Lust,
Um die entfall'nen Blüthen seiner Freuden —
Ihn eine Königin mit Thränen muß beneiden.

Gawin.

Wie tief empfind' ich Deiner Worte Sinn!
O, was sind alle Güter dieser Welt,
Wenn nicht das Höchste, Herrlichste aus allen:

Ein liebend Herz zum Antheil uns gefallen.
Wo nicht der Liebe mildes Rosenlicht
Hinschimmert auf die freudenlose Erde,
Sprießt keine Blume zarten Glückes auf.

Sylfe.

Ja, theurer Gawin, Du wirst mich verstehen!
Als ich, noch unbekannt mit meinem Herzen,
Dies Eine nur empfunden, daß ich leide,
Als noch die Sehnsucht, ohne Gegenstand,
Ein inn'res Feuer, wie aus Berges Schooß,
In meinem Busen aus sich selbst erglühte,
Als ich das Glück zu nennen nicht gewußt,
Das ich, vermissend, mich zu finden mühte,
Verglomm die Gluth im schmerzlichen Gelust.
Und wie ein Flämmchen, dem der Stoff gebricht,
Stets matter schimmert, bis sein sterbend Licht,
Von einem leisen Hauch berührt, erlischt, —
Wie in des Gluthlands wasserarmer Zone,
Wenn nicht der Thau die schmachtende erquickt,
Die zarte Blume senket ihre Krone,
So wär' auch ich erloschen und verblüht;
Doch leise, wie ein Flötenhauch verhallet,
Wär' ohne Schmerz mein Geist der Brust entwallet.
Doch nun ich ihn geseh'n, nach dem ich strebe,
Nun mir sein Bildniß in der Seele flammt,
Sind tausend Pfeile mir durch's Herz gedrungen,
Ein furchtbar Leben ist in mir erwacht,
Wie wenn Gewitter drohend aufgezogen;

Es schäumen wild des Blutes heiße Wogen,
Ich jag', ein glühend Schreckbild, durch die Nacht,
Das grausend roth am fernen Himmel brennt,
Wie drohend der Komet den blut'gen Bogen
Heraufzieht durch das dunkle Firmament.

Gawin.

Beruhige die Stürme Deines Blutes,
O Königin! und wie Du sonst besonnen,
Beschwör' auch jetzt mit kräft'gem Bann die Flamme,
Die oft verderblich aus des Busens Haft
Mit Ungestüm zum Licht empor sich rafft.

Sylfe
(vertraulich seine Hand ergreifend).

Nicht ohne Gottes sichtbar mächt'ge Fügung
Hab' ich Dich eben jetzt, o Herr, gefunden,
Im Augenblick verhängnißvoller Zeit,
Wo diesem Land ein Herrscherhaupt gebricht.
In Dir ist mir ein freundliches Gestirn
An diesem dunkeln Himmel aufgegangen.
Der König, mein Gemahl, Du weißt es selbst,
Ist so verwundet in der tiefsten Seele,
Daß nicht Genesung seines Siechthums ist.
Er kann nicht schiffen mehr in solchem Sturm,
Und dennoch, mein' ich, fordert diese Zeit
Wohl eine kräft'ge Hand, die es vermag,
Des lecken Schiffes Steuer zu regieren.
Er ist kein König mehr für dieses Land;
Urtheil', ob er ein Gatte sey für mich.

Gawin.

Was, Base, ficht Dich an? Kaum kann ich glauben,
Daß ich der Rede kühnen Sinn verstanden!

Gylfe.

Nicht länger trag' ich die beschwerte Fessel,
Die mich gebunden hält an Leib und Geist.
Auch mir ward Recht ertheilt von der Natur,
Zu schöpfen aus des Lebens frischer Quelle,
Von der ich, durstend, nimmer noch gekostet.
Was zögr' ich länger noch? — Die Zeit entflieht,
Das Leben muß man haschen auf der Flucht,
Es zu genießen ward es uns gegeben,
Und jedes Wesen freut sich seiner Lust.
Soll ich allein nur darben, wo vom Horn
Des reichen Ueberflusses Alles schwelgt?
Der Vogel schwingt sich jubelnd in die Luft,
Den Wurm durchschauert Ahnung seines Himmels,
Und seiner Wonnen Antheil ward auch ihm;
Trag' ich allein den Fluch nur des Geschickes,
Allein verdammt zu freudenlosem Seyn? —
Ein Ende machen kann ich meinem Leid,
Und will es! —
Noch strömet warm die Welle meines Blutes,
Noch darf ich mich gerechten Wortes rühmen:
Daß meiner Schönheit Blume, nicht verblüht,
In vollem Glanze meiner Jugend prange.
Der Mann, für den mein Herz verlangend glüht,
Soll eine Fülle nie geahn'ter Wonne,

Von mir umfaßt, in meinen Armen finden.
Für ihn nur will ich leben, lodern, flammen,
An seiner Lippen Hauch will ich mich hängen,
Die Liebe will ich einer ganzen Welt
Für ihn allein in diesen Busen drängen! —
Deß aber seyd gewiß, wie ich auch wähle:
Ein König nur genügt der königlichen Seele!

(Sie geht ab.)

Gawin (allein).

Ist's möglich! Welch ein fürchterliches Wort!
Wem gelten diese Reden, diese Blicke?
Sie liebt mich, glüht für Gawin, ihren Feind!
Darum der Schmeichelworte süßes Gift,
Darum die Hand zum unverhofften Frieden
So schnell geboten? Damals schon, als sie,
Das Söhnlein ihres Herrn zu lösen, kam
In meines Lagers leicht erbaute Stadt,
Als sie gesehen, wie des Kriegers Auge
Fest auf des kräft'gen Weibes schönem Leib,
Mit gier'gem Sehnsuchtsblick verweilend, ruhte,
Ward ihre Gluth entflammt an meinen Wünschen;
Damals stürmt' ich noch rasch und keck hinaus
In's wilde Leben; nur der Sinne Lust
Zog zu des Weibes süßem Reiz den Mann;
Da hatt' ich noch das Höchste nicht erkannt,
Das uns zum Himmel mächtig trägt und hebt
Auf Seraphsflügeln. Damals war die Brust

Noch nicht erglüht vom seligsten der Triebe,
Da schwebte noch kein Engel mir vorbei,
Da war das Herz noch nicht vom Stoffe frei,
Noch nicht verklärt zum Tempel frommer Liebe;
Doch als ich trat auf die geweihte Stelle,
In ihrer Hütte traulich stillen Raum,
Stand ich entzückt auf Paradieses Schwelle,
Die Erd' und ihre Bilder sah ich kaum;
Denn auf ein Bild der Engel durft' ich schauen,
Das allem Irdischen entzog die Brust,
Wie sie erschien, die huldigste der Frauen;
Wie Turturell ich sah in sel'ger Lust,
War eine heil'ge Flamm' in mir entzunden,
Die Erd' entschwand, der Himmel war gefunden!

Gawin. Pendragon.

Gawin.

Du kommst erwünscht! Auf, eile! laß das Volk
Zum nahen Aufbruch sich bereiten. Fort
Von dieses Landes ahnungsvollem Boden!
Noch heute schließen will ich den Vertrag,
Wie sie ihn wünschen; jeder Pakt gilt gleich,
Der schnell mich ziehen läßt aus diesem Reich.

Pendragon.

Was ist's, mein wack'rer König, das den Sieger
Zum Flüchtling macht aus des Besiegten Land?

Gawin.

Fort! Frage nicht! Weiß ich doch selbst nicht Kunde

Von meiner Seele Aufruhr mir zu geben;
Doch fort von hier treibt's mich mit mächt'ger
Hand,
Als gält' es mir und meinem theuern Leben.
Die Königin —

Pendragon.

Ging sie nicht erst von Dir?
Ist's ihre Schönheit, die Dich so erschreckt?
Suchst Du zu flieh'n vor ihrer Blicke Schlingen?

Gawin.

Wie aus der Hölle tiefstem Schlund entstiegen,
Wo Wahnsinn haus't und Grau'n, und kalter
Schrecken,
Seh' ich sie glühend durch das Leben fliegen.!
Der Blicke düst're Flammenblitze wecken
Geheime Angst in mir, wie ich auch strebe,
Und wie mein Schicksal fürcht' ich sie und bebe!

Pendragon.

Seltsam, fürwahr! Held Gawin, solch ein Ritter,
Daß nicht der Leu ihn schreckt in seinem Grimm,
In Angst und banger Flucht vor einem Weibe?
Was ist der Grund so ungewöhnlicher
Erscheinung?

Gawin.

Eben, weil der Grund ihr fehlt,
Faßt mich ein Schauer wie mit Geisteshand. —
Was ich befohlen, eile zu vollzieh'n,
Indeß zum stillen Heiligthum der Liebe

Des Waldes dicht verschlung'ner Pfad mich führt.
Mir ist nicht heimlich hier in diesen Hallen,
Nicht wohnlich däucht mich der geschmückte Raum,
Aus dem der Todtenklage dumpfer Schall
Bei'm Eintritt unhold mir entgegen klang.
Mich drücken diese goldgezierten Wände,
Die Säulen stürzen wankend auf mich ein,
Es sinkt der Boden unter meinem Schritt,
Und in der Seele will ein dunkles Ahnen
Mich unverweilt zur schnellen Flucht gemahnen.

(Pendragon geht ab.)

Gawin (allein).

Du kühler Wald, mit deinen Laubgewinden,
Du trautes Dach, vom Rosenhag umfangen,
Mich zieht's zu dir mit liebendem Verlangen,
Und deinen Schatten eil' ich aufzufinden!
O, könnt' ich dich der Veste doch entraffen,
Könnt' in des Meeres Mitte ich dich stellen,
Umrauscht von wilden, unschiffbaren Wellen,
Ein stilles Eiland meiner Liebe schaffen:
Dann wär' ein sich'rer Port mir aufgegangen,
Das Lebensschiff am Anker fest zu binden;
Säh' ich die Erd' auch meinem Blick entschwinden,
Den engen Raum beträt' ich ohne Bangen;
Denn in dem Kreis, den deine Arm' umfassen,
Ist Raum genug für jedes Glück gelassen.

(Geht ab.)

Platz vor Argelen's Hütte, wie zu Anfang der zweiten Handlung.

Argele. Turturell.

Turturell
(in die Ferne blickend).

Noch immer nicht! — und Abend ist es doch,
Und lange hinter dem Gebirge sank
Die helle Sonnenscheibe schon hinab. —
O, Mutter! sieh, dort ist schon Sternenlicht!
Es kommt die Nacht, doch der Geliebte nicht!

Argele.

Sey ruhig, Kind! es schwimmt ja glänzend noch
Die Abendröthe auf der Berge Spitzen;
Nur hin und wieder wird ein Sternlein los,
Und wallt hervor aus des Gewölkes Ritzen
Mit bleichem Schimmer, weil der Tag noch scheint.

Turturell.

O, lege Deine Hand auf dieses Herz,
Dein armes Kind zu trösten und zu heilen;
Es muß vergeh'n vor namenlosem Schmerz,
Soll es getrennt von dem Geliebten weilen.

Argele.

Ei, sey getrost! Ist's doch ein schöner Ritter,
Dem Du zu Will' und Eigen Dich gegeben.
Mein Töchterlein ist eine schmucke Braut,
Die bald, in Sammt und seidenem Gewand,
Mit güld'ner Spang' und Kettlein ausgeziert,

In seines Schlosses glänzend Prunkgemach
Als Eh'gemahl ein edler Herr sich führt.
Dann wirst Du selig ruh'n in seinem Arm,
Und eine hohe Herrin wirst Du werden.

Turturell.

Mich reizt nicht eitel Goldesglanz und Schein!
O, meine Mutter, gern als nied're Magd
Wollt' ich ihm folgen und zu Willen seyn,
In harter Arbeit wollt' ich mich bemüh'n,
Ihm dienen, folgsam jedem leisen Wink,
Könnt' ich ihn sehen nur mit meinen Augen.

Argele.

Bald wird er kommen, harre ruhig nur.

Turturell.

O, gib mir einen Namen, es zu nennen,
Was wundersam mich schmerzt und mich entzückt.
Im Herz des Herzens fühl' ich mich entzückt,
Und dennoch Thränen mir im Auge brennen.

Argele.

Ja, eine Frühlingsblume ist das Herz
Der zarten Jungfrau. Fest verschlossen bleibt
Der farbenhelle Kelch, bis sie der Strahl
Der warmen Liebessonne mild berührt,
Dann aber öffnet sie den Blüthenbusen,
Den sie sonst schüchtern barg im dunklen Laub,
Entfaltet hat sie den verborg'nen Reiz,
Um, eine Braut, den Bräut'gam zu empfangen;
Nur wenn sie liebt, steht sie in vollem Prangen.

Turturell.

Doch schnell verblüht die zarte Blumenbraut,
Wenn sie den holden Bräutigam erschaut. —
Ha, dort! Sieh, Mutter! — Ja! er ist's! er ist's! —
O, ihm entgegen!

Vorige. Gawin.

Gawin.

Sey mir hold gegrüßt!
Laß uns're Lippen innig sich vereinen,
Im Kuß die flieh'nde Seele aufzuhalten.
Laß uns're Küsse in einander fließen
Gleich Thauestropfen in der Blumen Kelche,
Laß ihren holden Wechselschlag ertönen,
Der Wonne Echo seyn solch süß Berühren,
Ein seliger Gesang den Liebenden.

Turturell.

O, mein Geliebter!

Gawin.

Theure Turturell!

Argele.

Ihr macht viel mächtig Leid der armen Dirne.
Ist's doch ein Klagen, Jammern, wenn Ihr geht,
Ein Treiben, bis Ihr kommt, man möchte meinen,
Die Sonne lösche aus am Himmelsplan,
Um nie mehr aufzugeh'n und Licht zu bringen.

Gawin.

Dem harten Zwange leb' ich heute noch,

Den unfreiwillig ich ertragen muß,
Dann aber ist der ernsten Pflicht genügt,
Und zarte Liebe tritt in ihre Rechte.
Ja, meine süße, anmuthreiche Braut,
Bereite Dich, die Hütte zu verlassen,
Den stillen Wald, den rosenduft'gen Hag,
Wo Deiner Kindheit Träume hingeschwunden.

Turturell.

O, bleibe hier, wo Dich mein Herz gefunden!
Wo ist ein Raum, mir theuerer als der,
Wo ich zuerst Dich sah, wo ich zuerst
Der Stimme holden Laut gehört, zuerst
Der Liebe Schwur empfangen und gegeben.
O, diese Hütte, leicht mit Rohr gedeckt,
Hat unter ihrem Dach, in ihren Wänden
Nur Glückliche beherbergt und umschlossen.
Auf diesen Boden fiel noch keine Thräne,
Des Schmerzes und der Qualen stumme Botin;
Die mir die Wehmuth ausgepreßt um Dich,
Sie waren süß, und heilig sind sie mir,
Und von dem Abendhimmel funkeln sie,
Wie helle Lichter, golden her auf mich,
Als wären sie verwandelt in Gestirne,
In stiller Nacht den Liebenden zu leuchten.

Gawin.

Was Dir genügt und Deinem frommen Herzen,
Ist meiner heißen Liebe nicht genug.
Das, was mir theuer ist und mich beglückt,

Will ich umgeben mit des Glanzes Fülle:
Entkleiden will ich Dich der woll'nen Hülle,
Die Deinen Reiz umnebelt und verbirgt;
Um dieser Glieder holdes Ebenmaaß
Soll bald ein prächtiges Gewebe wallen,
Den zarten Formen liebend angeschmiegt.
Ein weißer Zelter trage meine Braut,
Ein Königshaus sey Wohnung meiner Herrin;
Das schöne Haupt umstrahle eine Krone —

Turturell.

Allmächt'ger Gott!

Gawin.

Ja, lieblichste der Frauen,
Vernimm, was Dich mit Lust erfüllen soll,
Was ich vor Dir verborgen, wisse nun,
Und mitempfindend theile mein Entzücken:
Ich bin kein nied'rer Ritter aus dem Heer —

Turturell.

Weh' mir!

Gawin.

Der Höchste aus den Herrschern bin ich selbst.
Und daß Du wissest, wem Du Dich ergeben,
Wem Du der Liebe Blume aufgespart,
Wer Dir sein Leben freudig hat geweiht,
Den Glanz der Hoheit legt zu Deinen Füßen: —
'S ist König Gawin, der um Dich gefreit!
Und ob auch Volk und Mannen ihm gehorchen,
Ob auch der Goldhort aus der Berge Schooß

Für ihn geholt wird, wenn sein Wink gebeut,
Das Köstlichste herschwimmt aus weiter Ferne —
'S ist nicht der Reichthum, der sein Herz erfreut,
'S ist nicht die Macht, die seine Wünsche stillet;
Du, Turturell, bist seiner Freuden Pfand,
Der Erde Räume kannst nur Du ihm schmücken,
Ihm däucht die Welt nur schön an Deiner Hand!

Turturell (von Schauer ergriffen).

Weh' mir! Verloren! Weh'! —

Gawin.

Was ficht Dich an?

Turturell

(singt unter Thränen).

Das Mädchen hört mit Beben
Des Königs Liebesgruß;
Als sie sein Arm umfangen,
Erbleichen ihre Wangen,
Und an dem ersten Kuß
Sie sterben muß!

(Während der letzten Verse bricht ihre Stimme, ihre Knie wanken und sie sinkt kraftlos unter heißen Thränen in Gawin's Arme.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierte Handlung.

Halle in König Singald's Burg.

Gawin. Pendragon.

Gawin.

Ist alles, wie ich es befahl, vollzogen?
Zwingt nichts mich mehr zu längerem Verweilen?
Sind unsre reis'gen Scharen wohl bereitet,
Zur Stunde aufzubrechen, und den Weg
Zur Heimath anzutreten?

Pendragon.

Unter Waffen
Steht schon das Kriegsvolk, Deines Winks gewärtig.
Die Helme sind geschmückt mit grünen Zweigen,
Des frohen Sieges freudenreiche Zeichen;
Die Rosse wiehern und die Reiter jubeln,
Und fröhlicher Gesang schallt in die Luft.
Den lust'gen Schaaren folgt ein langer Zug
Saumrosse, schwer beladen, mächt'ge Last
Kostbarer Beute nach der Heimath tragend.
Es schwellen Lust und Sehnsucht jedes Herz,

Weil, hingewandt zum väterlichen Heerd,
Die sieggekrönten Banner wieder fliegen.

Gawin.

Bin ich denn Sieger oder bin ich's nicht?
Ist Friede, oder wüthet noch der Krieg?
Kaum weiß ich's selber! Zwiespalt ist in mir,
Gedoppelt theilt im Kampf sich meine Brust,
Von Trauer bald bewältigt, bald von Lust.
Wer siegt, ich weiß es nicht! – Schwingt sich die Seele
Auf Freudefittigen zum Himmel auf,
Reißt sie ein lastendes Gewicht zur Erde
Schnell wieder, und ein ahnungsbanges Schauern,
Das ich umsonst bekämpf' in meinem Geist,
Verkündet Unglück mir in diesen Mauern.

Pendragon.

Darum verlass' sie schnell, da nichts Dich mehr
Zurückhält, daß das Herz sich wieder frei
Im Raume fühle, die geengte Brust
Dem freud'gen Leben wieder offen sey.

Vorige. Sylfe.

Sylfe.

Was muß ich hören, Vetter? Ist es wahr?
Du willst von hier und schon gerüstet,
Bereit zum Abzug stehet Dein Gefolge?

Gawin.

Karg zugemessen sind die Stunden mir. –

Aus meinen Landen hat die Kriegesarbeit
Mich lang' entfernt gehalten; ungestüm
Ruft mich, und laut, mein Volk zurück, und
wahrlich,
Auch meine Sehnsucht zieht mit starken Banden
Mich nach der Heimath. Darum, Königin,
Vergönne, daß ich Urlaub nehme.

Sylfe.

Gawin!

Gawin.

Dein sey der Ruhm, des Friedens holde Palme
Gesenkt zu haben in den reichen Boden
Der heimathlichen Flur; dort soll sie grünen,
Von keines Sturmes Wehen je gebeugt.
So scheid' ich jetzt getrost von Dir und lasse
Den Segen Deines Werkes Dir zurück.

Sylfe.

Nein, nein, Gawin! nein! nimmermehr! Du darfst
Jetzt nicht von mir — so nicht! — Wär's möglich,
Du hättest nicht geseh'n — Du wüßtest nicht — ?
Ich muß — Verlaß uns, Pendragon!
Was Deinem Herrn zu sagen mich verlangt,
Erduldet keine Zeugen zwischen uns.

(Pendragon geht ab.)

Sylfe. Gawin.

Sylfe.

Wir sind allein. — Wo soll ich Worte finden,
Und wie beginnen? Wie den edlen Stolz

Bezwingen meiner Seele! O, Gawin,
Ja, ungroßmüthig bist Du, herzlos, falsch!
An meinem Schmerz willst Du Dich laben, willst
An meinen Qualen Deine Augen weiden.
Wie, Du hätt'st in mein Inn'res nicht geschaut,
In meines Busens Grunde nicht gelesen?
Du könntest nicht errathen, was ich Dir
Zu sagen habe? könntest nicht dem Herzen
Die Scham des eigenen Geständnisses
Ersparen?

Gawin.

Base, hör' —

Sylfe.

O, Du bist grausam!

Gawin.

Ich steh' befremdet —!

Sylfe.

Nicht verstelle Dich!
Ich sollte glauben, was nicht glaublich ist? —
Du kanntest mich und kanntest meinen Haß,
Und hättest nicht gewußt, was mich getrieben
Zum schnellen Frieden und Vertrag mit Dir?
Du hättest nicht die Quelle ausgespürt,
Der meines Handelns rascher Strom entrauscht?
In meinem Auge nicht gelesen und
Doch hätten Deine Blicke Antwort mir
Gegeben? —

Du hättest meine Wünsche nicht errathen,
Und ich die Deinen deutlich doch erkannt?

Gawin.

O, höre, Base —!

Gylfe.

Nein, nicht trügst Du mich!
An meiner Schwäche willst Du Dich erfreu'n.
Wohlan, ich gönne diese Freude Dir!
So hör' aus meinem Munde das Bekenntniß: —

Gawin.

O, halte ein!

Gylfe.

Was soll mich hindern, frei
Dir zu bekennen, was Du lang' schon weißt?
Ich liebe Dich, Gawin! Ja, dieses Herz,
Das unbezwungen, hat sich Dir geweiht
Auf ewig; laut und offen will ich's rufen,
Vor aller Welt es froh verkünden:
Ich liebe Dich! und stolz bin ich auf mich,
Daß ich dem Besten nur mich hingegeben,
Dem schlechten Manne nie mein Herz geglüht.

Gawin.

O, Königin! welch unglücksel'ger Irrthum!

Gylfe.

Ein schöner Tag geht blühend für uns auf,
In einem goldnen Lichte glänzt die Welt!
Nicht ein gewöhnlich tägliches Ereigniß
Ist dieses Bündniß, wie bedeutungslos,

Zufällig oft die Menschen sich vereinen;
Ein Schluß des Schicksals waltet über uns.
An uns're Liebe schließt sich freudig nun,
Was früher sich an unsern Haß geschlossen.
Ein hohes Pfand gewährt uns das Geschick,
Das selbst den Weg gebahnt zu uns'rem Glücke,
Ein sich'res Zeichen seiner künft'gen Gunst.
Vor wenig Stunden konnt' ich dem Geliebten
Ein treues Herz, ein glühend Leben nur,
Nur meine heiße, ew'ge Liebe bieten,
Nur was das Weib besaß, dem Manne weih'n;
Nun naht dem König eine Königin,
Zu einer Krone froh die zweite legen.
Das einz'ge Söhnlein Singald's nahm der Tod,
Erloschen ist dies eherne Geschlecht,
Zum Haß geboren und zum Haß erzogen;
Der Strom, der in zwei Arme feindlich sich
Getheilt, wird fort in Einem wieder fließen.
Nur Einen Stamm des Volkes wird es geben
Und nur Ein König herrschen über ihn,
Mein Herr und mein Gemahl; und ein Geschlecht
Von Helden zeige der erstaunten Welt
An ihrem Ruhm den Adel ihrer Abkunft.
Nicht immer einet das Geschick mit Starkem
Das Starke auch; die Nachwelt aber, mein' ich,
Soll an den Kindern ihre Ahnen kennen,
Den tapfern Gawin stolz und Sylfen nennen.

Gawin.

Welch kühnes Wort entfloh aus Deinen Lippen!
Du wolltest den Gemahl, dem Du verbunden
Durch der Natur geheiligt festes Band —?

Sylfe.

Nicht an sein Leben leg' ich meine Hand.

Gawin.

Wer wird der Ehe Bündniß lösen können?

Sylfe.

Die Hand, die's knüpfte, wird es wieder trennen.

Gawin.

Und soll er flüchtig wandern aus dem Reich,
Den eig'nen Boden meiden?

Sylfe.

Alsogleich
Auf ein entleg'nes Schloß verbann' ich ihn;
Dort bring' er ruhig seine Tage hin.

Gawin.

Wie, Königin! Wär's möglich? Könntest Du
So große Huld und Gnade, als an Dir
Der König, Dein Gemahl, geübt, vergessen?
Der aus dem Staube niedriger Geburt
Zu seines Bettes Ehren Dich erhoben,
Mit goldner Krone Deine Stirn geschmückt
Und ausgeziert mit königlichen Würden?
Deß zum Vergelte könntest Du ihn jetzt
Von eben diesem Stuhle selbst vertreiben,
Auf den Dich seine Großmuth erst gesetzt?

Sylfe.

Ich höre staunend Deine Rede, Vetter!
Die, seltsam, das, was sie entschuld'gen sollte,
Mit ungestümer Zunge rasch verdammt!
Der sollte nicht die Flamme schmäh'n und schelten,
Der sie erregt; dem man zu Liebe sündigt,
Soll nicht ein Eif'rer für die Tugend seyn,
Die man ihm opfert; soll nicht undankbar
Bezeugen sich der höchsten Frauengunst,
Die man aus freier Wahl ihm zugewandt.

Gawin.

O, Königin!

Sylfe.

Du mahnest mich, Gawin,
An meine Pflichten gegen meinen Herrn,
An meines Standes unbequeme Würden?
Ja, wenn der goldne Reif auch dieses Herz
Umfinge, wie dies Haupt und diese Stirne,
Daß keine Gluth der Leidenschaft es faßte;
Wenn eine Königin aufhörte, Weib
Zu seyn, und wie ein Weib zu fühlen und
Zu lieben! Doch das Herz erstarret nicht,
Auch wenn der Purpur prunkend es bedeckt,
Es fordert seine Rechte; mahnend zeigt
Und dringend es den Schuldbrief der Natur,
Dem jede Menschenbrust verfallen ist. —
Und gibt es ferner eine Wahl für mich,
Noch zwischen Dir und meinem Wollen? —

Verschmähest Du den Thron, den ich Dir biete,
Ich will ihn nicht, ich nicht! Wohlan, es sey!
Er bleibe seinem alternden Gebieter,
Er bleibe ihm! Still zieh' ich dann und arm,
Wie ich hieher gekommen, wieder fort,
Und laß' ihm zum Ersatz für leeren Schimmer,
Und für den eitlen Glanz, der mich geschmückt,
Verlorne Blüthen eines reichen Lebens,
Verwelkte Kränze meines schönern Glücks.
So, mein' ich, wär' der Handel zwischen mir
Und Deinem Vetter ausgeglichen, und
Wohl nicht auf meiner Seite der Gewinn.
Wohlan, Gawin! Ich stehe nun vor Dir
Schmucklos und dürftig, eine nied're Magd,
Wie ich die nied're Hütte einst verließ,
Die mich, entfernt vom Kronenglanz, geboren;
Doch was ich bin und habe, sey für Dich,
Und so werf' ich mich, arm, wie ich es bin,
Doch freudig und getrost an Deine Brust,
Mein ganzes Seyn und Wesen Dir zu weih'n.

Gawin.

Nicht dünkt mich's ritterlich, an Singald's Ehre
Verrath zu üben; Deines Herzens Schwäche
Mißbrauchend, was der Krieg ihm ließ zu eigen,
Im tiefen Frieden heimlich ihm zu rauben.
Gab ich ihm Land und Herrschaft denn zurück,
Die ich in ehrlich gutem Streit gewonnen,
Um sie im schlechten wieder zu entreißen?

Nicht also, Base! Gott bewahre mich,
Daß so unkönigliche That ich übe.
Mein Weg ist grad', das ist der Deine nicht!
Hätt' Singald ich auf freiem Feld erschlagen,
Ich Dich errungen mit der Schwertes Kraft,
Und wär' in Liebe Dir mein Herz entbrannt,
So hätt' als Siegslohn ich Dich heimgeführt,
Das darf ein Ritter und ihn ehrt solch Thun;
Doch Frauenraub am eig'nen Blutsfreund —? Nein!
Das wolle Gott nicht, daß so arger Sünde
Sich König Gawin schuldig wissen mag!

Gylfe.

Mit leichter Zunge sprichst Du Schweres aus,
Grausamer Gawin! schmäh'st mit hartem Muthe
Mein überströmend Herz, weil herzlos Du!
Nicht acht' ich Deiner Worte, denn ich liebe;
Du aber kennst nur rauhes Waffenspiel,
Du selbst ein rauher Held, gleich hartem Eisen!
Nicht also klänge Rede Dir und That,
Wär' Dir im erzbedeckten Busen je
Erglüht der süßen Neigung Lust und Weh'!

Gawin.

Nicht herzlos bin ich, Gylfe, wie Du sagst;
Ehrbarer Minne ist mein Sinn zu eigen. —

Gylfe.

Was muß ich hören?

Gawin.

Liebeslust und Weh',

Ich kenne Beides, und im tiefsten Leben
Trag' ich den Pfeil gleich einem edlen Wilde,
Das mit der Todeswunde traf der Schütz.

Sylfe.

Willst Du mich tödten, Unglückseliger?

Gawin.

Doch seit ich reine Lieb' im Busen hege,
Fühl' ich ein edles Drängen nur in mir,
Das mich zum Guten treibt, und meine Seele
Ist mild und still geworden, und mein Herz
Hegt keine Wünsche mehr, die auswärts fliegen.
Denn so ist Liebe ja, wahrhaft von Art,
Daß sie die Herzen reinet, die sie einet,
Und was sie einet, rein und gut bewahrt.
Doch Deine Liebe füllt mit wilden Gluthen,
Sie macht nicht gut und stammet nicht vom Guten.

Sylfe.

Und ihr erzittert nicht, ihr hohen Säulen?
Du öffnest, Erde, deinen Abgrund nicht,
Schlingst dieses Ungeheuer nicht hinab? —
So wenig furchtbar, Gawin, schien ich Dir,
Daß Du Dein schamlos Spiel mit mir gewagt?
Verachtung tragen, Hohn aus Deinem Munde
Soll Sylfe hören? —
Ha, Fluch! Fluch Dir! Noch bin ich Königin!
Auf's neue wacht die Rache wieder auf
In meinem Busen und der alte Haß
Bricht wieder seine Fessel! — Wahre Dich!

Denn wärst Du in der Erde tiefstem Grunde,
Ich finde Dich, — von mir vernimmst Du Kunde!
(Geht ab.)

Gawin (allein).

Nun seh' ich wieder Deines Bildes Züge,
Das Trugbild ist verronnen, und verwischt
Das Antlitz, das es trug. Es schwand der Schein
Der frischen Lebensfarbe, und die Seele
Erscheint in ihrer angebornen Blässe.
Nun, immerhin! Mich dünkt, so sey es besser,
Und lieber ferne und geschieden bleibe,
Was nimmer sich zusammen fügen kann. —
Ohnmächtig Drohen soll mich nicht erschrecken,
Die gift'gen Worte dringen nicht in's Leben,
Und böser Zungen Pfeile tödten nicht.
(Geht ab.)

Sylfe. Der Diener.

Diener.

Das ist die Kunde, die der Mann gebracht,
Dem Du befohlen, überall genau
Dem Könige zu folgen. Nah' im Forste
Steht eine Hütte, armer Leute Dach,
Dahin sah Herrn Gawin der schlaue Späher
Im stillen Abenddunkel heimlich eilen,
Und eine Dirne, die schon sein geharrt,
Flog liebend in die Arme ihm. Ihr Name
Ist Turturell; die Mutter aber ein
Viel arm und dürftig Weib, uns wohl bekannt.

Sylfe.

Nimm reisig Volk; schnell fort, brecht auf!
Die Dirne sah't, und fest mit eh'rnen Banden
Gefesselt, schleppt sie her! Wer sie vertheidigt,
Und wär's der König selbst, stoßt ihn zu Boden!
Um diese Beute ringt mit Eurem Leben,
Und so Ihr sie gewinnt, und mir sie bringet,
Sey Eure Rüstung nicht so schwer an Eisen,
Als blankes Gold Ihr sollt von hinnen tragen.

Diener.

Sey unbesorgt! Noch eben sah ich Herrn
Gawin im Burghof; eher nicht, als ich,
Deß sey gewiß, erreichet er den Forst,
Denn eines nähern Fußpfads hab' ich Kunde,
Den selbst die Jäger, die zu jeder Frist
Den Wald durchzieh'n, nur selten kennen. So
Eil' ich ihm vor und bringe Dir die Beute.

Sylfe.

O, daß das Glück Du hättest im Geleite!
Mein sey die Dirn' und Dein der Lohn noch heute.

(Der Diener geht ab.)

Sylfe (allein).

Nun in die Waffen wieder und hinaus!
Und alle Kämpfe der vergang'nen Zeiten,
Und aller frühern Kriege blut'ger Graus
Sey gegen dieses Tages Mord und Streiten
Nur wie ein Reihentanz zum Klang der Saiten

Bei'm Freudenmahl, im lust'gen Hochzeithaus.
Die Fackel schwing' ich mit dem blut'gen Brand,
Die um mich her die Erde soll entzünden;
Auf's neue blitzt das Schwert in meiner Hand,
Es soll dem Feinde Gylfe's Grimm verkünden,
Den blut'gen Weg zu seinem Herzen finden,
So wahr dem Fluch der Höll' ich mich verband!
Verachtung tragen soll ich? — Nimmermehr!
Verschmäht, von seiner Arglist hintergangen?
Verbirg Dein Antlitz, Tag! Nacht um mich her,
Verhülle mich und halte mich umfangen,
Daß man die Scham nicht seh' auf meinen Wangen!
Du, edler Stolz, sey meine Wacht und Wehr! —
Hab' Frevel ich gesä't und blut'ge That,
Daß mir kein Lohn und keine Ernte werde?
Keimt keine Glücksfrucht aus jener Saat,
Die, ahnungsschwer, ich senkte in die Erde?
Trug darum ich heilloser Angst Beschwerde,
Daß mich die Höll' verderbe und ihr Rath? —
Zurück nicht schreitet mehr die dunkle Bahn,
Wer einmal eingriff in der Zukunft Walten;
Wer selbst der Pforte Riegel aufgethan,
Der bebe nicht, wie furchtbare Gestalten
Auch dann, der Nacht entquillend, sich entfalten!
Hat er das Glück gesetzt an Glückes Wahn!

(Geht ab.)

Platz vor Argelens Hütte.

Argele. Turturell.

Argele.

Warum in Thränen, mein geliebtes Kind,
Wo Freuden blühen hochzeitlicher Lust,
Wo Hoheit winket, Reichthum, Macht und Glück?
Ist denn des Elends gar so mächtig viel,
Wenn Kön'ge um uns frei'n? Stets warst Du
fromm,
Und eine sitthaft tugendsame Dirne,
Der Mutter folgsam; das belohnt der Himmel.

Turturell.

Ein König mein begehren? — Furchtbar Schicksal!
Er war zu hoch für solche nied're Magd,
Als er ein Ritter war noch aus dem Heer;
Nun soll ich meinen Blick zu ihm erheben,
Der über Alle herrschet und befiehlt?

Argele.

So wundersame Gab' ist Frauenschönheit,
Daß sie dem reichsten Erdengute gleich
Geachtet wird im Leben. — Ward ihm Hoheit,
So ward, was aller Hoheit Höchstes ist,
Die Schönheit Dir. Ward Macht ihm, nun, fürwahr,
Die höchste Macht, der Alles unterthan,
Ward Dir gegeben: Deines Leibes Reiz! —
Drum laß die traurige Bekümmerniß
Am hellen Strahle Deines Glückes schwinden,

Wie Nebel sinken um der Berge Spitzen,
Wenn sich die Sonne zeigt auf ihrer Höh'.

Turturell.

Als ich den Namenlosen noch geliebt,
Der, Obdach suchend, in die Hütte trat,
Da war die Brust mit Seligkeit erfüllt,
Und leicht und frei fühlt' ich die Pulse schlagen,
Von keiner Last den Busen mir gepreßt.
Ach, ihm entgegen flog mein junges Herz,
So wie ein Vögelchen zum andern fliegt,
Die unbekümmert von den Blüthenzweigen
Vereinigt dann hinflattern in die Luft.

Argele.

Weil den ein prächtig bunt Gefieder ziert,
Und er so hell und farbig prangt — ei nun,
'S ist doch ein Vogel auch, so wie ein and'rer.
Und ist nicht auch mein lieblich holdes Kind
Gar ein viel selt'nes Vöglein, und ringsum
Im ganzen Waldrevier kein solches mehr?

Turturell.

Ein König mein Begehren? Nimmermehr!
Ich unter Königen? Die arme Hirtin,
Die ihre Lämmer still zur Weide trieb,
Und unter'm Dach der Bäum', am Rand der Quelle
Gelagert, süß und sorgenlos entschlief,
Ich eine Königsbraut? — Der Hoheit nicht,
Der Demuth war mein Herz beflissen, ach,
Und dienstbar seyn, nicht herrschen steht mir an.

Argele.

Sey unbesorgt! In Glück und Hoheit lernt
Gar bald ein Weib sich finden und sich fügen.

Turturell.

Aus dieser kleinen Hütte soll ich treten
Hin in den Königssaal? — Aus Fried' und Stille
In Streit und Krieg? O, Mutter! — süße Mutter!
Du hast ja selbst von jenem bösen Hader
Mir oft erzählt, der in der Königsburg
Seit grauer Vorzeit bis auf diesen Tag
Zu Mord und Frevel die Bewohner riß.
Die Brust, die heil'gen Frieden eingesogen,
Die nur die stille Treu' und Liebe kennt,
Wie sollte die in Leidenschaft entbrennen,
Der wilden Zwietracht Haß und Rache üben,
Verfolgung tragen oder selbst verfolgen?
O, nimmermehr! Laß uns entfliehen, Mutter,
Laß uns entflieh'n mit uns'rer kleinen Habe,
Und eine nied're Hütte suchen, fern,
Und and're Triften, einen andern Wald!
Der Harfner zieh' mit uns, und Du und ich —

Argele.

Und Ritter Gawin? — Denkst Du sein nicht mehr?
Liebst Du ihn nicht?

Turturell.

Ob ich ihn liebe, Mutter?
Er ist mein Taggedanke und mein Traum!
Ach, eine off'ne, blut'ge Wunde ist

Mein Herz! Seit ihn zuerst mein Aug' erblickt,
Hab' ich kein Lächeln mehr unschuld'ger Freude,
Und keine Heiterkeit und keine Lust;
Nur Thränen, heiße Thränen, nichts als Thränen!
Das ist die Gabe, die mein Liebster mir
Gebracht: Unruh' für Ruh', für Friede Streit
Und end'ger Schmerz, so oft ich sein gedenke,
Und doch im Schmerz nur Leben und Genuß! —
Bin ich, ich eine Braut denn für Gawin?
Den königlichen, hohen Ritter ich? —
Nein, Mutter! — Laß uns flieh'n und laß mich
sterben!
Laß mich im Gram vergeh'n um ihn, so leid' ich
Viel süßen Tod, den mir mein Trauter gab,
Den Tod der Liebe, höchste Liebeslust.

Vorige. Bewaffnetes Volk von Sylfe's Diener geführt (nähert sich spähend).

Argele.

Was für gewaffnet Volk späh't dort und lauscht?

Turturell.

Sie schau'n auf uns.

Argele.

Sie deuten auf die Hütte
Und sprechen heimlich.

Turturell.

Mutter, ach, mir bangt
Vor diesen Leuten!

Argele.

Ohne Sorge sey,
Mein liebes Kind! Viel Kriegesvölker zieh'n
Jetzt hin und her durch's Land; da mag es leicht
Geschehen, daß ein Haufe sich verirrt.

Diener.

Du kennst sie auch?

Erster Knecht.

So wie mich selbst.
'S ist Turturell, die Alte ihre Mutter.

Diener.

So ist die Beute unser und das Gold.

(Sie stürzen vor und ergreifen Turturell.)

Turturell.

Allmächt'ger Gott im Himmel! — Mutter! Hülfe!

Argele.

Mein Kind! Barmherzigkeit! — O, laßt sie los!

Diener.

Nichts nützt Dein Flehen!

Turturell.

Hülfe! Hülfe!

Argele.

Nehmt
Mir eh' das Leben!

Turturell.

Hülfe!

Diener

(stößt Argelen weg).

Fort mit Dir!

Die Dirn' ist unser, wenn des Waldes Bäume
Auf Euer Rufen auch zu Hülf' Euch eilten.

(Turturell wird fortgetragen.)

Argele

(will folgen; von den Reisigen zurückgestoßen, sinkt sie, händeringend, an der Thür der Hütte nieder.)

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fünfte Handlung.

Ufergegend. Im Hintergrunde hohe Felsen, die einen Landsee einschließen. Vorn ein Eichbaum auf einem Rasenhügel.

Sylfe. Gewaffnetes Volk.

Sylfe.

Hier laßt uns halten und die Scharen ordnen,
Und dann frisch auf den Feind!

(Zu einem Knechte.)

Steig' auf die Höh',
Und ob sich Reis'ge nah'n, die eine Dirne
Gefesselt mit sich führen, späh' und künde
Mir Botschaft an, wenn sie Dein Aug' gewahrt. —
Ist sie gefangen, ist sie's nicht? — Hat sie
Ihr bös Geschick in meine Hand gegeben,
Ist sie gerettet – welche Kunde hör' ich?

Zweiter Knecht.

Sie nah'n, die Du erwartest, Kriegesknechte
Und ein gefangen Mädchen, das sie bringen.

Sylfe.

Willkomm'ne Kunde! Ha, da sind sie selbst!

Vorige. Sylfe's Diener und Reisige, die gefesselte Turturell in ihrer Mitte.

Diener.

Hier ist das Mädchen, das Du uns zu fah'n
Geboten, hohe Frau. Verdienten Lohnes
Harr't unser Dienst und Deines Beifalls.

Sylfe.

Beides
Ist Euch gewiß. – Das also ist die Dirne,
Die keck mit Kön'gen buhlt, nach Kronen geizt?
Ein erst entblühtes Kind, kaum Jungfrau noch.

Turturell.

O, laß mich Deine Knie umfassen, hohe Frau,
Und meine Thränen, die um Rettung fleh'n,
Laß sie Dich rühren! – Eine arme Magd,
In Gottesfurcht erzogen, wuchs ich auf
In eines Waldes abgeleg'ner Stille,
Wo ich nichts Böses übte, noch erfuhr.
Kein Blümchen auf dem Anger, keinen Halm
Hab' ich beleidigt noch gekränkt. – Da stürzten
Die wilden Männer jählings aus dem Walde,
Und aus der Mutter Arme mit Gewalt
Die Tochter reißend, schleppten sie mich fort,
Mit schwerer Bande Last mich hart umwindend.
O, sey mir hülfreich, ehrenwerthe Frau,
Und laß mich ledig, mich, die nichts verbrach!

Sylfe.

Du nichts verbrochen? Kennst Du Herrn Gawin?

Turturell (erschrocken).

Ach Gott!

Sylfe.

Du bebst? Ha, recht, verbuhlte Dirne,
Die Du das Netz gestellt so edlem Wilde!
Sprich, Unglückselige, wie Du's begonnen,
Mit welchen Liebezaubers Bann und Kraft
Du ihn an Dich gerissen. Rede wahr,
Denn näher stehst Du an der Todespforte,
Als jene Felsen an des Seees Welle,
Die ihren Fuß bespült!

Turturell.

Allmächt'ger Gott!

Sylfe.

Ruf' um Erbarmen nicht zu ihm und Hülfe,
Er hört Dich nicht! Dein Gott bin ich,
Und traun! ein furchtbarer, der Mitleid nicht,
Barmherzigkeit nicht kennt!

Turturell.

Entsetzlich!

Sylfe.

Sprich!

Hat Dich Gawin geliebt, Du ihn?

Turturell.

Ach Gott!

In Ehren hat der König mich gefreit,
Als seine Braut mich grüßend; keinen Zauber
Hab' ich geübt und kenne keinen! Glaub',

Ich bin nicht schuldig und mein Herz ist rein
Und ohne Trug und Falsch. Ach, ich erschrack
Ob solcher Hoheit unverhofften Glanz,
Die mir nicht ziemt. — Wär' er ein Hirt,
Der, seine Heerde hin zur Weide treibend,
Auf ödem Bergpfad einsam zieht und still,
Ein armer Jäger, der im dunklen Forst
Mit Mühsal nach der kargen Beute klimmt
Von Fels zu Fels — ach Gott in deiner Höh', —
Wie selig wollt ich seyn, von ihm geliebt!

Sylfe.

Von ihm geliebt?

Turturell.

Als mir sein Mund bekannte,
Er sey der König Gawin, und mir Glanz
Und reichen Schmuck verhieß, mich seine Arme
Umschlangen und sein Herz an meinem schlug —

Sylfe.

An Deinem schlug? — Du hast den Tod umarmt,
Und dem Verderben lagst Du an der Brust! —
Ergreift sie, Knechte! und von jenem Felsen
Stürzt häuptlings sie hinunter in die Wogen!
Dort in dem kalten, öden Wassergrabe
Harr't Dein das Brautbett. Nun, wohlan, versuch',
Ob Du's erwärmen kannst mit Liebeslust!

Turturell (zu ihren Füßen).

Ach! Deine Händ' ergreif' ich, hohe Frau!
O, übe Gnade, sey barmherzig doch!

Nicht tödte mich. Fest Deine Knie umschling' ich,
Laß nicht von hinnen mich die Knechte reißen!
Bei Deinem ew'gen Heile fleh' ich Dich,
Bei Deiner Eltern Haupt und bei den Kindern,
Die Du getragen —

Sylfe.

Fort! Du fleh'st umsonst,
Und todte Helfer rufst Du an! Die Brust
Sog nie ein Kind, ich kenne kein Erbarmen!

Turturell.

Bei Deiner ersten Liebe sey beschworen!

Sylfe.

Fluch Dir! Reißt sie hinweg, Ihr Knechte! Fort!
Und in die Fluthen schleudert augenblicks
Sie mir hinab!

Turturell

(von den Knechten ergriffen, noch immer am Boden auf den Knien, die Hände aufhebend).

Erbarmt Euch mein, Ihr Männer!
O, tödtet nicht mich armes Kind!

Sylfe.

Macht fort!

Turturell.

So helfe mir, o Du, mein heil'ger Gott!

(Die Knechte tragen sie hinweg.)

Sylfe.

Blieb Liebe ungestillt, so hat die Rache
Mich süß gelabt und ungeahndet nicht

Verschmäh't ward Sylfe! Ha, Gawin,
Traf Dir der Pfeil in's Herz? Nun denn, wohlan!
Thu' mir ein Gleiches nun, mich kümmert's nicht,
Und warm von Deinem Blute, das Geschoß,
Send' in die eig'ne Brust es mir zurück!

Vorige. Erster Knecht.

Knecht.

Auf, hohe Frau, zieh' aus Dein gutes Schwert,
Herr König Gawin naht mit Roß und Mannen!

Sylfe.

Fand er die Hütte leer und sucht die Braut?
Die trägt die Welle schaukelnd schon von dannen.

Knecht.

Die Helme glänzen hell im Sonnenstrahl,
Und kampfverlangend blitzen ihre Lanzen.
Gleich einem Wald bewegt es sich im Thal.

Sylfe.

So fällt den Wald mit scharfgeschliff'ner Axt.
Wer tapfer ist, mag nicht die Feinde zählen;
Fort, laßt uns zieh'n, die Schwerter zu vermählen!

(Sie geht an der Spitze ihrer Kriegsleute ab.)

König Singald (gewaffnet) von Kriegsleuten begleitet.

Singald.

Ein wilder Lärm erscholl bis in die Tiefe
Der schwarzen Gruft, in der ich trauernd saß

Am Sarge meines Knaben, und, emporgeschreckt
Von meinem Sitze naht' dem Thor ich mich,
Das mit zwei mächt'gen, erzgegoss'nen Flügeln
Des Eingangs wahret in das Haus des Todes.
Da klang der Pforten Angel und dem Tagesstrahle,
Dem ungewohnten, sah des Grabes Mund
Ich nun geöffnet, und ein Diener kam,
Und kündete mir Staunenden das Wort:
„Steh' auf, o edler König Singald, auf,
Erhebe Dich! Verlasse diese Gruft,
Den feuchten Dom im Eingeweid' der Erde,
Und steige aufwärts zu den luft'gen Hallen,
Wo, von dem Sonnenlicht gereift, das Leben wohnt.
Dort wapne Dich, Dein leuchtend Kriegskleid und
Den Panzer und den goldgebuckelten
Gewölbten Schild, den todabwehrenden,
Wirf schnell um Dich; denn neu entbrannt ist
Fehd' und Bedrängniß auf der Oberwelt.“

Ein Ritter.

Ein furchtbar scheußlicher Verrath —
So spricht Frau Gylfe, — ward von ihr entdeckt,
Den König Gawin angesponnen hat:
Von Herrschbegier gestachelt, nach dem Thron
Und nach dem Leben selbst Dir heimlich trachtend.
Man spricht, durch Beistand einer Dirne, der
Die Eh' er angelobet, ließ Gawin
Dein einz'ges Söhnlein tödten, edler Herr;
Denn eine schlechte Magd, Herrn Gawin's Buhle,

Reicht' einen gift'gen Apfel Tag's zuvor
Dem zarten Herrlein, als es eben sich
Ergetzt im Freien, von der Armbrust Sehne
Den Pfeil zu schnellen, schwache Kräfte übte,
Der Wärter aber auf dem Rasenplan
Sich einen Augenblick von ihm gewandt.

Singald.

Gift meinem Knaben? O, gerechter Himmel!

Ritter.

Die Dirne ließ die Königin zur Stelle
Ergreifen, ihrer Unthat Lohn
Soll sie empfahen nach der Herrin Spruch.
Dem König Gawin aber zog sogleich
Die starke Frau, die hochgemuthete,
Zum Kampf entgegen mit den Tapfersten
Aus Deinen Rittersleuten und Vasallen.
Schon aneinander rannten beide Haufen,
Unfern von hier auf den gebreiteten
Sandeb'nen an des Seees flachem Ufer.

Singald.

Daß ich ein Rächer meinem Kind erscheine
Gib Gott in deinen Wolken! Laß mein Schwert
Die Bahn sich machen in des Mörders Brust!
So laß uns hastig denn in's Treffen eilen,
Wo uns're Treuen stehen im Gefecht,
Daß wir mit ihnen Tod und Wunden theilen.

(Für sich.)

Doch gilt dort oben Gnade nicht für Recht,

So fürcht' ich, steht's mit uns'rer Sache schlecht,
Und lange nicht wird die Entscheidung weilen.
Dich scheu' ich, Branor, abgeschied'ner Geist,
Der Du heraufsteigst aus des Grabes Grunde
Und aus der todten Brust der Unthat Kunde
Hinauf zum Richter in die Wolken schrei'st.
Dein Anblick ist's, der mir den Muth entreißt;
Denn mit dem Rechte steht die Rach' im Bunde.

Vorige. Fliehende Knechte (begegnen dem Könige, der eben mit seinem Gefolge abgehen will).

Singald.

Wohin, Ausreißer, feige Knechte, die
Wie scheue Hunde, die ein Steinwurf traf,
Vom Platze flieh'n? Kehrt eiligst um, so rath' ich,
Wenn Ihr dem Schwert, dem Ihr entlaufen wollt,
Nicht zu begegnen wünscht.

Erster Knecht.

Entweich', o Herr!
Geschlagen sind die Unsern, König Gawin trägt
Durch uns're Reihen den gewissen Tod.

Zweiter Knecht.

Willst Du Dich retten, Herr, so eile schnell,
Denn, wie ein reifes Aehrenfeld der Schnitter,
So mäht vertilgend König Gawin's Schwert.
Verwundet ist Frau Gylfe, oder todt,
Denn blutig niedersinken sah ich sie.

Ritter.

Der schlimmen Botschaft Wahrheit zu erkunden,
Blick' auf, o Herr! Dort naht, was sie bewährt.

Vorige. Sylfe (einen Pfeil in der Brust, wird auf einer Tragbahre von Baumzweigen aus dem Treffen gebracht. Als der Zug den König erblickt, wird Sylfe in der Mitte der Bühne niedergelassen).

Singald.

O, unglücksel'ge Schau! — Verwundet Sylfe!

Sylfe.

Zum Tode, hoff' ich!

Singald.

Weh', das wende Gott!

Sylfe.

Dein Ohr mir leihend, Singald, höre nun,
Ein schwer Bekenntniß ungeheu'rer Schuld,
Das, nur mit schwacher Stimme ausgesprochen,
Und mit des Athems schon gelähmtem Hauche,
Doch wie ein Donner grau'nvoll tönen wird. —
Die Brust, die nun des Todes Pfeil durchbohrt,
Entbrannt' im Glühen wilder Leidenschaft
Zu König Gawin, Deinem edlen Vetter:
Nicht kannt' ich anderes Verlangen mehr,
Als ihn besitzen, — und vom bösen Geist
Der Höll' entzündet, von der Wünsche Stachel
Mit immer heiß'rer Sucht getrieben, — meint'
Ich ihm den Thron, den Du mit mir getheilt,

Zur Morgengabe anzubieten, — mit Gewalt
Herab Dich stoßend —

Singald.

O, entsetzlich Weib!

Sylfe.

Dein Knäblein aber, Deiner Herrschaft Erben,
Hab' ich getödtet. —

Singald.

Ungeheuer!

Sylfe.

Gift
Im Trank ihm reichend —

Singald.

Täuschet Wahnwitz mich?
Geschehen ist der Gräu'l? O, harte Felsen,
Die ihr hinausstarr't in den wilden See,
Ich seh' euch zittern! Grau bemooste Föhren,
Ihr neiget schaudernd eurer Wipfel Haupt
Bei solcher Unthat!

Ritter.

König Gawin kommt.

Sylfe.

Weh' mir! Tragt mich von hinnen! Pfeil,
Du Todesbote — Bringer bitt'rer Qual —
Du starr'st noch in dem bleichentfärbten Busen? —
Hast Du mein Leben angeheftet, willst's nicht
lassen? —
Ich reiße Dich heraus, daß es entfliehe! —

Vorige. Gawin (gewaffnet, von Pendragon und Reisigen begleitet, tritt auf).

(Singald geht ihm entgegen. Das Gefolge nimmt die Königin in die Mitte, so, daß Gawin sie nicht gewahrt.)

Gawin.

Steh', König Singald, zieh' Dein Schwert und ficht,
Willst Du für Gylfe Dich zum Kampfe wagen!
Doch rath' ich gut Dir, laß Dein Eisen ruh'n,
Und an der Bösen übe streng Gericht!
Entflohen ist sie meinem Schwert, doch finden
Werd' ich die Frevlerin, wo sie verborgen;
Ihr Leben bürgt für Turturell.

Singald.

Nicht ich,
Dem sie den Sohn getödtet, schütze sie;
Doch Deiner Rache kam die Hand zuvor
Des strengen Himmels. Sieh sie selbst. —

(Gylfe's Gefolge tritt zurück.)

Gawin.

Im Blute,
Von Todesschauer schon ihr Antlitz bleich! —
Nicht eh' entflieh' dem Leben und der Qual,
Bis Du bekannt, wo Turturell verborgen.
Wo ist sie? Sprich!

Gylfe (sterbend).

Verschlungen von der Fluth!

Gawin.

O, himmlische Barmherzigkeit! Getödtet?!

(Gylfe's Leichnam wird entfernt.)

Vorige, ohne Sylfe.

Singald.

Die Dir die Braut entriß, hat mir den Sohn
Erschlagen; doch nicht gleiches Leid hat uns
Betroffen: Schuldlos leidest Du; doch ich
Vorlängst geübten Frevels Züchtigung,
Vergessener Gewaltthat Strafe trag' ich. —
Mit Gewalt
Vertrieb ich meinen Ahn von seinem Sitze,
Den nicht ohn' arges Unrecht ich bestieg.
Es soll fortan ein Würdigrer ihn zieren:
Dir, Gawin, übergeb' ich Kron' und Land,
Und lege, was ich frevelnd nur besessen,
Das Zepter, Dir in Deine reine Hand.
So sey ein Theil von meiner Schuld vergessen.

Vorige. Argele.

Argele.

Zürnt nicht, Ihr Herr'n, daß eine arme Frau
Sich naht, die Schmerz und Jammer treibt umher.
Dich such' ich auf, Herr König Gawin, böse Kunde,
Die mir das Herz gebrochen, Dir zu melden.
Als wir — der alte Spielmann, den Du kennst,
Und ich — um die geraubte Turturell zu finden,
Zur Königsburg zu zieh'n gedachten, Hülf'
Und Schutz zu fleh'n von Singald, unserm Herrn,
Und so hinzieh'n am See, trug uns die Welle
Den Leichnam Turturell's entgegen, fort

Ihn langsam spülend an des Ufers Rande.
So ward die Unglückselige von uns gefunden.
Dort trägt der Greis sie her, den Wahnsinn schier
Ergriff bei'm Anblick seines todten Kindes!

Vorige. Der Harfner (Turturells Leichnam in den Armen tragend).

Singald.

Täuscht mich ein Traumbild!? — Furchtbare Gestalt,
Wenn ich Dich kenne — o, entsetzlich wär's,
Wenn Du, ein Geist, herkäm'st aus jener Welt!

Gawin (entgegen stürzend).

O Gott! nimm meinen Augen ihre Kraft,
Daß sie erblinden!

Harfner
(Turturell auf den Boden legend).

Ruh', unsel'ge Last!
Nicht weiter tragen meine Arme Dich! —
O, Herr im Himmel! welcher Unthat Schuld
Strafst Du an mir, daß ich nicht sterben kann,
Daß mir allein aus allen, welche leben,
Der Weg verschlossen bleibt in's dunkle Grab?
Mein Kind! Mein Kind!

Pendragon.

Was ficht den Alten an?

Gawin.

Wär' er ein Mensch und bliebe ohne Thränen
Bei solchem Anblick? Thiere dieses Waldes,

Ihr werdet weinen, wenn ihr Kunde hört,
Ihr kommt aus euren Höhlen, raubgewohnte Wölfe,
Und heult aus Mitleid!

Harfner.

O, mein Kind! mein Kind!
Du, meine Tochter, die im Alter spät
Mir erst geboren ward, Du stirbst so früh,
Geh'st mir voran zum Tode!

Pendragon.

Welches Räthsel?

Harfner.

Ihr staunt und blicket mich verwundernd an?
Der alte Branor bin ich, König einst
Und Euer aller Herr; ein Bettler nun
Und kinderloser Greis; denn jene dort,
Die welke Blume, die am Boden schlummert,
Weißröschen ist's, mein trautes, liebes Kind.

Singald.

O, Rache Gottes! Auch *mein* Sohn ist todt!

Gawin.

Du Branor? Turturell Dein Kind?

Pendragon (zu Argele).

So war't Ihr nicht die Mutter Turturell's?

Argele.

Sie war das Kind nur meiner Lieb' und Pflege;
Doch hatte sie die ganz und gar besessen,
Daß ich schon lange Frist es ganz vergessen,
Es habe dieser Schooß sie nicht getragen,

Und sie die Milch nicht dieser Brust genährt.
Vor meiner Hütte blüht ein Rosenhag,
Da, als ich eines Tages heimgekommen,
Fand ich das Kind, das auf dem Grase lag,
Von blüh'nden Rosenzweigen überhangen,
Und eine Turteltaube flog herbei
Dem Kindlein in den Schooß. Das schlief so mild
Und friedlich fort im Schutz der Blüthenlaube,
Als sey's am Mutterbusen, und die Taube
Weht' mit der Flügel Schlag ihm Kühlung zu.
Da blieb ich weilen vor dem holden Bilde,
Und hob die Kleine liebend auf vom Boden,
Und weil ich kinderlos, ein einsam Weib,
Nahm ich, die Gott mir in den Arm gelegt,
Und trug sie in die Hütte, pflegte sie
Und zog sie groß, daß Mutterlieb' und Sorge
Sie nicht vermißt; die Namenlose aber
Ward nach der Turteltaube, die ich fand
Auf ihrem Schooße flattern, Turturell
Von mir genannt.

Pendragon.

Das lohne Gott Dir wohl!

Gawin.

O hart Geschick!

Argele.

Dem Morde nur bewahrt
Hab' ich das unglücksel'ge Kind!

Gawin.

Entsetzlich!

Singald.

Weißröschen Sie? Du Branor? – Weh! Weh mir!

Harfner.

So ist es, Singald, wie das Weib gesagt.

Gawin.

Ja, dieses Weibes Red' ist wahr. Gezeugt
Von nieder'm Blute wird so Edles nicht.
Du bist mein Ohm, die todte Braut Dein Kind.

Harfner.

In jener grausen Nacht voll bangen Weh's,
Wo Ihr, Du, König Singald dort, und Gylfe,
Dein böses Weib, mit stahlbewehrtem Volke
Mich überfielt in meiner sichern Burg,
Und sie von Feuerbränden, die Ihr warft,
Entzündet, hell in Flammen loderte
Und alles Burggesinde scheu entfloh,
Rafft' ich Weißröschen schnell vom Lager auf,
Und waldwärts eilt' ich, auf dem Arm mein Kind,
Durch Nacht und Sturm; denn wie im Aufruhr schien
Ob Euerm Frevel die Natur zu grollen. –
Im Forst verborgen harrt' die Nacht ich aus,
Den finstern Himmel über mir zur Decke.
So saß ich armer alter Mann und weinte
Viel heiße Thränen in den weißen Bart;
Das Kindlein aber, in Gewand gehüllt,

Ruht' in den Armen mir und fror. — Da haucht'
Ich Wärm' ihm zu mit meines Mundes Odem,
Und schluchzte laut, wenn es die Aeuglein oft
So Hülfe flehend auf zu mir erhob. —
Als dann der Morgen graute und der Sturm
Vorüber war, und an dem heitern Himmel
Die Sonne wieder warm und freundlich strahlte,
Trug ich die Kleine vor des Weibes Thür,
Und sah, wie sie das halberstarrte Kind
Mit freud'ger Liebe in die Hütte trug;
Dann aber ging ich mit gebroch'nem Herzen,
Daß ich mein und des Kindes Leben nicht
Gefährden möchte, weilt' ich länger noch.
Oft blieb ich steh'n, und weint' und sah zurück!
So zog ich wandernd fort von Land zu Land,
Ein scheuer Bettler, eingehüllt den Leib
In härenes Gewand, und sang zur Harfe,
Gelehnet an der Pforten hohe Säulen,
Die Trauermähr vom alten König Branor.
Ach, nie hat wohl der Hörer Einer noch
Geahnet, wenn die Saiten mir erklungen,
Ich hab' im Lied mein eigen Leid gesungen.

Singald.

Und ich, ich, Branor, bin's, der Dich vertrieb!

Harfner.

Da meint' ich aller Schmerzen Becher leer
Getrunken und erschöpft das Leid; ich Thor!

Vor Alter blöd' und schwach! — Da war ich froh,
Da lebte noch mein trautes todtes Kind!
(Er umschlingt Turturell's Leiche.)

Pendragon.

Hartherz'ges Schicksal, also spottest du
Der Hoheit und des Glückes?
Wenn du die mächt'ge Eiche niederbrichst,
Wie soll das schwache Bäumchen widerhalten?
Da steht ein König, und ein Vater und ein Greis!
Drei Namen, deren Einer schon allein
So höchst ehrwürdig und ein Freibrief scheint
Für den Besitzer, daß kein Ungemach
Ihn treff' und keine Noth des harten Lebens.
Da steht ein König, und ein Vater und ein Greis,
Und weint, und ist so tief getaucht in Schmerz,
Daß, was das härteste uns dünkt, der Tod,
Ihm als des Glückes reichste Gab' erschiene!

Singald.

Nicht Deiner Rache, Branor, braucht es mehr,
Denn von des Himmels Strafgericht ereilt,
Büßt' ich mein Unrecht ab mit schwerer Buße.
Auch ich bin nun ein kinderloser Greis.

Harfner.

Ich trage Unglück, Unglück Du und Schuld.
Von keiner Rache weiß der alte Branor. —
O, Gott in Deiner Höh'! in Lichteswolken!
Der Du Dein Auge wendest hier herab,
Sey meinem Flehen gnädig, höre mich!

Das Leben trug ich und sein Ungemach,
Und unerhörtes Weh' und jedes Jammers
Reich überfülltes Maß, und habe nicht
Gemurrt, mich zu befreien nicht den Dolch
Mir eingedrückt in das gequälte Herz;
Nun liegt mein Kind, mein bleicher Engel, todt,
Und nicht – wie wird mir – helle Farben glüh'n –
Die Glieder werden leicht — des Alters Schwäche
Ist schnell entfloh'n – es heben Schwingen mich –
Der Himmel theilt sich – Engelskinder quillen
Aus Rosenwolken – Turturell! –

Pendragon.

Er stirbt!

(Der Harfner sinkt in die Arme der Umstehenden. Gawin steht zwischen ihm und Turturell's Leiche.)

Gawin

(nach einer kurzen Pause).

Verklungen ist der Mißton seines Lebens,
Und Himmelsharfen singen nun um ihn!
Die preis' ich selig, die hinüber zieh'n,

(in Thränen ausbrechend)

Und ihnen nach sehnt sich mein Herz vergebens!

(Er sinkt vor dem Leichnam Turturell's auf die Knie und beugt sich weinend über ihn.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Das Leben trug ich und kein Ungemach,
Und unerhörtes Weh' und jedes Jammers
Reich überfülltes Maß, und habe nicht
Gemurrt, mich zu befreien nicht den Dolch
Mir eingedrückt in das gequälte Herz;
Nun liegt mein Kind, mein bleicher Engel, todt,
Und nicht — wie wird mir — helle Harfen klingen —
Die Glieder werden leicht — des Alters Schwäche
Ist schnell entfloh'n — es heben Schwingen mich —
Der Himmel theilt sich — Engelskinder quillen
Aus Rosenwolken — Tartarelli! —

Pendragon.

Er stirbt!

(Der Doctor fühlt an die Brust des Hingeschiedenen. — Gawin steht zwischen ihm und Tartarelli's Leiche.)

Gawin

(nach einer tiefen Pause.)

Verklungen ist der Mißton seines Lebens,
Und Himmelsharfen singen nun um ihn! —
Die preis' ich selig, die hinüber zieh'n,

(in Thränen ausbrechend)

Und ihnen nach sehnt sich mein Herz verzehrend!

(Er sinkt vor dem Leichnam Tartarelli's auf die Knie und beugt sich weinend über ihn.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Herr und Sklave.

Trauerspiel in zwei Aufzügen.

1834.

Personen:

Don Arias.

Donna Flora, eine Gemahlin.

Ihr Kind.

Der Castellan.

Diego, ein Diener.

Said, ein Sklave.

Gefolge. Diener.

Erster Aufzug.

Vorhof eines Landhauses. Früher Morgen.

Erster Auftritt.

Said (sitzt auf einem Stein und schlummert). Der Castellan (tritt auf).

Castellan.

Ja, fürwahr! noch Alles leer
Hier im Vorhof! Niemand wach!
Träg ist dieses Volk der Knechte;
Nur im Schlafe ist ihm wohl. —
Wie? — und auch der Wächter schläft? —
Wächter!

Said.

Wie — wer ruft? — Ja so!

Castellan.

Ja, wer ruft? Elender Sklave!
Statt, daß Du zu ihrer Pflicht
Solltest and're Diener wecken,

Muß empor Dich meine Stimme
Selbst erst aus der Trägheit schrecken.

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Said (allein).

Ruhig, Herz! Geduld, Geduld!
Murre nicht, wenn das Geschick,
Das in frühen Jugendtagen
Freude dir gezeigt und Glück,
Dich nun solches Joch läßt tragen,
Dir mit dieser groben Hülle
Kaum die nackte Blöße deckt,
Einem rauhen, strengen Mann
Eigen gab und unterthan,
Ja, von dem, der selbst ein Knecht,
Läss'st mißhandeln wider Recht! –
Senkt, von diesem Kleid gewendet,
Sich der Blick in meine Brust,
Darf ich muthig zu mir sagen:
Herz, mein Herz! du darfst nicht zagen;
Trag' ich Unglück doch, nicht Schuld!
Und ein frei Gewissen schafft
Auch dem Tiefgedrückten Kraft,
Und ein Tag, des Lebens letzter,
Kommt, der alle Leiden endet.

Dritter Auftritt.

Said. Der Castellan mit mehreren Dienern (jagdmäßig gekleidet).

Castellan.

Seht, wie hoch die Sonne steht!
Fängt bei Euch der Tag jetzt an?

Ein Diener.

Nun, laßt's gut seyn, Castellan;
Noch ist nichts versäumt.

Castellan.

Befahl
Nicht der Herr, daß zu der Jagd
Mit dem ersten Morgenstrahl
Alles sollt' bereitet seyn? —
Und Du, dank' es Deinem Glücke,
Daß auf and're Weis' ich nicht
Dich emporgerüttelt! Seht! —
Heißt das auch bei Dir gewacht?

Said.

Ich war wach die ganze Nacht,
Und nur, als es schon getagt,
Fielen mir die Augen zu.

Castellan.

Zu der Arbeit, nicht zur Ruh'
Hält man Dich!

Said.

Ach! schwächer ist,

Ihr habt Recht, der Körper, leider,
Als die Seele! —
Hat ihn Tags der Arbeit Mühe,
Kält' und Wind in langer Nacht,
Endlich matt und starr gemacht,
Willenlos, auf harten Stein
Sinkt er hin und schlummert ein;
Doch die stärk're Seele wacht,
Und im Traume noch zumal
Fühlt sie des durchfrohnten Tages,
Der durchwachten Nächte Qual.

Castellan.

Wie die Reden vornehm klingen!
Seele — Qual! — Was soll das heißen?
Du hast mehr als Du verdienst. —
Wirst Du nicht genährt, gekleidet?
Was braucht so ein Schurke mehr?
Ei, wer bist Du denn? laß hören!
Warst vielleicht ein großer Herr
Dort bei Deinem Heidenvolke;
Bist zur Arbeit viel zu zart,
Viel zu vornehm?

Said.

O, verspart
Dem, der durch das Schicksal leidet,
Euern Spott! — Wer weiß, ob nicht:
Um gedoppelt mich zu höhnen,
Euer Mund die Wahrheit spricht.

Castellan.

Richtig So wie ich gesagt!
Wenn man sich nur recht versteht.
Jetzt begreif' ich! – Warst ein Prinz!
Hu! ein Herr von Land und Leuten!

Said.

Ich war glücklich, – braucht es mehr?
Und wohin mein Auge blickte,
Sah ich Menschen, die mich liebten! –
Ich war arm; – doch wenn die Sonne
Rosig sich erhob in Osten,
Ich hinaus in's Freie trat,
In den Hain, von Balsam triefend,
In das duftdurchwürzte Feld;
Wenn der Berge fernste Gipfel,
Und die grünen Palmenwipfel,
Und mein friedlich stilles Zelt
Schwamm im gold'nen Glanz der Frühe;
Wenn das gottgeliebte Land
Rings in unbegränzter Weite
Segen dampfend vor mir lag:
Betend grüßt' ich da den Tag!
Weib und Kind an meiner Seite,
Rief im Uebermaß der Wonne:
„Der Du wohnst im Herz der Sonne,
In dem Brand des Lichts, o Herr!
Segen, den Du mir gegeben,

Gib ihn Allen, die da leben,
Jeder sey wie ich beglückt!“

Castellan.

Schweig! Du hast hier nichts zu reden!
Nicht, was war, nur das, was ist,
Kümmert mich, und jetzo bist
Du ein Herr, den mit dem Stocke
Ich hier vor mir tanzen lasse,
Wenn's mir so beliebt!

Said,

Zu viel!
Gib, o Gott, daß ich mich fasse! (Will gehen.)

Castellan.

Bleib! Du sollst mir Rede stehen.

Said.

Nichts verbrach ich; laßt mich gehen!

Castellan.

Was von „fassen“ sprachst Du da?
Schnöder Auswurf, der zum Knecht
Eines Knechtes noch zu schlecht! —

Said.

Acht' ich meiner Pflichten nicht,
Klagt es meinem, Eurem Herrn,
Daß er strafe, wenn ich fehle;
Aber wenn ich nichts verbrach,
Castellan, häuft keine Schmach
Dann auf mich! Bei meiner Seele —

Castellan.

Drohen willst Du? Reden führen? —

(Er hebt den Stock, um den Sklaven zu schlagen. Dieser entreißt ihm einen Dolch, den er im Gürtel trägt.)

Said.

Wagt es nicht, die Hand zu rühren,
Denn, bei Gott, ich stoß' Euch nieder!

Vierter Auftritt.

Vorige. Don Arias (tritt aus dem Hause). Diener (die ihm folgen).

Arias.

Welcher Lärm ist hier im Vorhof?
Was geschieht? — Antwort verlang' ich! —
Wie kommt in des Sklaven Hand
Hier der Dolch?

Castellan.

Zu guter Stunde
Hat Dich Gott hierher gesandt,
Mir zur Rettung.

Arias.

Rede deutlich!

Castellan.

Herr, Du weißt, daß diesen Sklaven
Du zum Wächter hast bestellt:
Als ich nun vorübergehe,

Find' ich ihn hier achtlos schlafen,
Und weil ich zu seiner Pflicht
Ihn verhalte und ihn schmäle,
Wie er es verdienet, bricht
Aller Grimm, den seine Seele
Still gekocht, hervor in Wuth.
Schnell, eh' ich es mich versehe,
Hat er mir den Dolch entrissen,
Und hätt' Dich zu meinem Glück
Nicht gesendet das Geschick,
Würd' ich hier in meinem Blut
Jetzt für meinen Eifer büßen.

Arias.

Frevel ohne Maß! – Ist so
Aufgelöst in meinem Hause
Jedes Band der alten Zucht,
Daß der Letzte selbst versucht,
Des Gehorsams und der Pflicht
Schranken frevelnd zu durchbrechen?

Said.

Herr, verzeihe mir!

Arias.

Wer spricht?
Hast zu zittern verlernt,
Wenn ich rede?

Said.

Da Du ihn
Angehört, der mich verklagt,

Laß auch den Beklagten sprechen. —
Zwar, Herr, siehst Du meine Hand
Stahlbewaffnet — und wohl weiß ich,
Daß nicht Waffen einem Armen
Ziemen, der im harten Bann
Seines bösen Schicksals schmachtet;
Doch ich ward von diesem Manne
Schwer gereizt, mit gift'gem Spotte,
Uebermüthig lang' gehöhnt,
Gegen jegliche Gebühr
Schwer verunglimpft, — und ertragen
Hab' ich's mit Geduld, beachtet
Meines Standes traurig Loos,
Das an Unrecht mich gewöhnet.
Doch zuletzt wollt' er mich schlagen!
Da, o Herr, ergriff auch mich
Lang' bekämpften Eifers Glühen:
Ich vergaß, daß ich ein Sklave, —
Dieses Eine nur bedenkend,
Daß auch ich, o hoher Herr,
Sey ein Mensch, — und abzuweisen
Unverdiente Schmach, ergriff
Ich zur Abwehr dieses Eisen;
Doch zum Angriff wahrlich nicht.

Castellan.

Laß durch glatte Worte nicht
Diesen Heuchler Dich betrügen.

Arias.

Braucht es, wo der Frevel spricht,
Noch der Worte?

Said.

Herr, nicht lügen
Lernt' ich.

Arias.

Ha, mich dünkt es Fabel,
Einen Dolch gezückt zu sehen
In des Sklaven Hand! und wagen
Kannst Du, aufrecht noch zu stehen,
Deine Augen aufzuschlagen?
Du vermagst aus Deiner Brust
Noch ein Wort hervor zu keuchen?
Ha, bei'm ew'gen Gott! ich mach' es
So, — und Du hast ausgelebt!

Said.

Du bist Herr, Dein Sklave ich!
Wohl lischt Deines Mundes Hauch
Meines Lebens Licht und Niemand
Fragt Dich, ob Du recht gethan.
Wem, um ein so niedrig Leben,
Dürftest Rechenschaft Du geben?
Doch, mir keiner Schuld bewußt,
Darf ich nicht vor Dir erbeben.

Arias.

Blicke dieses Eisen an!
Diese Waffe spricht Dein Urtheil.

Said.

Liege sie denn hier, o Herr,
Dir zu Füßen. Deine Nähe
Ist ein Schild, der schirmend auch
Selbst den armen Sklaven deckt.

Arias.

Deiner Rede Schlingen fangen
Nicht mein Herz. Der Frevel wird
Nicht durch sie getilgt.

Said.

O glaube
Meinem unverfälschten Wort!
Nicht Empörung, Herr, nicht Mord
Sann ich, Aufruhr nicht, vor welchem
Meine Seele Abscheu hegt!
Bei dem Blut, das mich gezeugt:
Was Dein Dienst mir auferlegt,
Hab' ich streng erfüllt.

Arias.

Gehorchen
Nicht allein, Du sollst auch schweigen!
Und, daß Du es lernen mögest,
Will ich sorgen.

Said.

Blick' auf mich!
Eingehüllt in dieses schlechte
Kleid bin ich: der Abfall nährt mich
Von der Diener Kost; was, hung'rig,

Deine Rüden oft verschmäh'n,
Wird mir vorgesetzt zur Speise
Und es däucht mir gut. — In schwerer
Arbeit bring' ich hin den Tag,
All' die lange Nacht durchwach' ich,
Habe nichts, als was des Daseyns
Elend nackte Nothdurft fristet! —
Nie erscheint für mich ein Festtag,
Und das Jahr ist hingeflossen
Und die ganze lange Zeit
Bringet keine Stunde jemals,
Wo ich Armer mich gefreut. —
Und doch haben meine Lippen
Nie geklaget; — unverdrossen,
Dient' ich, und ob auch mein Herz
Oft in stillem Gram gebrochen,
Innen trug ich meinen Schmerz;
Was ich litt, nie gab ich's kund,
Und kein Wort hab' ich gesprochen. —

Arias.

Sieh! — und doch ist jetzt Dein Mund
So beredt!

Said.

Von Noth getrieben;
Durch der Menschen hart Bezeigen
Tief im Innersten empört.

Arias.

Ziemt Dir solcher Ton?

Castellan.

Gehört

Hast Du selbst es nun! — Den macht
Auch Dein eigen Wort nicht schweigen.

Arias.

Will Dein starrer Nacken sich
Ruhig nicht in Demuth bücken,
Will ich ihn danieder drücken.

Said.

Herr, Du hörtest nicht, wie hart
Ich gehöhnt, gescholten ward.

Arias.

Ei! thut Dir der Spott so weh?

Said.

Weil ein herbes Schicksal mich
Von den Meinen abgeschieden,
Aus der Fülle mich gerissen
Meines Glücks; bis an den Hals
Mich in Elend gesenkt,
Bin ich, Herr, nicht noch ein Mensch?
Was Dich schmerzt, es schmerzt auch mich;
Was Dich freut, mich freut's wie Dich. —
Dieser Leib fühlt Hunger, Kälte,
Hitze und Ermattung, Krankheit
So wie Du, — und meine Seele
Sollte Ehr' und Schmach nicht fühlen?

Arias.

Nun, weil Du im Punkt der Ehre

So empfindlich, — laßt den Büttel
Ihn, an einen Hund gekettet,
Mit der Pritsche durch das Dorf
Gasse auf und nieder treiben;
Daß Du wissest künftighin,
Was die Ehre sey des Sklaven.

Said.

Hoher Herr, Barmherzigkeit!
Zeuge Gott, ich bin nicht schuldig,
Und bin ich's, dennoch verzeih'! —
Herr, die Tage sind nicht gleich
Und das Menschenherz, geduldig
Heut', ist morgen sturmbeweget,
Und die Seele, aufgereget,
Dünkt sich ihrer Bande frei.
Wenn ein Wort, das sich nicht ziemt,
Unbedacht dem Mund entflohen,
Laß die Winde es verweh'n.

Arias.

Thut, wie ich befahl!

Said.

Mein Fleh'n
Wird Dich rühren! Mitleid ist
Göttlich! —

Arias.

Fort!

Said.

Und Trost entfließt
Ihm, wie Brunnen in der Wüste.

Arias.

Straf' ich, ein gerechter Richter,
Dich nicht, wie Du es verdient?
Denn weil eine Ehrensache
Ist zu nennen Dein Vergeh'n,
Mußt Du eine Ehrenstrafe
Billig auch dafür besteh'n.

Said.

Herr, vergib! – und willst Du strafen,
Hab' ich mich so sehr vergangen,
Daß an mir mein hart Vergehen
Milde nicht verdient – so strafe!
Winke Deine Henker her,
Hau' die Glieder mir vom Leibe,
Daß, verstümmelt, nur ein Rumpf
Von mir Armen übrig bleibe,
Doch beschimpfen laß mich nicht.

Arias.

So geschieht's!

Said.

Im Staube lieg' ich
Hier vor Dir! – auf meinen Nacken
Setz' ich Deinen Fuß, – die Knie
Dir umschling' ich, – laß mich tödten!
Laß mich tödten, Herr, und siehe,

Dankend küss' ich Deine Hände,
Und des Herzens letztes Regen,
Und der Stimme letzter Laut
Sey Gebet für Dich und Segen
Zu dem Gott, der jetzt uns schaut. —
Doch beschimpfen laß mich nicht!

Arias.

Hör' zu winseln auf! Vergebens
Heulst Du hier; ich änd're nichts!

Said.

Denke, daß der Herr des Lebens
Rächet, was am wehrlos Schwachen
Stolzer Uebermuth gethan.

Arias.

Frecher Schwätzer! — Faßt ihn an!

Said.

Nun denn! Fluch Dir auf Dein Haupt!
Und wie ich um Deine Füße
Flehend meine Arme wand
Und Du lachtest — also müsse,
Zürnend, Dich der Himmel strafen,
Daß Du so vor mir, dem Sklaven,
Du einst selbst, getränkt von Jammer,
Liegen magst zu Hohn und Spott!
Und, wie ich kein Mitleid fand,
Fruchtlos Deine Hand erheben!

Arias.

Fort!

Said.

Bei meiner Väter Gott!
Dir zum Unheil bleib' ich leben!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Die vorige Decoration.

Erster Auftritt.

Said (tritt auf).

Wehe, wehe meinem Leben!
Erde, öffne deinen Schlund.
Samum, gift'ger Wind der Wüste,
Der du Blindheit, Pest, Verwesung
Trägst auf deinen Schwingen her,
Rausch' herüber über's Meer!
Mach' mich blind, verlisch das Licht
Dieser Augen, daß sie nicht
Meine Schande länger schauen!
Weh', daß ich geboren bin! —
Warf mich höhnend die Natur
Aus dem weiten Kreis der Wesen,
Aus der Schöpfung großem Haus
Wie ein ekles Scheusal aus,
Daß ich leide, was ich leide? —
Thiere freu'n sich in den Wäldern
Ihrer Freiheit und gesellt

Zu den Wesen ihrer Art
Sind sie glücklich; und wenn Hunger
Oder Kälte sie befällt,
Dulden sie gemeines Uebel;
Aber Spott, Verachtung, Schmach
Folgt nicht in die Wälder nach;
Dazu nur ward ich erlesen! —
O, verflucht, was Mensch sich nennt!
Ja, der Löwe brüllt in Wuth,
Tiger fressen ihre Beute,
Und der grimme Wolf will Blut,
Wenn ihn dürstet; Jeder stillt
Sein Bedürfniß und nichts weiter,
Und er schonet seines Gleichen;
Nur das Menschenunthier mordet
Aus Gelust und treibet Scherz
Mit Verzweiflung, Angst und Schmerz
Seines eigenen Geschlechtes!
Weh'! mir zieht's die Brust zusammen,
Und mir dunkelt's vor dem Blick! — —
Herz, Du brichst, wenn keine Rache
Deiner Wunden Gluth soll kühlen,
Wenn Er nicht wie Du soll fühlen! —
Ja! — so sey's! — Ich schleud're Brand
In das Haus, und Trümmer finde
Er bei seiner Rückkehr dort,
Wo sein Eigenthum einst stand!
Daß er wisse, meine Hand —

O, ich Thor! wiegt schnödes Gut
Gleich mit meines Herzens Blut? — —
Ha! ich athme! — Ja, bei Gott!
So geschieht's! — O, eine Stunde
Nur laß mich, o Himmel, leben,
Und ihm wird zurück gegeben! (Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

(Ein altes Schloß am Eingange eines Waldes. Vorsaal. Ein hohes und breites Eisengitter bildet den Eingang. Eine Seitenthür.

Donna Flora. Ihr Kind. Diego.

Das Kind.

Mutter, komm.

Flora.

Sey ruhig, Kind!
Auf den Vater warten wir.

Das Kind.

Ach! es ist so garstig hier!

Flora.

Sieh nur, wie dort von den Bäumen
Sich die Zweige zu uns her
Frisch und grün herüber neigen!
Wollen in das Fenster steigen.

Das Kind.

Mutter, ach! ich fürcht' mich sehr!

Flora
(das Kind zum Fenster hebend).

Siehst Du, wie die Wasser schäumen
In der Tiefe? ist's nicht schön?

Das Kind.

Nicht hinunter mag ich seh'n.

Flora.

Und dort drüben, wie die Sonne
Schlafen geht! Blick' hin geschwind!
Wie es dort so golden schwimmt.
Blick' nur hin, Du meine Wonne!

Das Kind.

Käm' nur schon der Vater bald!

Flora.

Wo er auch so lang' mag säumen? —
Geh', Diego, späh' im Wald,
Ob man nicht die Jagd vernimmt.

Diego.

Wag' ich, Euch allein zu lassen?
Dieses alte Schloß hier ist
Unbewohnet, wie Ihr wißt;
Nur den Jägern dient der Saal
Je zuweilen zum Asyl,
Wenn vielleicht ein Ungewitter
Oder Nacht sie überfiel,
Weit vom Dorfe.

Flora.

Mein Gemahl
Weiß, daß ich ihn hier erwarte;
Nicht mehr ferne kann er seyn.
Ungeduldig wird der Kleine,
Darum sag' ihm, daß er eile.

Diego.

Edle Frau, verzeiht, ich meine –

Flora.

Geh' nur, geh'! – Bleib' kurze Weile
Ich auch mit dem Kind allein,
Wird mir ja kein Leid geschehen;
Ohne Sorgen kannst Du seyn.

(Diego geht ab.)

Flora.

Komm, mein Herz, hier in den Saal!
Schöne Dinge sollst Du sehen!
Mächtige Geweihe sind
An den Wänden und daneben
Alte Waffen; komm geschwind!

(Sie drückt das zögernde Kind mit Heftigkeit an sich.)

Fürchte nichts, mein süßes Leben!
Bist ja bei der Mutter, Kind! –

(Sie geht mit dem Kinde in das Nebengemach.)

Dritter Auftritt.

Said (tritt auf).

(Nachdem er sich spähend umgesehen hat, verschließt er das Eisengitter und nimmt den Schlüssel zu sich.)

So! noch einmal! — Fest in's Schloß
Sprang die Feder, und sie hat
Das vergeltende Geschick
Nun in meine Hand gegeben.
'S ist gescheh'n! — nicht mehr zurück,
Führt von hier der Weg in's Leben. —
Laß doch sehen; hier daneben
Ist ein Saal, dort werden sie —
Warum zittr' ich? Fluch ihm, Fluch! —
Bin ich zu des Thiers Genossen
Von Euch selbst hinabgestoßen,
Ist vom Menschen nichts in mir:
Nun, wohlan! so will, ein Thier,
Ich von ihrem Blute trinken
Volle Gnüge! — — O! sie haben
Alle Quellen meines Daseyns
Unbarmherzig mir vergiftet!
Lebt' ich hundert Jahr' auf Erden,
Eine Lust nur kann mir werden:
Rache — wird, sie muß mich laben!

(Er geht gegen die Thür des Seitengemaches.)

Vierter Auftritt.

Said. Flora (tritt mit dem Kinde aus dem Saale)

Flora (aufschreiend).

Ach!

Said.

Was schreckt Euch?

Flora.

Said! — Ihr?

Said.

Recht! ich bin's! Ihr kennt mich wohl!
Müßt mich kennen. Saht ja eben,
Als Ihr durch das Dorf gegangen,
Dort mich lust'ge Kurzweil treiben;
An ein Thier war ich gehangen!

Flora.

O, um Gott! was wollt Ihr hier?
Geht, ich bitt' Euch! — Gehet, eilet!
Noch in diesem Augenblick
Kommt mein Gatte! Wenn Ihr weilet
Und er trifft Euch hier —

Said.

Nicht bangen
Darf Euch! laßt mich immer bleiben.

Flora.

Streng und heftig, wie er ist,
Könnt' er schwer an Euch es ahnden.
O, Ihr wißt ja —

Said.

Meinet Ihr?

Flora.

Ich beklag' Euch, glaubt es mir!
Hart ist man mit Euch verfahren.

Said.

Dünkt's Euch auch?

Flora.

Es war nicht recht,
Und mir graut vor jener That;
Dennoch folget meinem Rath:
Geht von hier! — Weckt seine Wuth
Nicht noch mehr; es wird nicht gut!

Said.

Sie zu wecken bin ich hier.

Flora.

O, Ihr werdet sicherlich —

Said.

Denkt an Euch und nicht an mich.

Flora.

Was ersinnt Ihr? Gott, — o sprecht!
Herr des Lebens! — Euer Wort —
Dieser Blick, er macht mich beben!

Said.

Sprecht ein kurz Gebet, macht fort!

Flora.

Nein! — Ihr droht nicht meinem Leben!

O, entsetzlich! — nicht ermorden
Wollt Ihr mich?

Said.

Ja!

Flora (schreit auf).

Said.

Ihr müßt sterben!
Ihr und Euer Kind, — wir Alle!

Flora.

Nein! — Ihr seyd ein Mensch, — es hat
Eine Mutter Euch geboren! —
Ihr vermögt es nicht!

Said.

Verloren
Sind die Worte!

Flora.

Unmuth führt
Leicht das Herz des Menschen irre!
Und gewaltsam harte That
Ist oft schwer bereuet worden!
Wenn mein Gatte, zornentglüht —

Said.

O, daß eine That ich wüßte,
Gleich der seinen! zu bezahlen
Was ich litt, mit gleichen Qualen!

Flora.

Wenn Euch Unrecht ist geschehen,
Wenn man Euch mißhandelt hat,

Sagt, ich armes Weib, was that
Ich Euch Böses, daß mein Blut
Ihr vergießen wollt?

Said.

Mich rührt
Keine Bitte! Euer Flehen
Trifft kein Herz!

Flora.

Und doch!

Said.

Ihr müßt!

Flora.

Nein! Ihr könnt es nicht! — Ihr seyd
Schwer gereizt, da ist die Seele
Ihrer Kraft nicht frei und mächtig.
Das Gefühl, das Rache schreit,
Ist nicht Eures Herzens Stimme!

Said.

Ja, sie ist's! und seinem Grimme
Müßt Ihr fallen!

Das Kind.

Mutter! Mutter!

Flora.

Weh! o Gott! — O Gott! — Erbarmen!
Laßt das Kind — nehmt mich! Doch laßt,
Laßt das Kind! — Ich bin sein Weib,
Und sein Unrecht konnt' ich theilen;
Doch das Kind —

Said.

Es ist sein Blut!

Darum soll es zeitig sterben,
Daß sich nicht des Vaters Wuth
Weiter mög' in ihm vererben.
Ihm ja gleicht es!

Flora.

Rührt's nicht an!

Said.

'S ist sein Auge! — Dieser Blick
Ist voll Hohn und Grimm wie seiner!
Nein, Dir sollen, kleiner Wolf,
Zähne nicht und Klauen wachsen!
Weil Du jung noch, würg' ich Dich,
Eh' Du würgest! —

Flora.

Ha, zurück!

Ew'ger Gott! erbarmt Euch meiner!

Das Kind.

Mutter!

Flora.

Eher tödte mich!

(Man hört Jagdhörner.)

Flora.

Mein Gemahl! — O, Hülfe, Rettung!

Said.

Ist er's? Nun, so mag er schauen
Mit dem Tigerblick, sein Blut

Fließen hier von diesem Eisen.
Seine Nähe soll's nicht hindern.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Don Arias. Diego. Jagdgefolge

Arias (am Gitter).

Was geschieht? — Was ist —?

Flora.

O, Hülfe!

Rettung mir und Eurem Kinde!

Das Kind.

Vater!

Said.

Seyd willkommen mir!

Arias.

Ha, Unsel'ger! Wie, Du hier?
Oeffne! daß ich nicht die Pforten
Zürnend aus der Angel hebe!

Said.

Wenig nützt Euch's! Habt Geduld,
Und ich öffn' Euch selbst.

Flora.

O Qualen!

Said.

Seht! ich steh' in Eurer Schuld,
Und nun eben möcht' ich zahlen.

Arias.

Oeffne, sag' ich!

Said.

Ei, stoßt zu!

Raset, tobt! Die Eisenstäbe
Sind hübsch stark und nicht sogleich
Sprengt Ihr sie.

Flora.

O, mäßigt Euch!

Arias.

Mir in's Antlitz sprichst Du Hohn?

Said.

Müht Euch nicht! Seht, dieses Gitter
Bricht nicht Euer Arm in Splitter! —
Zwingt Ihr's nicht? — Nehmt Eure Zähne!

Arias.

Wisse, daß der Tod Dein Lohn!

Said.

Meint Ihr etwa, daß ich wähne
Lebend hier von diesem Orte
Weg zu gehn? mit nichten! Sterben
Soll fürwahr, was diese Pforte
Scheidet.

Flora.

Mein Gemahl!

Arias.

Verderben —

(für sich.)

Ha! was sinnt er? — Sollt' er's wagen? —

Said.

Nun? was steht Ihr so betroffen? —
Ras't doch, ras't! Rollt Euren Blick
Mit dem Grimme der Hyäne!

Arias.

Nun — verflucht! —

Said.

Schreit Eurem Büttel,
Lasset Eure Hunde los! —
Blicket her! — Hier diesen Mund,
Glühend, wie Damaskus Rosen:
Sehet, meine Sklavenlippen
Drück' ich drauf.

Arias.

O!

Said.

Um den Leib
Schling' ich meine Sklavenarme. —

Arias.

Ha! so treffe mein Geschoß —

Said
(schließt Flora in seine Arme).

Nun, wohlan!

Flora.

Weh mir! Zurück!

Arias
(läßt das Geschoß sinken).

Said.

Grauet Euch vor diesem Schilde?
Drückt doch ab! — warum so milde
Plötzlich?

Arias.

Höll' und Teufel!

Said.

Thut mir's kund! —

Arias.

Hund der Wüste!

Flora.

O, erbarme —

Said (zieht den Dolch).

Und nun — sterbet!

Flora.

Ah!!

(Sie sinkt ohnmächtig in Said's Arme.)

Arias.

Halt ein!
Sey barmherzig! gib sie frei
Und Dir soll verziehen seyn!

Said.

Frei gibt sie der Tod wie mich!

Arias.

Said! o erbarme Dich!
Weh! — sie ist zur Leiche worden!
Gib sie frei und sieh, ich schwöre:
Fern von mir sey jede Rache;
Was Du that'st, ich will verzeihn!

Said.

Ihr, verzeihn? — Haha! – ich lache!

Arias.

Reich bin ich an Geld und Gut!
Gib sie frei und nimm von Allem,
Was ich habe, nach Gefallen!
Willst Du Gold? – sprich! – es sey Dein.

Said.

Wie so gütig könnt Ihr seyn!
Seht doch! — Ei! – doch als ich flehte,
Als ich dort im Staube rang,
Bittend Eure Knie umschlang,
Euern Fuß auf meinen Nacken
Setzte und um Gott beschwor:
Daß um leichte Schuld Ihr nicht
Mich unmenschlich solltet quälen,
Ließ't Ihr mich – o, daß ich's denke! —
Und ich sollte —? Nimmermehr!

Arias.

O, halt' ein! — Auf meinen Knien
Fleh' ich Dich! und nimm zum Lohne,
Was ich habe! — Ich will büßen,
Was ich Hartes Dir gethan.

(Mit brechender Stimme.)

Nimm mein eigen Leben an,
Aber Weib und Kind verschone!

(Er sinkt auf seine Knie.)

Said

(aufschreiend, läßt den Dolch fallen).

Ha! — — Gerecht ist Gott! Er sieht
Auf der Menschen dunkles Leid,
Alle Thränen zählt sein Auge,
Jeden Seufzer hört sein Ohr,
Und vor sein Gericht, vergeltend,
Zieht den Schuld'gen er hervor.

Flora

(erholt sich, ihre Blicke suchen das Kind).

Rui — lebst Du?

Said.

Ja, er lebt!

Das Kind.

Mutter! Mutter!

Flora.

Ja, er lebt!

Said.

Don Arias, — auf! erhebt
Euch von dieser tiefen Stelle,
Die nicht Eurem Blute ziemt.

Arias.

Said!

Said.

O, vergeßt es nie,
Daß Euch, seine Macht zu zeigen,
So der Himmel konnte beugen:
Daß vor mir, der Menschen letztem,
Ihr gelegen auf dem Knie.

Arias.

Said, Said!

Flora.

Wär' es möglich!

Said.

Seyd getrost! – Und weil ich, frevelnd,
Meiner Niedrigkeit vergessen,
Weil so schwere Schuld mich drückt,
Daß ich diesen Dolch gezückt,
Weil ich mich so hoch vermessen,
Es gewagt, ein schlechter Sklave,
Euch zu fassen mit Gewalt,
Meinen Arm um Euch zu schließen,
Eure Lippen zu berühren
Ich gedroht —
Seht — so sey dies meine Strafe!

(Er durchsticht sich.)

Seyd versöhnt — und woll't verzeihn!

Arias.

Mensch! – O Himmel!

Flora.

Weh! sein Blut!

Said.

Laßt es immer ruhig fließen! —
Nehmt den Schlüssel.

Flora

(öffnet; Don Arias und das Gefolge treten ein).

Eilet — helft!

Said.

Müht Euch nicht; ich traf mich gut! —

Flora.

Gott! — er stirbt!

Arias.

Nein, nein! — Erwache!

Said.

Segn' Euch Gott! — dies meine Rache!

(Er stirbt.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Zwei

Nächte zu Valladolid.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

(Zum ersten Male aufgeführt zu Wien, auf dem k. k. Hof-Theater nächst der Burg, am 14. Januar 1825.)

Personen:

Der Corregidor.

Don Garcia.

Don Nuñez, sein Bruder.

Don Fugaçe.

Achmet, ein maurischer Sklave.

Donna Estela, Don Garcia's Gemahlin.

Lisarda, ihre Dienerin.

Gefolge.

Erster Aufzug.

Gartenhaus mit einem Eingang, zu welchem Stufen führen, über demselben ist ein Balkon befindlich. Der hintere Raum ist mit einem Gitter geschlossen, durch welches ein Thor in's Freie führt.

Erste Scene.

Don Fugaçe (in einen Mantel gehüllt, erscheint im Hintergrunde und geht, unstät umherspähend, über die Bühne). Nach einer kurzen Pause treten von derselben Seite Estela und Lisarda (beide tief verschleiert) auf.

Lisarda.

Donna, seht doch nur zurück!

Estela.

Schweig' und öffne!

Lisarda.

Seht Ihr nicht,
Wie ein Mann, in einen Mantel
Tief verhüllt, auf jedem Schritte
Euch begleitet wie ein Schatte?

Seht nur hin! So Gang als Haltung
Scheinen edel. — Ganz gewiß
Ist's ein Ritter hohen Standes.

Estela.

Oeffne, sag' ich!

(Lisarda öffnet das Gitterthor, beide treten ein.)

Lisarda.

Oft entschlossen,
Euch zu nah'n, Euch anzureden,
Schien er mir; doch immer wieder
Scheu, entwich er in die Ferne.

Estela.

Unerträglich ist dein Plaudern!

Lisarda.

Nun, beim Himmel wollt' ich schwören,
Wohl die einz'ge aller Frauen
Seyd Ihr, die, ohn' umzuschauen,
Wie ein schüchtern Reh entflieht,
Wenn sie einen Schatten sieht,
Der ihr folgt, und wissen kann,
Jener Schatte sey — ein Mann!

Estela.

Wenig kümmern mich die Blicke,
Die nach mir die Neugier sendet,
Und von allem Mißgeschicke,
Das mich treffen könnte, bliebe
Mir das ärgste, hätte Liebe
Wieder sich zu mir gewendet.

Lisarda.

Macht Euch das so viel Beschwerden,
Anzusehn, gesehn zu werden? —
Augen sind ja nicht den Pfeilen,
Die vergiftet, zu vergleichen,
Tödten nicht, was sie erreichen;
Leichte Wunden, die sie schlagen,
Können sie bald wieder heilen.
Frauenart ist's, wie sie sagen,
Nur ein leicht, unschuldig Spiel;
Und was alle Andre wagen,
Schadet Euch wohl auch nicht viel.

(Donna Estela steht nachdenkend, ohne auf Lisarda zu achten, die nach einer kurzen Pause fortfährt.)

Weil Ihr schon in jungen Jahren
Manche Unbill habt erfahren,
Wollt Ihr nun das Leben hassen;
Aber bringt Euch das Gewinn?
Warum wollt Ihr das nicht lassen,
Was vergangen ist und hin,
Und das Gegenwärt'ge fassen? —
Der Euch werth, ward Euch entrissen,
Und gedoppelt ist die Wand,
Die Euch trennt. Er auf der Flucht,
Sieht das Land, das er nicht sucht,
Während der ersehnte Strand
Fern ihm schon im Nebel schwand.

Estela.

Schweige!

Lisarda.

Red' ich Wahrheit nicht?
Keine Frau ist zu vergleichen
Euch, in ganz Valladolid,
Und die Schönste seyd Ihr weit,
Der die Andern alle weichen.
Dennoch freut sich Jede mehr
Ihrer Tage und der Jugend,
Die ja doch nicht wiederkehrt,
Während Ihr die Blüthenzeit
Eures Lebens still verschmachtet.

Estela.

Sprichst Du noch?

Lisarda.

Schon gut, ich schweige,
Weil Ihr's eben wollt. – Doch seht,
Wer dort in der Ferne steht.

Estela.

Dich nicht kümmert's.

Lisarda.

Ja, wahrhaftig!
'S ist derselbe Ritter wieder.

Estela.

Fort in's Haus!

Lisarda.

So wartet doch!

Estela.

Nimmermehr!

(Sie gehen in's Haus.)

Zweite Scene.

Don Fugace

(bleich und verstört, in den Mantel gehüllt, nähert sich).

Sie war's! — O Herz, sey muthig!
Es quillt ein Glanz, mit liljenweißem Blicken
Aus dunkler Nacht. Es winken
Die Hoffnungssterne, silbern, wo erst blutig
Ein Schreckensmond gehangen;
Sie, die mir hold nun wieder aufgegangen
In süßer Klarheit, geben
Erneuten Schein dem fast verglomm'nen Leben.
Die Liebe treibt zum Wagen!
Ich gehe froh, inmitten
Von Grau'n und Tod, hin mit beherzten Schritten,
Und nicht will ich verzagen,
Seh' ich den Markstein auch von meinen Lebenstagen!
Macht ja den Todeswunden
Die Hoffnung nahen Glückes oft gesunden!
Zwar auf Vulkanes Schlunde
Steh' ich, und unter mir im ausgehöhlten Grunde,
Unweit von meinen Füßen,
Kocht Glut, und Feuerfluthen,

Sie rauschen wild, in rothen Flammengüssen!
Dennoch will's mich gemuthen,
Als ob aus hellen Rosen
Mich Duft und Westluft spielend nun umkosen,
Mit mildem Frühlingswehen,
Weil ich Estela wandeln konnte sehen! –
Horch! welch Geräusch? – Dem Untergang ent-
winden,
Wenn hier mich Späher finden,
Kein Gott vermag's! – Nicht weilen
Darf ich hier mehr — ich muß von hinnen eilen!
(Er entfernt sich.)

Dritte Scene.

Don Garcia (reisefertig). Don Nuñez und Donna Estela (treten aus dem Hause).

Garcia.

Nicht kann ich's hindern! Noch in heut'ger Nacht
Muß ich gen Burgos, wo die Herrin weilt!
So lautet der Befehl, den eben mir
Ein Offizier des Königs überbracht.
Gemessen ist der Auftrag mir ertheilt;
Mich treibt die Pflicht, ich darf nicht länger säumen.

Estela.

O, hättet Ihr die Reise schon vollbracht!
Sie macht mir bang, und bis Ihr wieder hier,

Naht Angst mir selbst in körperlosen Träumen.
Wenn Euch ein Unglück träfe!

Garcia.

Ohne Sorgen
Seyd mir deßhalb! Bleibt Ihr in Eurem Haus
So wohl als ich auf meiner Fahrt geborgen,
So fehlt uns nichts.

Nuñez.

Wie lange bleibt Ihr aus?

Garcia (nach einer Pause).

Nicht läng're Zeit, als ich bedarf, den Weg
Von hier nach Burgos und zurück zu messen.
Ein flücht'ger Renner ist mein maurisch Roß,
Doch denk' ich auch des Sporns nicht zu vergessen.

Nuñez.

Der König jagt?

Garcia.

Ganz nah' hier im Revier.
Er bleibt die Nacht in des Infanten Schloß,
An dem der Weg mich dicht vorüber führt;
Dort meld' ich mich, die Briefe zu empfangen.

Estela.

So thut, mein Gatte, was der Pflicht gebührt;
Nicht halt' ich Euch, obgleich ich schwer Euch misse.

Garcia.

Lebt herzlich wohl, und Gott mit Euch, mein Leben!

(Faßt ihre Hand und spricht heimlich.)

Donna Estela, schließt die Pforten zu,

Und hier vor Eurer Augen Sonnenlicht
Senkt diese Wolke.

(Deutet auf ihren Schleier.)

Wahret meine Ruh',
Sie bleibt und meine Ehr' Euch übergeben!

Estela.

Kränkt mich, o Herr, durch solche Warnung nicht!
Denn was ich selbst mir schuldig bin und Euch,
Weiß ich, Don Garcia. — Zieht unbekümmert!
Bei allen Engeln! Nahte mir Gewalt,
Ich fühlte Kraft und Muth, sie abzuwenden,
Bin ich auch nur ein Weib. Von diesen Händen
Weit eher findet Ihr dies Haus zertrümmert,
Als daß Ihr's seht der Schande Aufenthalt.

Garcia.

Mein theures Weib! (Umarmt sie.)

Estela.

Gehabt Euch wohl, kehrt bald!

Nuñez.

Auf Wiedersehn, mein Bruder!

Garcia.

Gott mit Euch!

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Donna Estela. Don Nuñez.

Nuñez.

Der Sohn des Glücks! Ihm folget Euer Blick

Mit stiller Sehnsucht, rief ihn gern zurück
Und möcht' ihn fest in Eure Nähe binden.

Estela.

Gewiß, Don Nuñez.

Nuñez.

Solch ein freundlich Loos
Hat mir das harte Schicksal nicht gewährt!
Ich, wo ich weile, stets bin ich allein;
Mich sucht kein Aug' und wünscht mich aufzufinden.

Estela.

Doch könntet Ihr Euch gleichen Antheils freu'n!
Euch eine würd'ge Gattin auszuwählen,
Wird hier nicht schwer. Rühmt ja an schönen Frauen
Man doch Valladolid vor allen reich!

Nuñez.

Nennt Eine mir, und sagt, sie gleiche Euch!

Estela.

Was uns am fernsten steht, reizt die Begier
Am meisten oft, und was als Wunsch entzückt,
Wird als Besitz nicht selten uns zur Last.

Nuñez.

O Donna, frevelt nicht an Euch und mir!

Estela.

Glaubt mir, ich rede wahr! Was wir entbehren,
Scheint uns von hohem, unschätzbarem Werth!
Besäßen wir's, wir würden's nicht begehren.

Nuñez.

Von Andern mag das gelten, nicht von Euch!

Der Blick, der einmal sich zu Euch erhob,
Er wird sich nicht zu andern Reizen kehren!
Wer sähe wohl die reine Bergesquelle
Auf Felsenadern, silberrieselnd, blinken,
So demantklar — und möchte doch die Welle
Des trägen, schilfumrauschten Stromes trinken?

Estela.

Ihr seyd sehr artig, Herr, zu artig fast.

Nuñez.

So sprach ich einst zu Euch, so sprech' ich noch,
Obgleich die Zeit mir Recht und Hoffnung nahm.
Geändert sind die Dinge um mich her,
Doch gleich geblieben ist sich dieses Herz.
Ihr könnt das künstlich eingewirkte Bild,
Das Eins ist mit dem Stoff, auf dem es glänzt,
Nicht von des Teppichs seid'nem Grunde scheiden,
Ihr müßtet denn am farbigen Gewebe
Die dichtverschlung'nen Fäden erst zerschneiden;
So trag' ich Euch im Herzen, weil ich lebe.

Estela.

Don Nuñez!

Nuñez.

Den Zauberring zu meiden —

Estela.

Geendet sey, beliebt es Euch, der Scherz!
Für solchen acht' ich dies Gespräch.

Nuñez.

Gebannt,
Wie auf gefei'tem Boden, dünk' ich mich,

Wo kein Entrinnen ist, und Zauberbande
Die Tritte fesseln! Ja, mir fehlt zur Flucht
Kraft und Entschluß, so wie zum Widerstande;
Das Auge hält den Fuß gefangen.

Estela.

Denkt,
Ihr seyd in Eures Bruders Hause! Mehr
Gewinn an Ehre brächt' es Euch, zu schweigen,
Wo mir zu hören nicht geziemt.

Nuñez.

O, mahnt,
Ich bitt' Euch herzlich, mahnt daran mich nicht!
Nicht jetzt, niemals — hört Ihr? Gedanken gibt's,
Von so gefährlicher Beschaffenheit,
Daß sie im dunkelsten Gemach der Seele
Gefesselt liegen sollten immerdar!
Einmal der Haft entsprungen, einmal frei,
Entstürzen sie, wie gierige Hyänen,
Den lang' verhalt'nen Grimm in Blut zu kühlen.

Estela.

Seyd Ihr von Sinnen?

Nuñez.

Ha, bei'm Licht des Himmels!
Sind wir nicht Brüder, nicht zu gleichem Erbe
Berechtigt? Nun, warum, bestochnes Schicksal,
Denn diesem Alles geben, jenem nichts?
Dem blühend Licht, und jenem graue Nacht?
Wo ist die Zunge der Gerechtigkeit

An jener ew'gen Wage, daß hinauf
Des Einen leere Schale schnellt, indeß
Die andre, reich beschwert, am Boden lastet?
Theilt so Gerechtigkeit?

Estela.

Ich staune, Nuñez! —
Mich dünkt, vermuthen würde wohl es nicht
Der edle Garcia, daß, der seine Ehre
Zu schirmen, traun! vor Gott verbunden wäre,
Wenn nicht durch Freundes=, doch durch Blutes=
pflicht,
Sie selbst verletzen wolle! — Geht, o geht!
Wie steht Ihr tief, tief unter Ihm. Bei'm Himmel!
Die Eure würd' er mit dem eig'nen Blut
Vertheid'gen, drohte ihr Gefahr! — Wohl gut
Hab' ich gethan, Ihm meine Hand zu reichen,
Um die Ihr Beide warbet; denn, fürwahr,
Den Edleren hab' ich erwählt! — Geht, Nuñez,
Und wenn Ihr könnt, — bemüht Euch, Ihm zu
gleichen.

Nuñez.

Ja scheltet mich! Bei Gott, Ihr zürnt mit Recht!
Und doch verdien' ich Mitleid mehr als Zorn.
Ein glühend Fieber macht die Pulse fliegen,
Brennt im Gehirn wie Wahnwitz! — O, Estela!
Noch kann ich die Erinn'rung nicht besiegen,
Noch wechselt dort und hier, und vor und jetzt,

Des süßen Wahns kann ich mich nicht entwöhnen:
Ihr solltet einst die Tage mir verschönen!

Estela.

Nun denn, so lernt es, weil Ihr müßt!

Nuñez.

Verzeiht!
Ich habe ja mit seinen gold'nen Zweigen
Dies schöne Glück mich nah' berühren sehn. —

Estela.

Erlassen ist Euch der Entschuld'gung Mühe;
Was Andre dulden können, duldet auch! —
Und nun verlaßt mich, Nuñez, geht! — Ich sehe
Euch wieder, wenn mein Gatte heimgekehrt.

Nuñez.

Bleibt selbst mir Eures Anblicks Trost verwehrt?

Estela.

Ich bitt' Euch, Herr —

Nuñez.

O, sprecht!

Estela.

So bleibt! — Ich gehe.

(Sie geht in's Haus.)

Fünfte Scene.

Don Nuñez (allein).

Schießt nicht so scharfe Pfeile von den Bogen
Der schönen Augen ab, Donna Estela!

Es macht der stolze Siegesübermuth
Euch trunken. Glaubt Ihr, weil der Worte Kraft,
Die list'ge Schmeichelbitte, Ueberredung,
Bußfert'ge Thränen, und wie immer sonst
Das Kampfgeräthe heißen mag der Liebe,
Am harten Panzer Eurer Brust zerbrach,
Es wäre ausgeleeret schon, erschöpft
Das Arsenal des Krieges? — Wahret Euch!
Ihr könntet irrig seyn; – denn eine Waffe,
Die Ihr wohl nicht vermuthet, halt' ich noch
Verborgen unter'm Mantel: – Die Gewalt! –
Verhaßte Qual des Zwanges, der Verstellung,
Hinweg mit dir! der ist ein arger Thor,
Der die Gelegenheit nicht muthig faßt
Mit starkem Arm; denn schnell auf leichten Socken
Schwebt fliehend bald die gaukelnde hinweg,
Und lächelt keinen an zum zweiten Mal!
Wohl keine Ahnung gibt's des Künftigen,
Du wärest, Garcia, nach Burgos nicht geritten!
Es hätte selbst, weissagend, dich dein Roß
Gewarnet vor dem Unstern dieses Tages,
Und vorwärts hätte, weg von deinem Thor,
Kein Stachel es getrieben und kein Sporn.

(Geht ab.)

Sechste Scene.

Don Fugaçe (tritt auf).

Endlich ist die Straße leer!
O Geschick, das mich zu quälen
Nie ermüdet, laß nur einmal
Einmal nur, nur meines Himmels
Nachtumwob'ne Wolkenhülle
Einen Strahl der Sonne leuchten!
Laß der Augen Licht erblinden,
Doch zuvor laß mich Sie sehen;
Laß gedoppelt Tod mich finden,
Doch zuvor noch einen Pulsschlag
Leben mir die Brust durchbeben! —
Kaum vermag ich ja, dem müden,
Todesmatten Körper noch
Zu gebieten! — Hin zur Erde
Möcht' ich sinken und die Knie
Brechen kraftlos! — Kann Lisarda
Ich nicht bald allein gewahren,
Fürcht' ich, daß, eh' die Gefahren,
Die mich drohend rings umschweben,
Mir vermögen Tod zu geben,
Die Erschöpfung hier zur Stelle,
Dicht an der Geliebten Schwelle
Ende das verhaßte Leben!

Siebente Scene.

Fugaçe. Lisarda (erscheint auf dem Balkone).

Lisarda.

Immer hier noch in der Nähe,
Immer tief noch eingehüllt! —
Wer wohl mag der Fremde seyn?

Fugaçe.

Sieh! ein Weib auf dem Balkone, —
Ja, sie ist's! — Es ist Lisarda!
Ihr geb' ich mich zu erkennen! —
Lisarda!

Lisarda.

Welche Stimme?
Gott! wer seyd Ihr? —

Fugaçe.

Nicht den Namen
Darf ich nennen! denn die Steine,
Die ihn hören, selber könnten
Ihn verrathen.

Lisarda.

Herr des Himmels!
Ja, Ihr seyd —

Fugaçe.

Ein Unsel'ger,
Der dich bei dem Heil der Seele
Anfleht, schnell herab zu kommen.

Lisarda.

Ist es möglich?

Fugaçe.

O, nicht zaud're!

Dein Verweilen bringt den Tod!

Lisarda.

Wohl, ich komme. (Geht vom Balkone.)

Fugaçe (allein).

Weh! mir schwindelt, — ich vergehe! —
Glimme noch, du sterbend Licht! —
Brich nicht, Herz, — nur jetzt noch nicht! —

Lisarda (tritt aus dem Hause).

Don Fugaçe?

Ihr hier zu Valladolid?
Seyd Ihr rasend, Euch zu wagen
Mitten in des Löwen Höhle?
Wißt Ihr nicht, der König weile
Hier mit seinem ganzen Hofhalt?
Todesbann schweb' über Euch
Und es sey auf Euer Haupt
Hoher Preis zum Lohn gesetzet?

Fugaçe.

Alles weiß ich! — dem Verderben
Bin ich auserseh'n zur Beute,
Nimmer kann ich ihm entgehn;
Aber soll ich morgen sterben,
Sehen will ich Sie noch heute!

Lisarda.

Heil'ger Himmel! wenn man Euch,
Ritter, hier gefangen nähme?

Fugaçe.

Tod schwebt allwärts über mir,
Nur die Wahl ist mir gelassen,
Dort zu sterben oder hier.
Nun, so will ich hier erblassen
Zu den Füßen der Geliebten.

Lisarda.

Ach! und wie verändert, Herr,
Find' ich jeden Eurer Züge:
Kaum zu kennen! — Bleich die Wange,
Matt die Augen, und die Stimme
Kann sich kaum der Brust entringen.

Fugaçe.

Ja, so scheint es! Mich umrauschen
Nahe schon des Todes Schwingen,
Geizen muß ich mit der Zeit. —
Wie an jenem Unglückstage,
Ihres Vaters Haupt zu retten,
Sich Estela zum Altare
Ließ — ein kranzgeschmücktes Opfer, —
Duldend führen, weißt Du —

Lisarda.

Leider!

Fugaçe.

Weißt, wie ich, den die Verzweiflung

Schon zum Wahnsinn schier entflammt,
Noch gereizt durch des Infanten
Und Don Nuñez gift'ge Worte,
Und Don Pedro's, meinen Degen
Zog; wie, Unglück zu verhüten
Dem Infanten, sich Don Pedro
Setzt' zur Wehr, und tief in's Leben
Ihm mein unglücksel'ger Stahl
Eindringt —

Lisarda.

Alles weiß ich, Alles!

Fugaçe.

Ich entfloh aus dem Getümmel
Schnell, verfolgt zwar; doch entkam ich
In die Berge von Biskaja,
Wo ich flüchtig irrt' umher,
Wie ein scheu gehetztes Wild.
Lange mied ich jede Wohnung,
Mied, besorgt, das Licht des Tages,
In den Wäldern tief verborgen,
Und nur Nachts wagt' ich, die offne
Straße eilend fort zu ziehn. —
Endlich mußt' ich, siech und krank,
Einer Hütte Obdach suchen;
Gastlich nahm ein Hirt mich auf.
Aber immer mehr und mehr
Fühlt' ich meine Kräfte schwinden,

Und des nahen Todes Keim
Tiefer stets die Wurzel schlagen.

Lisarda.

Armer Ritter!

Fugaçe.

Doch je näher
Hin ich wankte zu dem Grabe,
Immer heft'ger fühlt' und heißer
Ich von Sehnsucht mich durchglüht:
Einmal noch in diesem Leben
Sie zu sehn, die lichtumstrahlte
Quelle meiner Qual und Lust!
Und empor vom Krankenlager
Rafft' ich mich, und ohne Scheuen,
Ob Gefahren mich bedräuen,
Ob, eh' ich hierher gelange,
Früher nicht mich Tod umfange,
Eil' ich her! — Nun weißt Du Alles!
Aus des Grabes düst'rem Schlunde
Flattert mit azurnem Glänzen
Hell das wehende Panier
Treuer Liebe; und ein Sehnen
Spannt im Sterben noch die Flügel,
Und hebt von dem Todtenhügel
Sich noch auf zum letzten Fluge.

Lisarda.

O, hört auf! genug, genug!

Fugaçe.

Deine Augen glühn in Thränen,
Und gerührt hat mein Geschick
Dir das Herz. — O, so beschwöre
Ich Dich bei den Heil'gen allen,
Bei dem höchsten Gott dort oben,
Den ich hoffe bald zu schauen:
Eine Bitte nur erhöre! —
O, laß mich Estela sprechen!

Lisarda.

Was verlangt Ihr? —

Fugaçe.

Nur Minuten!

Lisarda.

'S ist unmöglich!

Fugaçe.

Sey barmherzig!
Sieh, ich fühle ja kaum Leben
In den Adern; nur ein Zucken
Noch des Herzens, das in Kurzem
Still steht, nur ein Ringen noch
Meiner Pulse, die in Kurzem
Nicht mehr schlagen.

Lisarda.

Theurer Ritter!

Fugaçe.

Laß mich nicht in Qualen enden!
Will ich doch nur Abschied nehmen,

Eh' ich scheide! Ach, mich treibt
Ja nicht frevelnde Begier
Zu den Füßen der Geliebten!
Heilig ist, wie Gottes Tempel,
Ihre Nähe mir; nur sehen,
Nur ein einzig Mal sie sehen
Will ich noch.

Lisarda.

Was soll ich thun?

Fugaçe.

Thue, was Dein Inn'res spricht,
Das, wozu Dein Herz Dich treibt;
Glaube mir, 's ist Sünde nicht.

Lisarda.

Gott verzeih' mir's! — Nun, so höret!
Eben fügt es glücklich sich.
Von dem Haus entfernet ist
Heute unser Herr, und kehret
Erst zurück nach ein'ger Frist.
Bald ist's Nacht, dann laß' ich Euch
Ein, wenn Alles ruht.

Fugaçe.

O, Dank,
Tausend Dank, Du treue Seele!

Lisarda.

Selbst die Donna soll es früher
Nicht erfahren. Ihre Strenge

Dürfte wehren, was ihr Herz —
Ach, ich weiß es, — gern gewährte.

Fugaçe.

O, wie lohn' ich Deine Dienste?

Lisarda.

Ist es recht, was ich beginne,
Oder unrecht; nun, die Engel
Mögen's wissen! — Doch, ich seh' Euch
In Gefahr, unglücklich, krank,
Und so mag mir's Gott verzeihen,
Wenn ich, weil ich es vermag,
Mich mit Mitleid zu Euch wende,
Und Euch Trost und Hülfe spende.

Fugaçe.

Lohn' Dir's Gott!

Lisarda.

Bleibt in der Nähe
Hier verborgen, bis ich kehre;
Sorgt, daß Niemand Euch erspähe!

(Sie geht in das Haus.)

Fugaçe (allein).

Die Sonne senkt die goldnen Feuerstrahlen
Allmählig nieder in den Schooß der Nacht!
Doch, eh' sie sinkt, flammt sie in ganzer Pracht
Noch einmal auf: ein purpurn Rosenmeer
Schwimmt ausgegossen über Berg und Thalen,
Und in der Schönheit Fülle, hoch und hehr,
Zeucht sie hinweg, auf diamantnem Wagen

Zum lieb'entglühten Ocean getragen. —
So glänzt auch mir das Leben, nun ich scheide,
Noch einmal hell im blitzenden Geschmeide;
Und höhnend will es seine Herrlichkeiten
Auf meines Sarges schwarze Decke breiten!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Platz in der Nähe von Don Garcia's Hause.

Erste Scene.

Don Nuñez und Achmet.

Nuñez.

Dies, Freund Achmet, ist das Haus!
Halte hier Dich in der Nähe
Mit den Treuen, die Dir folgen.

Achmet.

Deines Winkes nur gewärtig,
Harren, wohlbewaffnet, schon
Hinter jenes Kirchhofs Mauern
Acht beherzte Mohrensklaven,
Die ich unter den Gefang'nen,
Die hier in Valladolid
Weilen, sorgsam ausgewählt.

Nuñez.

Mir vertrauen mögen sie! —
Ist die Donna aus den Mauern

Dieser Stadt, wo meine Diener
Schon mit Rossen uns'rer warten,
Eil' ich schnell, mein Wort zu lösen:
Die Gefang'nen kauf' ich frei;
Sende sie mit Gold beladen
In die Heimath.

Achmet.

Zähl' auf sie!

Nuñez.

Auch ist nicht Gefahr dabei.
Jene Dame schläft hier einsam
In dem nahen Gartensaale;
Von der heißen Gluth des Tages
Aufzuathmen, hat sie sich
In die kühle Marmorhalle
Hergeflüchtet; abgesondert
Durch des Gartens weiten Raum
Sind die Diener. Dieser Schlüssel
Oeffnet jenes Eisengitter,
Dieser hier des Saales Pforte.

Achmet.

Eine Stunde oder zwei
Laß uns noch das Werk verschieben,
Daß in sorgenlosen Schlummer
Alles erst gesunken sey.

Nuñez.

Recht, mein Freund! — Auf, gehn wir Beide,
Alles einmal noch zu ordnen. —

Hörst Du durch das tiefe Schweigen
Der verhüllten Nacht den Ton
Einer hellen Pfeife gellen,
Traue dann: mein ist das Zeichen.
Aus dem stillverborg'nen Orte,
Wo Du weilest mit den Deinen,
Brich dann ungesäumt hervor!
Dort das Eisengitter öffnen
Schnell wir, und des Saales Pforte;
Dringen, wie ein Ungewitter
Oft aus klarem Himmel plötzlich
Niederdonnernd, in das Haus;
Bleicher Schrecken wird und Graus
Ihnen Kraft und Stimme lähmen. —

Achmet.

Also sey es, hoher Herr!

Nuñez.

Bringen sammt der Dienerin
Sie dann hin zu jenem Wäldchen,
Wo die Rosse wartend stehn!
Die dann mit der schönen Beute
Stürmend, wie der Windsbraut Wehn,
Schnellen Hufs von dannen jagen.

Achmet.

Herr! verlaß' Dich auf mein Wort!
Noch bevor sie selber wissen,
Ob sie wachen oder träumen,
Sind sie schon in Deiner Macht.

Dann magst Du sie ohne Säumen
Weiter führen noch zu Nacht;
Denn sobald der Tag erwacht,
Wird man wohl die Donna missen.

Nuñez.

So gescheh' es.

Achmet.

Nun denn, — fort! (Geht ab.)

Nuñez (allein).

Träumt nur von Geistern, die den Schlummer stören,
Von Luftgebilden, die um's Lager rauschen,
Mit Eulenflügeln, von Allraunenchören;
Bald wird der Traum in Wirklichkeit sich kehren!
Das Antlitz wird von Wahn die Wahrheit tauschen,
Und Nachtgesichter kommen, Euch zu wecken,
Die jenen gleichen, die den Schlaf erschrecken!

(Ab.)

Zweite Scene.

Lisarda, dann Fugaçe.

Lisarda.

Alles ruhig? — Ja, so scheint es.
Nichts gewahr' ich in der Nähe.

(Späht umher.)

Finster sieht die Nacht herab! —
Nun, so wag' ich's! — Niemand, hoff' ich,

Wird es hören, wenn behutsam
Ich ihm nun das Zeichen gebe.

(Sie gibt ein Zeichen.)

Don Fugaçe (nähert sich).

Du, Lisarda?

Lisarda.

Seyd Ihr's, Ritter?

Fugaçe.

Ja, ich bin's! O, öffne, eile!

Lisarda.

Wißt Ihr, ob die Straße leer?

Fugaçe.

Zween Männer sich besprechen
Sah ich in der Ferne kürzlich;
Eben gingen sie von dannen.

Lisarda.

Lieber Herr, wie fühlt Ihr Euch?

Fugaçe.

Schwächer jeden Augenblick!
Nur die Hoffnung, die so nah' mir
Zeiget ein ersehntes Glück,
Hält mich aufrecht.

Lisarda.

Kommt mit mir!
Macht Estela's Anblick nicht
Euch genesen Eurer Noth —

Fugaçe.

Macht er süßer doch den Tod!

(Lisarda führt Fugaçe in das Haus.)

Dritte Scene.

Gartensaal. Ein Alkoven, zu dem mehrere Stufen führen: ein großer, von oben herabhängender Vorhang bedeckt ihn. Im Saale, zwischen dem Alkoven und dem Eingang, steht ein Ruhebett.

Estela

(steht in dem vorderen Gemache am Fenster).

Wie bist du mir willkommen, holde Nacht,
Und wie verhaßt, du unruhvolles Licht!
O!, warum tauscht ihr eure Namen nicht,
Warum wird Tag nicht Nacht, Nacht Tag genannt!
Tag meiner Seele, — die der Nacht verwandt! —
Wenn deine Schatten traulich mich umfangen,
Du stilles Dunkel, kommt das Licht herauf
In meinem Innern, und mit hellem Prangen
Ist dem Gemüth die Sonne aufgegangen!
Dann ist ein schönes Morgenroth entglüht,
Das mild und schimmernd in den Abgrund sieht
Der öden Brust, wo bodenlose Tiefen.
Dann wachen Blumen der Erinn'rung auf,
Ach! und Gedanken, die verborgen schliefen,
Vorlängst, im Schooße der Vergangenheit,
Sie gaukeln neu empor, so wie — befreit
Von ihrer Hülle, — goldne Falter fliegen;
Doch wenn der laute Tag die Welt beleuchtet,
Dann wird es Nacht in mir, angstvolle Nacht! —

Vierte Scene.

Estela. Lisarda. Don Fugaçe.

Estela.

Wer naht? – Ein Mann! Wer seyd Ihr? – O
um Gott!
Ihr seyd Fugaçe!

Fugaçe
(zu Estela's Füßen).

Ja, ich bin's, Estela!
Erkennt Ihr mich?

Estela.

Was wollt Ihr hier, Verwegner?
Hier, in Valladolid? — O, fort, entflieht!

Fugaçe.

Ich fliehen? Nimmermehr!

Estela.

Wie könnt Ihr wagen,
Im Umkreis dieser Mauern zu verweilen?

Fugaçe.

Nichts fürcht' ich mehr! — Euch einmal noch zu
sehen,
Trieb mich das Herz. Auf dieses kurze Glück
Stellt' ich mein Hoffen, und es ist erreicht.

Estela.

Auf die Gefahr uns Beide zu verderben!
Soll ich vergehn um Euch in banger Angst?
Soll ich erleben, daß aus diesem Hause
Von meinen Füßen weg man Euch zum Tode —?

Fugaçe.

Willkommen heiß' ich ihn nach dieser Stunde.

Estela.

Nicht mehr erkenn' ich Euer edles Herz!
Bedenket Ihr so wenig, was sich ziemt?
Tragt keine Scheu, in dieses Haus zu dringen,
Zu solcher Stunde?

Fugaçe.

Estela, — Gott!

Estela.

Seit wann
Gilt Euch das Leben höher als die Ehre?
O, flieht! entfernt Euch schnell! Tilgt so die Schmach,
Daß eines ehrenwerthen Mannes Weib
Ihr nächtlich überfallt.

Fugaçe.

Träum' ich? — O Himmel!

Estela.

Wenn meine Ruh' Euch lieb ist, Don Fugaçe,
Wenn Ihr mich achtet, achtet nur, nicht liebt:
So geht, ich fleh' Euch, geht im Augenblick!

Fugaçe.

Ist das Estela's Stimme, die ich höre?
Estela, die mir spricht?

Lisarda.

Seyd doch barmherzig, Donna!
Regt sich kein Mitleid denn in Eurer Brust?

O, blickt ihn an! Seht dieses Bild des Elends,
Seht dieses bleiche, eingesunk'ne Antlitz,
Aus dem das Leben schon geschwunden ist.

Fugaçe.

O, schweige! nicht der Felsenharten sprich
Von Mitleid, von Erbarmen! Sprich zu denen,
Die mich verfolgen, zu dem Todfeind sprich,
Der nach dem Blut aus meinen Adern dürstet;
Er wird Dich hören, und sein Auge wird
Mit Thränen sich erfüllen; — nicht zu ihr!

Estela.

Was that ich Euch, daß Ihr mein Herz zerfleischt?
Steht auf! — Was darf, was kann Don Garcia's
Gemahlin thun für Euch? o, redet selbst!

Fugaçe.

Den letzten Abschied nehmen von Fugaçe. —
Mich haben Gram und Leiden aufgezehrt;
Ob ich am Ende stehe meiner Tage,
Ob fort zu leben mir ein hartes Loos
Bestimmt hat, weiß ich nicht; doch Eines weiß ich:
Ob lebend oder todt, — ich bin verloren,
Und tragen will ich, muß ich mein Geschick!
Doch eine Blume noch wollt' ich mir pflücken
Und auf den Sarg sie legen meiner Freuden,
Die heißen Lippen einmal noch, im Scheiden,
Wollt' auf die Hand ich der Geliebten drücken,
Durch dieses letzte, seligste Entzücken
Wollt' ich mich weih'n zum jetz'gen, künft'gen Leiden.

Mir selbst das Haupt wollt' ich zum Opfer schmücken,
Auch diesen Trost muß mir das Schicksal neiden!

Estela.

O Gott, du siehst mich, siehst in dieses Herz!
War's nicht genug, noch nicht, — warum noch das?

Fugace.

Ich schmacht' dahin in doppelter Verbannung,
Vertrieben aus der Heimath und von Euch! —
O, wär' dies Haupt gefallen dem Gesetze,
Hätt' ich Don Pedro's Blut gesühnt mit meinem,
Mir wäre besser und vorüber Alles! —
Gestorben wär' ich, doch nicht ohne Trost!
Im süßen Wahne wär' ich hingeschieden,
Daß warme Thränen meinem Schicksal fließen!
Dann wäre mir des Lebens letzte Stunde
Des Lebens schönste, seligste gewesen,
Der Tod nicht Tod, nicht dunkel sein Gewand;
Des Leidens wär' ich dieser Welt genesen
Auf immer, und der letzte Liebesblick,
Den mir das Daseyn scheidend zugewandt,
Er hätte, wie der Abendsonne Gold,
Mit Rosenlichtern auf mein Grab geleuchtet!
Nun duld' ich mehr als Tod, als Schmerz des Sterbens.
Ihr schweigt, Estela? — Nun, — auch ich muß schweigen.

Lisarda.

Um Gottes Willen, Herr! Ihr schwindelt, — wankt!

Fugaçe.

Laß mich! Mein Licht erlischt!

Lisarda (ihn unterstützend.)

Erschöpft

Hat Euch die heft'ge Rede.

Estela.

O Fugaçe!

Erholt Euch! blickt mich an! — Wenn Ihr mich
liebt,
Gebietet Eurer Kraft! — Estela ist's,
'S ist die Geliebte, die den Theuern ruft!
O Himmel! welcher Aufruhr ist in mir!
Los springen alle Bande! — hin zu ihm
Zieht mich's mit unbezähmbarer Gewalt! —
Auf meine Kniee drängt es mich zu sinken!

Fugaçe (sich erholend).

Ruft Ihr die flieh'nde Seele mir zurück?

Estela.

Ihr sollt nicht sterben ohne Liebestrost.
Ja, meiner Zunge Bande sind gelöst,
Nun mag der Schmerz sein Schlangenhaupt erheben!
Hin wogen mag der lang gehemmte Strom!
Auch mir ist wohl, daß nun ein Augenblick
Nach hartem Schweigen mir gekommen ist,
Um auszuschrei'n die Qualen dieser Brust,
Die lang zurückgedrängten, die verhalt'nen!
Wie Regen fällt auf durst'ges Land, so trinkt

Mein Herz die eig'nen Thränen und schwillt auf,
Da es sich kühlen kann im Strom der Klagen.

Fugaçe.

Ich bin dir werth? Du hast mich nicht vergessen?

Estela.

Wohlan, mein Freund, kann Trost es Euch gewähren,
Ein Herz zu finden, das wie Eures blutet,
Kann's Euch erfreuen, Armer, wenn Ihr wißt,
Daß durch den Schatten der verschwiegnen Nacht
Estela mit Euch klaget, mit Euch weint,
Mit Euch verzweifelt — nun so mag es Euch
Mein Mund bekennen und mein Herz!

Fugaçe.

Estela!

Estela.

Ich liebe Euch, nur Euch! Kein and'res Bild
Heg' ich im stillen Grunde meines Busens. —
Was Ihr gehört, was Euch mein Mund gestand
In dieser Stunde, laßt's lebendig seyn
In Eurer Brust! Laßt dieses Wort der Liebe
In trüber Dämm'rung Eurer Seele leuchten,
Wie eines Sternes mildes Glänzen oft
Dem Schiffer lächelt, der die Fluth befährt
Im Sturm und Ungewitter! — Doch nun geht
Und seht mich niemals wieder, — hört Ihr? nie!

Fugaçe.

O ew'ges Licht!

Estela.

Was that ich? — All' ihr Engel!
O, gebt Besinnung mir! löscht diesen Brand,
Des Busens aufgeregtes Meer bezähmt!
Gebt mir Besinnung!

Fugaçe.

Theure!

Estela.

Fort von mir!
Mehr als ich geben durfte, gab ich nun,
Und ein Bekenntniß, das der Tod mir nicht
Entreißen sollen, Euer Anblick hat's,
Es hat es Neigung, Mitleid mir entrissen.
Und nun bei allen Engeln schwör' ich Euch:
Naht Iht Euch einmal noch im Leben mir,
Durchbohr' ich diese Brust mit eig'ner Hand!

Fugaçe.

Estela!

Estela.

Hofft nicht, weil Ihr mich einmal schwach gesehn,
Ihr würdet so zum zweitenmal mich finden.
Wie ich Euch liebe, ehr' ich meinen Gatten;
Darum kehrt niemals wieder, Don Fugaçe;
Bei meinem, Eurem Heil, ich halte Wort!

(Sehr weich.)

Lebt wohl und geht mit Gott! — Ihr seyd sehr krank,
Ich seh' es, theurer Freund!

(In Thränen ausbrechend.)

Geneset nicht!
Glaubt mir, zu innig lieb' ich Euch,
Als daß ich Euch Genesung wünschen möchte!
Ein nahes Ende wünsch' ich Euren Leiden;
Mög' Euch vom Leben bald der Himmel rufen
Und mich mit Euch! — Mich drückt des Tages Schwüle,
Nicht mehr ertrag' ich's! — Auf dem sonnentbrannten,
Durchglühten Sande sink' ich lechzend hin! —
Nehmt mich mit Euch in Eures Grabes Kühle! —

Lisarda.

Still — Horch! — Hört Ihr? Geräusch im Vorhof!

Estela.

Allmächt'ger Himmel!

Fugaçe.

Fort, Lisarda, eile!
Sieh, wer sich naht.

(Lisarda geht ab.)

Fugaçe.

Beruhigt Euch, Estela!
Wer es auch sey, mit seiner letzten Kraft
Beschützt Euch dieser Arm!

Estela.

Weh! — meine Sinne
Sie schwinden!

Lisarda (hereinstürzend).

Ach, um aller Heil'gen Willen!

Ihr seyd verloren, edle Frau, zusammt
Dem Ritter! — Euer Herr —

Estela.

Weh mir!

Fugaçe.

Don Garcia?

Lisarda.

Er ist zurückgekehrt — schon an der Thür!

Estela.

Hilf mir, barmherz'ger Gott!

Lisarda.

Kein Ausweg ist,
Er kann nicht mehr entfliehn.

Estela.

Ja! — dort hinein —
Dort in die Blende! schnell, Lisarda, fort!
(Lisarda verbirgt Fugaçe hinter den Vorhang in die Blende.)

Estela.

Straf', o Himmel, das Verbrechen,
Doch die Unschuld strafe nicht;
Laß mich, wie gebroch'ne Pflicht,
Nicht ein schwer Verhängniß büßen! —
(Lisarda kehrt zurück und entfernt sich, wenn Garcia eintritt.)

Fünfte Scene.

Don Garcia. Donna Estela.

Garcia.

Ihr noch wach, Donna Estela?

Estela.

An das Fenster lockten mich
Nacht und Stille, die ich liebe,
Und die Kühle, die so labend
Wehet nach des Tages Schwüle.

Garcia.

Kühl ist's nicht, wohl eher kalt!
Ausgelöscht sind alle Sterne,
Und die Luft streicht scharf von Norden.

Estela.

Nicht so schnell glaubt' ich, mein Gatte,
Sollt' ich Euch zurückgekehrt
Sehn im Hause! Sagt, was ist es,
Daß Ihr unverhofft erscheint?

Garcia.

Meine Reise ist bis morgen
Aufgeschoben: früh am Tage
Will mich erst der Herr entlassen.
Doch, was ist Euch, theures Weib,
Daß Ihr zittert?

Estela.

Ich gesteh' es,
Mich befiel ein jäher Schrecken,
Als ich Euch so unvermuthet
Kommen sah. Ein Unglück, meint' ich,
Habe sich ereignet. —

Garcia.

Nichts,
Das die Ruh' Euch stören könnte. —

Weil mir Zeit nun blieb bis morgen,
Trieb mich meiner Liebe Sehnen,
Ein paar Stunden noch der Nacht
Hier bei Euch zu weilen.

Estela.

Dank,
Mein Gemahl!

Garcia.

So ritt ich her,
Und noch eh' die Morgenröthe
Aufglüht auf der Berge Spitzen,
Bin ich wieder in dem Schloßhof
Des Infanten.

Estela.

Ich erkenne
Eure Güte!

Garcia.

Ja, Estela!
Nicht der Worte süße Gabe
Ward mir zugewandt vom Himmel;
Rauh bin ich, ein schlechter Redner,
Unter Waffen auferzogen
Und zum Mann gereift in Schlachten;
Dennoch, glaubt mir, ja, ich kenne
Euern Werth — und meinen; lieb' Euch —

Estela.

Mein Gemahl!

Garcia (mit steigender Heftigkeit).

Ja, gleich getheilet
Ist mein Herz in Lieb' und Ehre;
Athem sind sie meinem Daseyn.
Wer sie mir zu rauben dächte,
Bei'm Allmächt'gen! er ist todt;
Todt! und hätt' er hundert Leben,
Jedes einzeln wollt' ich morden.

Estela.

Gott im Himmel! Ihr seyd furchtbar!
(Bei Seite.)
Wehe mir, — ich bin verloren!

Garcia.

Wär's mein Vater, der mir greift
An den Bart — ich müßt' ihn tödten!

Estela.

Herr, was ist Euch? Eure Blicke
Rollen wild! — O, seyd barmherzig!
Nimmer hab' ich Euch beleidigt.

Garcia.

Vor die Augen hingebannt
Steht mir das verhaßte Bild;
Weicht nicht, wankt nicht, faßt mich wild —

Estela.

Was es sey, glaubt meinem Eide —

Garcia.

Was sind Eide? eitel Luft!

Schon verflucht ist, wer sie braucht,
Sich damit in Schlaf zu wiegen.

Estela.

Faßt Euch, Herr! Bei meinem Heile,
Schuldlos bin ich gegen Euch,
Willenlos nur konnt' ich fehlen!

Garcia.

Als ich, von dem Roß gestiegen,
Durch den Garten eile, seh' ich
An der Pforte meines Hauses
Einen Mann —

Estela (für sich).

Ich bin verloren!

Garcia.

Als ich nah', ist er verschwunden;
Doch erkannt' mein scharfes Auge,
Ob auch dunkel war die Nacht,
Ihn an Gang und Haltung. — Donna,
Jener Mann — es war mein Bruder.

Estela (für sich).

Dank dir, Gott! ich athme wieder.

Garcia.

Nuñez war es; er, kein Andrer!
Lang' ist mir es klar geworden,
Wie er, der mit mir zugleich
Einst um Eure Hand geworben,
Mich beneidet um mein Glück.
Wie Euch seiner Augen Blitze

Heimlich treffen; wie er kalt
Scheint von Aussen, und die Gluth
Des Vulkans ihm brennt im Innern.
Alles weiß ich! Schon als Knabe
War er tückisch, wie die Schlange;
Solches Gift wächst mit den Jahren.

Estela.

Euer Bruder ist's, bedenkt!

Garcia.

Zwiespalt ist in der Natur,
Glaubt mir's, Haß und wildes Kriegen!
Blutesbande — leerer Schall!
Die an Einem Herzen liegen,
Die dieselben Brüste saugen,
Seht sie an, ob sie sich gleichen?
Mag die Mutter, fromm und rein,
Beiden gleiche Nahrung reichen;
Milch wird sie dem Einen seyn,
Gift dem Andern.

Estela.

Glaubt es nicht!

Garcia.

Sagt mir Eines, — doch seyd wahr!
Seht, ich lieb' Euch sehr, Estela,
Unverstellt, vertrau' Euch sehr!
Nicht gewohnt bin ich der Thränen,
Und nicht leicht in weiche Rührung
Schmelz' ich hin, — und dennoch, seht,

Brennt mir glühend Naß im Auge. —
Nun, bei dieser herben Thräne!
Etwas ist geschehn, ich weiß es.
Ihr seyd unruhvoll, — gesteht,
Sagt mir's!

Estela.

Seyd barmherzig, Herr!

Garcia.

Sagt mir, sprach Don Nuñez Euch?
Redet wahr!

Estela.

Ja, Herr!

Garcia.

Wann? — wo?

Estela.

In dem Vorhof, als Ihr schiedet.

Garcia.

Und was sprach er?

Estela.

Herr, erlaßt mir's.

Garcia.

Was! ich bitt' Euch, laßt mich's wissen.

Estela.

Glaubt, was immer er gesprochen,
Nimmer bringt es Euch Gefahr;
Deß seyd sicher.

Garcia.

Ich muß fort,
Muß dem König Dienst verrichten,

Und an meiner Thüre lauert
Der Verrath!

Estela.

Seyd ohne Sorgen,
Wohl vertheidigt ist das Haus.
Todt mögt Ihr mich wieder finden,
Aber unentweiht von Schmach.

Garcia.

Darf ich's glauben?

Estela.

Seyd gewiß!

Garcia.

Ja, mein Heil vertrau' ich Euch! —
Jenes Tages denk' ich wieder,
Wo Ihr Eure Hand mir reichtet. —
In Gefahr war Euer Vater,
Unter'm Beil zu bluten: fruchtlos
War am Hofe Flehn und Bitten
Schon erschöpft. Ich hatte eben
Kurz vorher des Königs Leben
Mit dem eig'nen Blut gerettet,
Und noch waren meine Wunden
Nicht geheilt. Der König hatte
Einen heil'gen Eid geschworen:
Eine Bitte dem Erretter
Seiner Tage zu gewähren.
Da kamt eines Morgens Ihr

Plötzlich in mein Haus getreten.
„Rettet,“ spracht Ihr, „meinen Vater!“
Sankt auf Eure Kniee, faßtet
Meine Hände, batet, flehtet,
Und gelobtet unter Thränen
Eure Hand zum Lohn des Dienstes;
Ob, wie ich erst spät erfahren,
Euer Herz gleich nicht mehr frei.
Vor den König trat ich, mahnend
Ihn an sein gegeb'nes Wort,
Und er löst' es gnädig ein;
So seyd Ihr mein Weib geworden.

Estela.

Meinen Vater dankt' ich Euch.

Garcia.

Eine solche Tochter ehret
Wie den Vater, so den Gatten.

Estela.

O, verhüten möge Gott,
Daß ich ein so edles Herz
Kränken möcht' durch meine Schuld.
Mein Gemahl —!

Garcia.

Weib meines Herzens!
Ja, ich kenne Deine Würde,
Deiner Seele reiner Spiegel
Liegt vor mir.

Estela (für sich).

Ach, ich vergehe!

Garzia.

Nicht des Augenblickes Meister,
Treibt mich siedend heißes Blut
Schnell zum Wahnsinn oft, zur Wuth.
Doch Du kannst den Sturm beschwören,
Hast für Wunden lindernd Oel.

Estela.

O, vermöcht' ich's!

Garcia.

Ich bin matt
Einer kurzen Stunde Schlaf
Sehnt der Körper sich entgegen.

Estela (heftig bebend).

Mög' er Euch erquickend nahn!

Garcia
(hängt seinen Degen an die Wand).

Ruhe hast Du mir gegeben,
Möge nun Dein süßes Bild
Wie ein Friedensengel, mild
Mich im Traum und hold umschweben.

(Legt sich auf das Ruhebett.)

Estela
(in der höchsten Bewegung hervortretend).

Siehst du herab von deinem ew'gen Thron,
Dringt meine Stimme bis zu dir hinauf,

So rette mich, erbarmungsvolle Macht!
In meines Irrsals dicht gewobne Nacht
Eil', einen Strahl des Lichtes mir zu senden!
O Gott! o Gott! — Wie wird dies Grauen enden?

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Der Gartensaal wie am Ende des vorigen Aufzugs.

Erste Scene.

In der Halle sieht man Garcia noch auf dem Ruhebett schlafend. Im vordern Theile des Saales geht Estela in der heftigsten Unruhe umher.

Estela.

Noch schlummert Garcia. — Was soll ich thun?
Oeffn' ich die Blende, laß Fugaç' entfliehn?
Wohlan, ich wag' es; Himmel, steh' mir bei! —
Doch wenn mein Gatte aufwacht, wenn Geräusch
Ihn weckt! Verloren bin ich dann, bin's rettungslos.
Nicht meines Lebens schonen würd' er, noch
Fugaçe's! — Trieb zu Thaten blinder Wuth
Ja oft schon Eifersucht Gemüther an,
In denen nie des Argwohns Wucherkraut
Zu grauser Ernte wild empor geblüht.
Ja, solche, die wie Frühlingslüfte mild,

Voll Taubensanftmuth und Geduld des Lammes:
Sie übten Thaten aus, so schaudervoll,
Daß bei'm Gedanken uns das Mark gerinnt:
Was würd' Er thun, der Maß nicht kennt im
Zorn?
Er würde rasen, und, dem Tiger gleich,
Das Blut in langen, durst'gen Zügen trinken! —
O Gott des Himmels! Furcht bringt mich von
Sinnen! —
Mir ist, als hört' ich lachen neben mir!
Als wär' aus tiefster Hölle aufgetaucht
Ein Geist, der Teufel, der den Menschen höhnt
In seiner Angst! — Weh, meine Kniee wanken;
Doch kann ich rasten nicht, noch ruhn. Es treibt,
Wie matt ich bin, Entsetzen immer wieder
Mich auf vom Stuhle! — Horch! was stöhnt? —
O Gott! —
Nein, nein! — 's ist nichts! — Ein Traum ist's
meiner Angst!
Währt diese Nacht denn ewig? — Endlich! — ha,
Dort graut es! ja, — doch nein! — es ist der Mond,
Der wankend ungewissen Schein verbreitet
Durch die verworr'nen Nebel. — Wie? nein, nein!
Es ist der Tag, der Morgen ist's! dort tönt's! —
Die Lieder in den Wipfeln werden wach!
Die blasse Röthe dort am Wolkensaume,
Der lichte Streif gehört der Dämm'rung! Gott!
O, sey barmherzig! laß den Tag es seyn!

Es muß der Tag seyn, muß, — mich zu erlösen
Von dieser Höllenqual, die mich verzehrt.

(Man hört in der Blende ein Geräusch.)

(Don Garcia wird wach.)

Estela.

Weh mir! Was ist geschehn? — Don Garcia!
Er ist erwacht! er naht. O Himmel, schütze!

Zweite Scene.

Estela. Don Garcia (tritt in den Saal).

Garcia.

Schon beginnt es fern zu dämmern,
Wie mir scheint! — Verzeiht, Estela;
Um den Schlummer dieser Nacht
Hat Euch meine Schuld gebracht.

Estela.

Was die Nacht dem Schlummer schuldet,
Mag der Morgen ihm bezahlen.

Garcia.

Hohe Zeit ist's, daß ich eile,
Soll mich nicht der helle Tag
Uebereilen.

Estela.

Nicht zurück
Halt' ich länger Euch; Ihr müßt!
Kehret heim zu guter Stunde!

Garcia.

Nun, Geliebte, Gott mit Euch!
Ohne Furcht zieh' ich von hier,
Doch ich zieh' mit schweren Sorgen.

Estela.

Gleichen Antheil laßt Ihr mir.

Garcia.

Sonderbar bin ich bewegt!
Glaubt' an Ahnung ich, an Zeichen,
Die im Bild Verborg'nes deuten,
Möcht' ich schier es Grauen nennen,
Was sich mir im Busen regt.
Wie ein festverschloss'ner Brief
Liegt die Zukunft vor mir da,
Und es zögert scheu die Hand,
Seines Siegels Band zu lösen.

Estela.

Laßt die Zeit den Brief entfalten,
Und ob gute oder böse
Kunde sey in ihm enthalten,
Werden wir von ihr erfahren;
Laßt uns harren in Geduld!
Wir bewahren uns vor Schuld.
Gott mag uns vor Unheil wahren!

Garcia.

Darum bet' ich heiß! — Lebt wohl!

(Will gehen.)

Estela
(reicht ihm seinen Degen).

Herr, vergeßt Ihr Euren Degen?
Ohne Waffen wollt Ihr fort?

Garcia (betroffen).

Weh! das däucht mir nimmer gut! –
Diesen einz'gen treuen Bürgen
Meiner Ehr', ihr Hort und Pfand,
Konnt' ich unbeachtet lassen!
Als mein Vater mir ihn reichte,
Schlug er erst mich in's Gesicht,
Und als ich, von Scham durchglühet,
Vor ihm stand, sprach er zu mir:
Diesen Degen geb' ich dir,
Und dich schlug des Vaters Hand,
Daß du denkst auf allen Wegen,
Nimmer ihn von dir zu legen;
Daß, wer jemals Schmach dir thut,
Dir's bezahlen mag mit Blut!
Und die Lehr' aus Vaters Munde
Hielt ich treu bis diese Stunde;
Ohne ihn konnt' ich nicht gehen.
Darum – sey es Gott geklagt!
Böses ist mir jetzt geschehen.

Estela.

Ließt Ihr Euern Degen hier,
Nun, so ließt Ihr ihn ja mir.
Nehmt's als Zeichen guter Art,

Eure Ehre sey bewahrt
Wie durch Euch, so auch durch mich.

Garcia.

Einmal wach in unsrer Brust,
Ist die Sorge, wie die Hyder;
Hau't ihr hundert Häupter ab,
Wachsen schnell ihr hundert wieder. —
Wär' ich schon zurückgekehrt!

Estela.

Darum gehet, Herr, und weilet
Länger nicht! je mehr Ihr eilet,
Mag es für uns Beide nützen.
Und noch einmal, mein Gemahl!
Was wir immer auch erfahren:
Wenn nur wir vor Schuld uns wahren,
Mag vor Unheil Gott uns schützen!

Garcia (beklommen).

Nun — auf fröhlich Wiedersehn!

(Er geht ab.)

(Estela blickt ihm durch das Fenster nach.)

Dritte Scene.

Estela (allein).

Ihr Heil'gen, Dank! Fort zog des Wetters Grauen.
Wie nah der Blitz, doch hat er nicht geschlagen!
Froh aus dem Dunkel des gewitterblauen,

Umflorten Himmels seh' ich's wieder tagen,
Und Licht durch die zerriss'nen Wolken schauen!
So kehrt in Hoffen sich mein banges Zagen!
Nun darf er fort, kann nun zur Flucht sich wenden.
Ja, besser wird, was schlimm begann, sich enden!

(Sie geht in die Halle und zieht den Vorhang von der Blende weg. Man sieht Fugaçe auf den Stufen am Fuße des Bettes liegen. — Estela fährt mit einem Schrei des Entsetzens zurück.)

Weh mir! Um Gott! — Lisarda! — o, Lisarda!
Lisarda! schnell herbei! — O, welch Entsetzen!
Hörst du mich nicht? — O Himmel! Ewige
Barmherzigkeit! —

Vierte Scene.

Estela. Lisarda.

Lisarda.

Was fehlt Euch, edle Frau?
Erschrocken nah' ich mich, — ich hört' Euch rufen.

Estela.

Todt! todt!

Lisarda.

Verhüt' es Gott!

Estela.

Blick' her!

Lisarda.

Weh, weh!
O heil'ge Engel! Wehe unsrer Noth!

Estela.

Starr – leblos – bleich!

(Sie wirft sich über den Leichnam.)

Lisarda.

O Heiland, welch Ereigniß!

(Pause eines stummen Schmerzens.)

Estela.

Hast du mich so erhört, furchtbare Macht,
Vor der ich lag in heißem, brünst'gen Flehen;
Die meiner Seele Ringen hat gesehen,
Zu der ich einsam klagte in der Nacht?
Hab' ich des Herzens heißen Wunsch bezwungen,
Und all mein Glück dir opfernd dargebracht,
Hab' ich geweint, gebetet und gewacht,
Und solchen Trost hab' ich von dir errungen?
Für solch Entsagen konntest so du lohnen?
Für solche Kämpfe gabst du solche Kronen? — —
Und auch du hast mich verrathen,
Grausam, Theurer, war dein Lieben,
Daß du fern nicht bist geblieben,
Als du fühltest Todeswehen!

(Immer weicher, zuletzt in Thränen ausbrechend.)

Warst du mir nicht schon entrissen,
Nicht von mir getrennt, verbannt?
Hatt' ich nicht mit tausend Thränen,
Armer, unglücksel'ger Freund,
Dich schon lang' als todt beweint?

Mußte denn das Auge sehen,
Was das Herz schon lang' erkannt?

Lisarda.

O, zähmet Euern Schmerz, seyd muthig, Donna!

Estela.

Du armer Lebensmüder! schläfst du nun?
Gehetztes Wild, das blut'ge Rüden jagten
Durch Wald und Grund, bist du hierher geflüchtet
Und ruhst nun hier? Ein fühlend Herz war dein,
Ein einziges im Umkreis der Natur;
Die einz'ge Freistatt, wo, dir gleich gestimmt,
Ein Wesen lebte, dem der eig'ne Schmerz
Den deinen ließ verstehn! Es aufzusuchen,
Trieb dich dein Sehnen, Trost und Lind'rung
hoffend;
Und als du es erreicht, mühsam erreicht,
Von Schmerz und Todesnoth, und Qual und
Bangen
Geleitet; als den ersten Klagelaut
Die kranke, wundenvolle Brust gehaucht
In die verwandte, – sinkst du hin und stirbst!
O, all' Ihr Engel! ist denn Schmerz die Seele,
Die diese Welt belebt, der Herzensschlag,
Der durch die Pulse geht der rauhen Erde?

Lisarda.

O, güt'ge Vorsicht! Donna, faßt Euch doch!
Beweint den Todten nicht, beweint Euch selbst;

Ersinnet Rath und Rettung aus für uns,
Denn wir bedürfen sie, der Todte nicht.

Estela.

Was kümmert mich, was noch geschieht, was nicht?
Das Aergste ist geschehn! — Ich biete Trotz
Dem Schicksal, es verwunde, schleud're nieder
Den Strahl des Blitzes, sende seine Pfeile
Auf diese Brust: hier ist sie, hier — ich lache!

Lisarda.

O Gott, geliebte Frau! Vergeßt doch nicht,
Daß Ihr die Gattin seyd Don Garcias,
Daß Eure Ehre, Eures Gatten Ehre —

Estela.

Du mahnst zu rechter Zeit, du redest wahr!
Der hier gestorben, war mein Gatte nicht.
Was kümmert mich sein Ende. Wer auch hieß
Hierher ihn kommen, mit dem Tod im Herzen?
Thörichte Sehnsucht, die ihn trieb, Gefahr
Und Qual nicht achtend, mit dem Grabesengel
Um eine schmerzliche Minute noch
Zu ringen! Thor! — er war mein Gatte nicht.

Lisarda.

Ertrugt Ihr nicht mit muthgestählter Seele
Die Trennung vom Geliebten? nun, so tragt
Auch jetzt das Klein're muthig: — seinen Tod.
Bringt so das letzte Opfer Eurer Ehre.

Estela.

Die Lieb' ist todt, des Tages helle Sonne.

Lisarda.

Die Ehre lebet noch.

Estela.

Der Mond der Nacht.

Lisarda.

Schon ist es Tag. Wenn Eure Diener nahn,
Wenn man den Leichnam trifft in Eurer Kammer?
Wie bringen wir den Todten aus dem Haus? —
Wer naht?

Estela.

O Gott!

Lisarda.

Don Nuñez? — Ihr? — Zurück!

(Sie sucht Nuñez, der während der letzten Reden eingetreten war, zu entfernen; Estela zieht den Vorhang zu.)

Fünfte Scene.

Vorige. Don Nuñez.

Nuñez.

Ha, welch ein Bild enthüllt sich meinen Blicken?
Was ist geschehn? Sprecht, Donna, sprecht! Was ist's?
Welch sonderbar befremdendes Ereigniß,
Dem ich ein unwillkomm'ner Zeuge nahe?
Ein Leichnam hier in Eurer Kammer, Donna —
Lisarda, die den Eingang mir verwehrt —

Ihr selbst in Thränen, der Verzweiflung Schrift
In Eurem Antlitz lesbar eingegraben —
Klärt mir, ich bitt' Euch sehr, dies Räthsel auf!
Ihr schweigt? — Wer ist der Todte? — Laßt doch
sehn!
Ist's möglich! — Er — Fugaçe!

Estela.

Tödte mich!
Wirf deinen Blitz herab, mich zu zerschmettern!

Nuñez.

Wenn Euch Erstaunen faßt, mich hier zu sehn,
So glaubt, noch mehr erstaunet bin ich selbst.
Fänd' den Geliebten lebend ich bei Euch,
Es würde mich, der Eure Strenge kennt,
Ein solcher Anblick seltsam wohl befremden;
Doch daß ich todt ihn seh' zu Euren Füßen,
Bei meinem Haupt! das ist so wunderbar,
Daß ich's für Fabel hielte, stände nicht
Die Wahrheit sichtbar, fühlbar vor mir da.

Estela.

Beschlossen hat das Schicksal mein Verderben,
Zu meinem Untergang seyd Ihr genaht.
Aus allen Sterblichen in Eure Hand,
In Eure nicht, Don Nuñez, sollt' ich fallen.

Nuñez.

Warum in meine nicht? Weil kalte Strenge,
Ja bittern Hohn ich oft von Euch erfuhr?
Weil Ihr mit Eurer Unschuld Sonnenglanz

Die Augen mir geblendet, mir so oft
Die Kluft gezeigt, die meine Niedrigkeit
Vom Adel Euerer Gesinnung schied? —
Seyd unbesorgt deßhalb, Donna Estela!
Ich nehme gern die Zeit, wie sie sich zeigt,
Sie ändert ihr Gewand, und wir mit ihr.

Estela.

Glaubt, was Ihr hier gesehn, wie auch befremdend —

Nuñez.

O, laßt das, edle Frau! ich grüble nicht.
Und weil ein solcher Augenblick gekommen,
Daß Ihr, ich weiß es wohl, mir müßt vertraun,
Darf ich ein off'nes Wort Euch ja bekennen. —
Des Schicksals Güter sind nicht gleich getheilt,
Und Manches miss' ich, das es mir entzog,
Um die Begünstigtern zu krönen;
Doch einer Gabe rühm' ich dennoch mich,
Die mir für viele Andre gelten muß:
Ein fester Sinn ward mir in's Herz gelegt,
Beharrlichkeit, die leicht sich beugt und biegt,
Doch die kein Sturm entwurzelt und verweht. —
Mir ist die Zeit die strenge Parze nicht,
Die mit geschäft'ger Scheere rasch den Faden
Abschneidet meiner Wünsche, meines Glücks;
Die mild're Schwester, die ihn weit hinaus
Mit goldner Spindel spinnet, ist sie mir.
Es reift Geduld mir manche süße Frucht,
Und nicht voreilig brech' ich sie herab!

So lange lass' am hoffnungsgrünen Zweige
Ich sie die Sonne der Gelegenheit
Bescheinen, bis, vom süßen Safte schwer,
Sie mir von selbst herabfällt in den Schooß.
Doch strenger als der goldnen Aepfel Pracht
Im alten Zauberhain der Hesperiden
Des Drachen Auge — halt' ich sie bewacht.
Ihr seyd die goldne Frucht, und lohnend zeigt
Sich mir für langes Harren nun der Preis.

Estela.

O, ew'ge Vorsicht! und dein Donner schweigt?

Nuñez.

Sie hat in meine Hand Euch jetzt gegeben,
Und nicht gesonnen bin ich, Euch zu lassen! —
Der Todte ist die Brücke, die mich führt
Zum duft'gen Blütheneiland meiner Liebe,
Zu dem umsonst ich lang' den Weg gesucht.

Lisarda.

Das ist zu viel, zu viel!

Estela.

O, Fassung, Fassung!
Du nur, o Himmel, weißt —

Nuñez.

Was ich errathe.
Entflohen war Fugaçe, verbannt?
Ja wohl! Entflohn zu Euch, verbannt zu Euch! —
Wozu Verstellung länger zwischen uns?
Indeß den Gatten Ihr mit falschem Scheine

Erborgter Tugend hintergingt, die Welt
Getäuscht mit einer Maske, die Ihr trugt,
Kommt das Geschick und lachet Eurer Künste,
Reißt Euch die Larve vom Gesicht herab;
Und die, ein unnahbarer Cherub, lang
Geglänzt im Heil'genscheine, wird ein Weib,
Die des Geschlechtes Reiz' und Schwächen theilt.

Estela.

Unwürdiger Verdacht, der mich befleckt!

Nuñez.

Und glaubt mir auf mein Wort, Donna Estela!
Bei diesem Tausche habt Ihr nur Gewinn.
Die strengen Frau'n sind selten liebenswerth,
Die liebenswerthen Frau'n — sind selten streng;
Und sagt, ward je, was liebenswerth, gehaßt?

Estela.

Mißbrauchet nicht unedel die Gewalt,
Die über mich der Zufall Euch verschafft!
So wahr ihm Ruhe werden soll im Grabe,
Dem man im Sterben selbst sie nicht vergönnt;
Die Schuld, der Ihr mich zeiht, sie trifft mich nicht!
Es hat Estela's Blick ihn nicht gesehn,
So lang' des Lebens letzte Kohle glimmte.
Nur, als, verfolgt vom Grimme seiner Feinde,
Er Raum nicht fand in Spanien, sein Haupt
Im Tode friedlich hinzulegen, trieb
Die letzte Tücke seines bösen Schicksals
Ihn in die Nähe der verlobten Braut.

Von der ein edles Opfer ihn geschieden.
Bei'm ew'gen Heil, bei seiner Seele Fieden:
Mich hat sein brechend Auge nur geschaut!

Nuñez.

Nehmt immer an, daß ich die Rede glaube!
Wie es auch sey, sehr hart seyd Ihr bedrängt,
Verloren, hätt' ich nicht zu schweigen Lust,
Ja selbst, wenn Euch zu helfen ich versäume.
So lang' dies Dach ihn noch beherbergt, ist
Der Todte hier nicht todt für Euch. Dem Munde
Enthallen Worte, eine Stimme schreit
Aus dieses Leichnams Brust, verbot'ner Liebe
Euch streng bezüchtigend! Laut ruft sie's aus,
Daß Euern Buhlen, den geächteten,
Ihr in der Nähe hier geheim verbargt. —
Stellt einen Zeugen für das Gegentheil;
Ihr habt ihn nicht. — Laßt Thränenströme fließen,
Betheuert Eure Unschuld, schwöret Eide —
Man glaubt Euch nicht; denn ich erschein' als Kläger,
Und dieser Zeuge, Donna —

(Deutet auf den Todten.)

Zeugt für mich!

(Nach einer Pause Estela's Hand fassend.)

Doch seyd getrost, mich dauert Eure Noth! —
Den Todten schaff' ich fort, lass' in mein Haus
Ihn tragen, als ob leblos auf der Straße
Man ihn gefunden. Harret bis zum Abend;

Denn schon ist's Tag, unmöglich wär' es jetzt,
Den Leichnam unbemerkt hinweg zu bringen.
Doch kommt die Nacht, die dem Geheimniß hold,
Und liebend, wie ihr wißt, mit ihrem Mantel
Gar Manches deckt, was fremdem Auge gern
Verborgen bliebe, dann erwartet mich.
Euch zu befrei'n von diesem bösen Gaste,
Mag meine Sorge seyn. — Ich gehe nun,
Und lass' Euch Zeit zu denken, edle Frau,
Ob meine Dienste Eurer Freundschaft werth.
Nachts kehr' ich wieder; — bis dahin — lebt wohl!

(Geht ab.)

Estela.

O thränenwerthe Lieb' — unsel'ge Neigung!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Gartensaal wie im vorigen Aufzuge.

Erste Scene.

Estela
(tritt aus der Blende und zieht den Vorhang zu).

Wie er schlummert so süß! —
Es schwebt ein Lächeln spielend um den Mund,
Als thät' es holde Träume kund!
O, Seliger, sprich!
Ist's drüben, wo du wohnst, so gut,
Daß jedes herbe Leiden ruht?
Wird drüben die Perle zur Thräne nicht? —
Hier ist es finster, trüb, gewitterschwer,
Und wilde Stürme brausen her;
Ich sehne mich der Ruh' und Stille zu,
Bin todesmüd und matt, wie Du.
Ein ewiger Schmerz,
Eine Wunde das Herz!
Wo ist der Trank, der Balsam, wo? — Wo weilt
Der Arzt, der Schmerz und Wunde heilt? —

Horch! Dort — es rauscht! —
Nein, nein! 's ist nichts. — Du nur hast mich
belauscht,
Vertraute Nacht! siehst, wie mich frevelnd Sehnen
Hinzieht zu ihm, ich schwelg' in Thränen;
Wie ich an's Herz des Leichnams mich geschmiegt,
Und Todesschauer sich in meiner Brust
In grause Wonnen wandeln und in Lust.

Zweite Scene.

Estela. Lisarda.

Lisarda.

Mit guter Botschaft komm' ich, fasset Muth!
Bald könnt Ihr Eurer Angst entledigt seyn;
Gleich ist Don Nuñez hier.

Estela.

Nuñez? — O Gott!

Lisarda.

Ihr bebt mit Recht; nichts Gutes kommt von ihm.
Doch, wie verzweifelt auch die Hülfe sey,
Nach der wir greifen, noch verzweifelter
Ist unsre Lage. — Nur mit Mühe hielt
Ich die Geschäftigkeit der Diener fern
Von dieser Thür, und ohne Argwohn nicht
Sind sie geblieben, daß vor ihrem Blick
Man hier Geheimes zu verbergen strebe.

Bald, mein' ich, kehrt Don Garcia zurück.
Mit jedem Augenblick, der ungenutzt
Verrinnt, entschwebt die Hoffnung des Gelingens,
Entflieht die Rettungszeit, wächst die Gefahr.

Estela.

Nicht so, Lisarda, nichts von Heimlichkeit,
Nichts mehr von schlau ersonnenem Betruge!
Was auch geschehen mag, beschlossen ist's:
Die Wahrheit red' ich, wenn mein Gatte kehrt.

Lisarda.

Wo denkt Ihr hin? Besinnt Euch doch und wagt
Nicht so vermessen Euer letztes Heil!
Verheimlicht, weil Ihr könnt! Setzt Alles dran,
Daß das Geheimniß in der Erde ruhe,
Das Euch verrathen kann. Laßt Euch beschwören,
Und über Eure Lippe trete nie
Ein übereilt Geständniß.

Estela.

Nichts von dem!
Mich kennen muß mein Gatte. Was an Schuld,
Was ich an Unglück trage, wiss' er ganz.

Lisarda.

Da sey Gott vor, daß Ihr Euch selbst verderbet!

Estela.

Auch nicht vermöcht' ich's, mit der eh'rnen Stirne
Mich vor ihn hin zu stellen; Aug' in Aug'
Gesenket, schuldbewußt, den scheuen Blick
In kecke Unbefangenheit zu zwingen! —

Wenn ich so sitz' in meiner Todesangst,
Mich kalt und immer kälter Schauer faßt,
Die Sinne schwinden, unnennbares Weh
Zugleich das Leben festhält und bedroht,
Wenn, von Entsetzen überwältigt, dann
Verzweiflung auf zum tauben Himmel schreit:
„Erbarmen, o Erbarmer! rette mich!“ —
Und nichts mir Antwort gibt in meiner Noth:
Glaubst du, daß ich's vermöchte zu ertragen?

Lisarda.

Ich höre kommen! Nuñez ist's! — Folgt mir,
Weis't unklug seine Hülfe nicht zurück.

Estela.

Fern bleibe mir sein Dienst.

Lisarda.

Bedenkt! —

Estela.

Was zu bedenken war, es ist bedacht!

Dritte Scene.

Vorige. Nuñez.

Nuñez.

Geht, Lisarda, wahrt des Eingangs!

(Lisarda geht ab.)

Estela.

Weh, ein Schauer faßt mich an!

Nuñez.

Spät erschein' ich, edle Frau,
Doch zu so geheimnißvollem
Unternehmen braucht's der Nacht.
Knüpfen doch, so wie man sagt,
Stets die zarten Bande fester
Sich im Dunkeln, und, wie gern
Blüthen ihre Kelche schließen
Vor dem hellen Strahl der Sonne,
Und dem Schatten nur sie öffnen,
Oeffnet des Vertrauens Blüthe
Sich des Nachts mit mind'rer Scheue.

Estela.

Ihr habt Recht, so denk' auch ich;
Und es hat der Nacht geheime
Kraft zu besserem Erkennen,
Seele mir und Sinn geöffnet.

Nuñez.

Laßt mich Euch ein Beispiel geben,
Euch vorangehn im Vertraun;
Leichter mein' ich, folgt dann Ihr. —
Laßt die Larve fallen, Donna,
Wie die meine fällt vor Euch.

Estela.

Jede Großmuth ist Euch fremd,
Oder nicht in dieser Stunde
Würdet Ihr —

Nuñez.

Jetzt, oder nie!
Dieser Augenblick entscheidet,
Ob des langen Strebens Preis
Mich beglücke — mir entschwinde.

Estela.

Frevelt nicht! im Haus des Unglücks
Werden leicht die Furien wach.

Nuñez.

Lange lieb' ich Euch, — Ihr wißt es,
Denn, wo wär' ein Weib geboren,
Der ein Sieg verborgen bliebe
Ihrer Reize —?

Estela.

Herr! —

Nuñez.

Ich warb,
Ob auch abgeneigt der Ehe,
Ernstlich doch um Eure Hand.
Mir nicht war dies Glück beschieden,
Nennt's gekränkten Stolz, nennt's Liebe,
Gluth des ungestillten Sehnens —
Wie Ihr wollt, — weiß ich doch selbst
Keinen Namen für die Flamme,
Die mich immer neu durchglüht.

Estela.

Herr, ich bitt' Euch! —

Nuñez.

Hört mich ruhig.

Näher bringt dem Ziele plötzlich
Mich, was weiter Euch entfernte
Von dem Euren. Urtheilt selbst,
Ob nach dem, was hier geschehen,
Euer Weigern ferner noch
Mich vermöchte zu bethören?

Estela.

Wie, Ihr wagt es? —

Nuñez.

Sonst bedeckt,
Mitleidsvoll, der Tod gewöhnlich
Vor der Welt geheime Schwächen;
Eure hat er offenbart.

Estela.

Euch, nicht mich schmäht dieser Argwohn.

Nuñez.

Nicht gefühllos, schöne Donna,
Hat sich süßem Liebeswerben
Euer Herz gezeigt. Nicht jedem
War't Ihr abgeneigt, nur meinem.

Estela.

O, entsetzlich!

Nuñez.

Scheltet nicht,
Wenn ich, was der Zufall mir

Freundlich in die Hand gegeben,
Nütze.

Estela.

Unerhört! Ihr wolltet? —

Nuñez.

Mein um jeden Preis Euch nennen!
Ob ich Mann sey, meinem Willen
Wort zu halten, heute noch
Sollt Ihr's wissen.

Estela.

Seyd Ihr rasend

Nuñez.

Nennt Ihr den Entschloss'nen rasend,
Bin ich's.

Estela.

Ehr= und Schamvergess'ner!

Nuñez.

Haben Künste, süße Worte,
List und Bitten nicht vermocht,
Eure Gunst mir zu gewinnen,
Mag's versuchen die Gewalt.

Estela.

Eitles Drohen! — mich nicht schreckt es!

Nuñez.

Mittel hab' ich, Euch zu zwingen.

Estela.

So versucht sie.

Nuñez.

Nicht begehrt es!

Estela.

Des Geschickes Hand vermochte
Mich zu treffen, Eure nicht.

Nuñez.

Wenn die Schrecken dieses Saales
Ich enthülle, ist's zu spät;
Wie zur Flucht, so zur Vermittlung.

Estela.

Diese sey wie jene fern!
Flucht nicht sinn' ich. Was auch mir
Böses von des Schicksals Grimme
Mag geschehn — ich bleibe hier.

Nuñez.

Nicht vom Platz trag' ich die Leiche.

Estela.

Woll' es Gott verhüten, daß
So verruchte Hände rührten
An das Haupt des edlen Todten!

Nuñez.

Ihr vergeßt, daß Euer Gatte —

Estela.

Zittert, wenn er wiederkehrt!
Wie vermöchtet Ihr, bewehrt
Mit zehn Schwertern, ihm zu stehen?
Blitzte Euch sein Rächerdegen
In der tapfern Hand entgegen,
Würd' ich bald Euch fliehen sehen.
Weil er fern, seyd Ihr verwegen.

Nuñez.

Donna, reizt nicht meinen Grimm,
Leicht möcht' sich in blut'ge Rache
Kehren mein entflammt Verlangen.

Estela.

Mir gilt's gleich; denn ich verlache
Euren Haß wie Eure Liebe.

Nuñez.

Anders schien's Euch diesen Morgen.

Estela.

Anders, Herr, scheint es mir jetzt.
Tief erröth' ich, wenn ich denke,
Daß ich bei dem Laster Schirm
Kam zu suchen, und, die Tugend
Fürchtend, seinen Beistand rief
Gegen Edelmuth und Güte. —
Eure Hülfe bleibe fern;
Nicht bedarf ich sie! — Es kehrt
Bald mein Gatte heim: dann werde
Ihm aus meinem eig'nen Munde
Von dem Vorfall dieser Nacht
Reine, unverfälschte Kunde.
Er sey Richter meiner Schuld!
Doch, so wahr ein Auge wacht
Ueber uns! — der Todte dort
Soll nicht Gottes Antlitz sehen!
Wenn Don Garcia nicht erfährt,

Wer an seiner Ehre sich
Hat gewagt mit frechem Muthe!

Nuñez.

Erst bedroht, droht Ihr schon selbst?
In der That, Ihr führt die Waffen
Mit Geschick.

Estela.

Elender Spötter!

Nuñez.

Wohl verdientet Ihr, zu siegen.

Estela.

Schlecht verbirgt sich Euer Unmuth
Unter dem erzwung'nen Scherze;
Ihn verrathen Eure Züge.

Nuñez.

Seht Ihr Grimm in meinen Zügen,
Nun, so sorgt, ihn nicht zu wecken;
Nährt ihn nicht! Bei meinem Haupt!
Euch entseelen seine Schrecken!

Estela.

Feiger Prahler! der nur droht,
Wo er meint, daß man ihm glaubt.
Flieht, weil Euch noch Flucht erlaubt;
Denn bald dürfte Euch den Weg
Meines Gatten Schwert verschließen.

Nuñez.

Nun, wohlan! weil Ihr, so sicher
Eurer Kraft, mich in die Schranken

Ruft: so sey es! Ich erscheine.

(Näher tretend.)

Euch verlangt, mich anzuklagen.
Nun, so klagt denn! Laßt uns sehen,
Ob an mir es sey, zu zagen.

(Er geht schnell in die mit dem Vorhang geschlossene Blende.)

Estela (allein).

O Gott! gib mir Besinnung! laß mich nicht
Im Wahnsinn untergehn, erlöschen nicht
In düst'rem Irren meines Geistes Licht!

(Nuñez tritt aus der Halle.)

Estela.

Was habt Ihr vor? welch' eine neue Unthat
Habt Ihr begonnen? Sprecht! dies Antlitz zeigt
Den schadenfrohen Hohn gelung'nen Frevels.

Nuñez.

Ihr war't so muthvoll erst, so voll Vertrauen
Auf Eures Gatten richterlichen Ausspruch?
Nun denn! so ruft mich hin vor sein Gericht:
Stellt mich Euch gegenüber, klagt mich an.
Doch wahrt Euch wohl, hört Ihr, daß, wenn ich spreche,
Euch nicht vielleicht die Antwort dann gebreche.

Estela.

Arglist'ger Teufel! mich bethörst du nicht!

(Nuñez öffnet das Fenster und gibt ein Zeichen mit der Pfeife.)

Estela.

Ihr seyd entsetzlich!

Nuñez.

Bin ich's? Fühlt Ihr das?

Estela.

Es schwinden meine Sinne! — ich erliege!

Vierte Scene.

Vorige. Lisarda.

Lisarda.

Was habt Ihr vor, Don Nuñez? was geschieht?
Es dringen fremde Männer in das Haus —
Sie öffnen leicht die fest verschloss'nen Pforten —?
Sie nah'n!

Estela.

Ihr wolltet —? Nein, nein, nimmermehr!
Ihr werdet nicht von hier mich mit Gewalt —!
Hier stürz' ich mich hinab, und ich bin frei!

(Sie eilt an das Fenster, Don Nuñez stößt sie zurück, sie sinkt ohnmächtig in Lisarda's Arme.)

Fünfte Scene.

Vorige. Achmet mit mehreren Maurensklaven.

Achmet

(heimlich zu Don Nuñez).

Nicht länger zaud're, Herr, sonst ist's zu spät.
Was Du vollbringen willst, vollbring' es schnell;

Schon naht Don Garcia. Vorausgeeilt
Sind unsre Späher, seine Ankunft meldend.

Nuñez.

Ha, eben recht! Er kommt erwünscht.

Achmet.

Wohlan,
Wo ist die Dame? übergib sie uns.

Nuñez.

Das hat sich nun geändert. Hier herein!

(Er lüftet den Vorhang der Blende.)

Dort jenen Leichnam nehmt, tragt ihn hinweg,
Und legt ihn auf die Schwelle dieses Hauses
Hin auf die Marmorstufen, wohl verhüllt.

(Achmet und seine Begleiter treten mit Nuñez in die Blende.)

Lisarda.

O, schließe deine Augen nicht mehr auf,
Unseligste der Frauen! Scheide hin,
Für dich ist Leben Last, der Tod Gewinn!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Platz vor dem Gartenhause, wie im ersten Akt. Fugaçe's Leichnam liegt verhüllt auf den Stufen des Einganges. Es ist mondhelle Nacht.

Erste Scene.

Don Garcia

(in einen Mantel gehüllt, von der Reise kommend).

Ihr Himmelsmächte, schirmt mich vor mir selbst!
Gebt meinem Herzen Ruh', dem Geiste Licht,
Und die Besonnenheit, die sieht, was ist;
Indeß der Argwohn, wie ein Traum der Nacht,
Der Seele Dunkel mit Gestalten füllt,
Halb wahr und lebend, Luftgebilde halb,
Gezeugt aus gift'gen Dünsten des Gemüths,
Die, wie die Lichter auf des Sumpfes Moor,
Den späten Wand'rer locken in die Irren,
Der Seele Rathschluß wissen zu verwirren.
Nein, nein, 's ist nichts! — Und doch! —
Warum, von Grau'n getrieben, jagt' ich her?

Und nun ich komm' an meines Hauſe Pforte,
Faßt mich im tiefſten Marke kalte Angſt?
Nicht vorwärts wag' ich mich, und gleich dem Diebe,
Der furchtſam, zagend fremder Wohnung naht,
Beb' ich zurück vor meinem eig'nen Hauſe!
Mich ſchreckt die Schwelle, die ich oft betrat,
Als wäre ſie gebannt durch Zauberſpruch,
Und böſe Geiſter lagerten an ihr,
Den Eingang wehrend dem Gebieter ſelbſt. —
Thor, der ich bin! belachenswerther Thor!
Nein, nein, 's iſt nichts! — Und doch! —
Was ſich in des Buſens Grund
Tief verbirgt als ſcheues Ahnen,
Eine Stimme, Geiſtermund,
Der ſich aufthut, mich zu mahnen
An ein Weh, unnennbar ſchwer;
Die Geſtalt, die vor mir ſteht
Wie die Säule feſt, nicht geht,
Nicht wandelt! — Nimmermehr!
Nein, das iſt kein Trug, kein Wahn;
Nicht des Argwohns Stimme bloß! —
Nuñez! — Ha, faßt mich nicht an!
Nieder, nieder, Scorpionen,
Schlafet ein, gebt Ruh' — laßt los!

(Er eilt gegen das Haus und erblickt den Leichnam.)

Wer liegt am Eingang hier? Erhebt Euch! auf!
Wie? kalt und ſtarr! — Bei Gott! ein Leichnam iſt's!

Bin ich bei Sinnen? Aefft die Hölle mich?
Den Todten kenn' ich! — war es nicht —? Verflucht!
Fugaçe ist's! Er, den mein Weib geliebt!
Welch neu Geheimniß ruhet hier verhüllt?
Jagt' ich dem Schatten meines Argwohns nach,
Indeß —? O Erd' und Himmel! Trug, Trug überall! —
Mir wirbelt's im Gehirn, mein Haupt wird wüst! —
Was zaudr' ich länger? Fort! hinein zu ihr!

(Geht in das Haus.)

Zweite Scene.

Don Nuñez (tritt hervor).

Er ist in's Haus! — Verderben über ihn!
Verderben über ihn und über sie!
Tob' immer her in deiner blinden Wuth;
Dich hetz' ich, daß du rasest! — Ja, beim Teufel!
Geworfen ist das Loos! — Auch ist's zu spät!
Schon beichtet ihm Estela, klagt mich an. —
Damit sie weiß erscheine, werd' ich schwarz;
Dann folgen Seufzer, Schwüre, Händeringen —
Der rauhe Panzer schmilzt von Weiberthränen,
Wird weich — und ich! — Nein, nein! — Was kümmert's mich! —

Was auch geschieht — mein Leben ist mir feil
Um eine taube Nuß! was kümmert's mich! —
Wär' er an meiner Statt, er thät' das Gleiche.

(Zieht sich zurück.)

Dritte Scene.

Don Garcia (eine Fackel in der Hand, die er beim Heraustreten an eine Säule steckt.) Donna Estela.

Estela.

Bei jenem Todten, der von diesem Leid
Schuldlose Ursach' ist, das mich betroffen,
Beim ew'gen Heil, auf das wir alle hoffen!
Kein Wort der Wahrheit, Herr, verhehlt' ich Euch.

Garcia.

O, Lüge! Lüge! bodenlose Lüge!

Estela.

Glaubt, mein Gemahl, wie hart mich auch der Schein
Verletzter Pflicht bezüchte, daß er trüge,
Wie laut er spricht, er ist ein Geist der Lüge,
Und Eure Ehre, Herr, ist makelrein.

Garcia.

Ein Mann bei ihr des Nachts! bei Garcia's Weibe!
Der sey verflucht, der noch an Treue glaubt!
Die Welt betrog mich all mein Lebenlang,

Falschheit und Tücke wurde mir zum Lohn,
Wenn ich ein überwallend Herz voll Huld
Gezeigt dem menschlichen Gezücht! — Darob
Ergrimmt' ich, und Verachtung, Haß
Gab ich dafür zurück, ein volles Maß.

Estela.

O mein Gemahl!

Garcia.

So that ich klug. Da kam
Die Gleißnerin: die Stimme Flötenlaut,
Der Athem Duft, die rührende Gestalt
Gleich Engelsbildern, und im Antlitz ihr
Ein ganzer Himmel! — Und ich blöder Thor,
Von Gott verlassen, schmolz dahin; und weit,
Weit weg von mir die Lehren der Erfahrung
Ließ ich, und gab Vertrauen ohne Maß
Der Einzigen! Mit Andern war ich rauh;
Mild, wie die Sommerluft, war ich mit Ihr! —

Estela.

O, mein Gemahl verdammt nicht ungehört.

Garcia.

Ja, wer Dich anhört, buhlende Sirene,
Wer unbedachtsam Deinen Schmeichelworten
Hinneigt das Ohr, den süßen Wohllaut trinkt,
Einschlürft das Gift der seelenvollen Töne —

Estela.

Vom Herzen kommen sie, laßt sie zum Herzen
Euch dringen, mein Gemahl.

Garcia.

Fluch Deinem Zaubersang!
Zum Abgrund lockt Dein buhlerisches Lied!

Estela.

O, seyd barmherzig! denkt zurück, o Herr!
Könnt Ihr mich zeihen des geringsten Fehls?

Garcia.

Spart Eure Worte, schnöde Heuchlerin,
Sie täuschen nicht zum zweitenmal mein Herz!
Kein Mährchen gnügt zum Mantel Eurer Schuld.

Estela.

O, sende einen Zeugen, ew'ge Macht,
Der, Wahrheit kündend, für die Unschuld spricht!
Send' einen Boten aus, der mit dem Licht
Des Rechts einhertritt in die dunkle Nacht!

Vierte Scene.

Vorige. Don Nuñez.

Nuñez.

Mein Bruder, glaubt Ihr nicht! Hört mich; sie lügt.

Estela.

Ha, Geist des Abgrunds, was versuchst Du mich?

Garcia.

Seyd Ihr noch wach, Don Nuñez? Eben recht;
Ihr durftet hier nicht fehlen.

Nuñez.

Glaubt Ihr nicht!
Was sie Euch auch gesagt, 's ist eitel Trug.
Ihr Kläger tret' ich auf, Stirn gegen Stirn;
Sie mag's versuchen, sich zu reinigen.

Garcia.

Sprecht, sprecht! Ich habe Gründe, wenn Ihr klagt,
Euch zu vertraun.

Estela.

Ihr kennt —

Nuñez.

Spart Eure Mühe!
Was Ihr enthüllen wollt, gesteh' ich selbst.
Ja, Garcia, ich läugn' es nicht: mit Neid
Sah ich die Hand, um die ich einst geworben,
Gefügt in Eure.

Garcia.

Laßt das; schweigt davon!
Nur um der Sache Wahrheit handelt sich's,
Nicht, was Euch eben treibt, sie zu entdecken.

Nuñez.

Auch muß ich bekennen — und nicht weigr' ich mich
Deß, wenn Ihr's fordert, Euch genug zu thun, —
Daß ich gewagt, in unbewachten Stunden,
Der Dame zu gestehn, was ich empfunden.
Auch bin der Donna ich das Zeugniß schuldig,
Daß sie mit strengem Zorn mein Wort bestraft.

So stand sie vor mir da in hoher Tugend,
Bis ich in vor'ger Nacht es selbst erprobt,
Ein leerer Schimmer habe mich getäuscht;
Was mir gegolten, gelte nicht für Alle.

Estela.

Verläumder!

Garcia.

O verflucht!

Nuñez.

Hört, dann entscheidet!
Ein Maurensklave, lang in meinem Dienst,
Erzählt mir gestern Nachts, daß sich ein Mann
Vermummt in Euer Haus geschlichen. Ich,
Erstaunt, will es nicht glauben, widerspreche;
Allein der Mann besteht auf seinem Wort,
Und schwört, er rede Wahrheit. So beginn'
Auch endlich ich dem Zweifel Raum zu geben,
Und mich zu überzeugen, eil' ich fort;
Doch wie ich Eurem Hause nahe bin,
Erkannt' ich Euch, mein Bruder: unvermuthe
War't Ihr zurückgekehrt.

Garcia.

Dies Zeichen trifft;
So war's.

Nuñez.

Einmal dem Schlaf entflohen, ging
Ich, in Gedanken wandelnd, lang' umher
Und gegen Morgen erst kehrt' ich zurück.

Dem Diener sag' ich seinen Irrthum; doch
Er schwört auf's Neue, daß er recht gesehn.
Nicht Ihr, den er ja kennt, ein andrer Mann
Sey eingelassen worden. Sein Betheuern
Ruft auch in mir den Argwohn wieder wach
Und noch einmal kehr' ich hierher zurück.
Ich öffne Thor und Gitter, trete ein —
Da trifft mein staunend Auge Euer Weib
In eines Mannes Armen!

Garcia.

Weh!

Estela.

Ihr lügt!

Garcia.

Bei'm Heile meiner Seele! er spricht wahr.

Nuñez.

Da brach der Eifersucht empörter Sturm
Die Schranken der Besinnung! Wuthentbrannt
Glaub' ich mich selbst beleidigt — meine Ehre,
Mein Herz verrathen, — ziehe meinen Dolch —

Estela.

Seyd Ihr von Sinnen?

Nuñez.

Ziehe meinen Dolch,
Und nieder in den Armen seiner Buhlin
Stoß' ich den Schurken!

Estela.

Unverschämte Lüge!

Garcia.

Er redet wahr! Bei Gott, so ist's geschehn.

Estela.

Bei meiner Seligkeit, Don Nuñez lügt!

Garcia.

Ihr habt sie auch geliebt; ich sehe klar!
War't Ihr auch nicht ihr Gatte, habt Ihr doch
Um sie gefreit wie ich, und wolltet's werden.
Der Schande Mitgenoß war't Ihr wie ich.

Estela.

Unsel'ger Irrthum, der Euch überfällt!

Garcia.

Ich sollte glauben, was nicht glaublich ist,
Ein Mährchen, schnell erfunden in der Angst?
Nein, nein! Hell liegt die Wahrheit vor dem Blick!
Bei'm ew'gen Gott! gekränkter Liebe Arm
Hat hier Gericht gehalten.

Estela.

Das ja ist
Der Hölle feinster, listigster Betrug,
Daß, wenn den Geist sie, sinnverwirrend, blendet,
Die Lüge Wahrheit scheint, und Wahrheit Lüge!
Laßt Euer edles Herz nicht Wahn bethören;
Blickt jenen Leichnam an! betrachtet ihn!
Kein Dolch hat ihn verletzt, und keine Wunde:
Die Hand des Himmels gab ihm milden Tod.

Nuñez.

Nun, so blickt her und straft den Todten Lüge!

(Er hebt den Mantel von Fugaçes Leichnam, ein Dolch steckt in seiner Brust.)

Estela.

Heiland der Welt! so ist er nicht gestorben

Garcia.

O, all' ihr Geister, die ihr Sünde straft,
Rauscht nieder um mich her! seyd mir zu Dienst,
Wenn ich auf neue Martern sinnen muß,
Für solche Frevel! — Ob die Augen ich
Ihr blend' auf ewig, die, der Lüsternheit
Voreil'ge Diener, weckten die Begier —?

Estela.

Gönnt mir ein Wort —!

Garcia.

Die Zung' entreiß' dem Munde,
Der, Liebe stammelnd, süßen Hauch geflüstert
Dem Buhlen —?

Estela.

Hört mich an! Laßt Euch beschwören!

Garcia.

Der Athem Eures Mundes schon ist Lüge! —
War dieser Mann bei Euch des Nachts verborgen,
Bei Euch, als ich, drei Schritte nur entfernt
Von meiner Schande, sorgenlos entschlief?

Estela.

Er war bei mir, mein Mund hat es bekannt.

Garcia.

Und warum jetzt erst, warum damals nicht?
Was hieß Euch schweigen? Tod und Teufel! was?

Estela.

Die Angst — mein bös Geschick!

Garcia.

Dein bös Gewissen!
Er war bei dir des Nachts, was braucht es mehr?
Folg' ihm zur Hölle! Dorthin send' ich dich!

(Durchsticht Estela.)

Estela.

Ich bin des Todes! — Gott!

Garcia.

Er sey Euch gnädig!

Fünfte Scene.

Vorige. Der Corregidor. Gefolge (mit Fackeln). Lisarda. Achmet (gefangen).

Corregidor.

Don Garcia! haltet ein!

Garcia.

Zu spät.

Lisarda.

Weh mir!

Corregidor.

Unseliger!

Lisarda.

Sie ist getödtet — stirbt!

Garcia.

In Euer Amt, o Herr, hab' ich gegriffen.
Ob furchtbar scheint die That, sie ist gerecht.
Schmach, Herr, ist mir geschehn: ich gab den Tod,
Den Tod für Schmach, — mein Urtheil ist gerecht.

Corregidor.

Wahnwitz'ger Thor! von blinder Wuth bethört!
Ein Richter Ihr? — Ein Henker war't Ihr nur!

Estela.

An Eurer Ehre seyd Ihr ungekränkt;
Ich sterbe schuldlos.

Garcia.

Nein! nein, sag' ich, nein!
Ihr seyd deß Zeuge, Nuñez!

Corregidor.

Armer Mann!

Garcia.

Sprecht, Nuñez! redet Ihr! — Verflucht! Ihr schweigt?
O ew'ger Gott! — Wenn Ihr — Weh mir! wenn's wäre!

Corregidor.

Zu spät zur Rettung rief Lisarda mich,
Doch meines Amts zu walten nicht zu spät!

(Zur Wache, auf Nuñez deutend.)

Führt ihn zur Haft.

Nuñez.

Mich, hoher Herr? Warum?

Corregidor.

Hier, diesen Maurensklaven, der das Haus,
Verdächtig böser Absicht, Nachts umschlich,
Ergriff die Wache. Vom Gericht befragt,
Bedroht mit harter Strafe, hat sein Mund
Bekannt die Frevel Eures bösen Sinn's.
Und so, noch einmal, in des Königs Namen
Verhaft' ich Euch.

Nuñez.

Reicht solches Zeugniß hin,
Mich zu verdammen?

Corregidor.

Unerwiesen — nein!
Doch einen zweiten Zeugen seht vor Euch:
Des Hauses Dienerin.

Lisarda.

Was ich bekannt,
Mit meinem Leben will ich es verbürgen,
Deß sey der Himmel Zeuge mir!

Corregidor.

Verhält sich's so —
Und daß sich's so verhält, wer zweifelt noch? —
Seyd Ihr verbannt aus dieses Reiches Grenzen
Auf ew'ge Tage; zu gelindes Loos
Für so beflecktes Leben! — Geht, Alkade,
Nehmt seinen Degen und begleitet ihn.

Nuñez.

Ich bin in Eurer Hand; thut, wie Ihr dürft.

Corregidor.

Ich weiß genug! hinweg!

(Nuñez wird abgeführt.)

Garcia.

Ich Thier! ich Thier!

O rettet, helft!

Lisarda.

Umsonst! Sie ist dahin!

Garcia.

Bohrt mir in's Herz! reißt meine Adern auf!
Mein Blut laßt fließen! Weh! staunt mich nicht an!
Ich habe sie geliebt! bei'm höchsten Gott!
Ich habe sie geliebt wie meine Seele!

Estela.

Ihr gabt mir Friede! Dank sey Euch dafür!

Garcia.

Die Hölle lockte mich zu böser That!

Estela.

Die Reue sühnt! —

Garcia.

Gabst Du den Degen selbst mir in die Hand,
Daß ich ihn färben sollt' in Deinem Blut?
Brich, ehrlos Schwert — du bist befleckt auf immer!

Lisarda.

O, ew'ge Vorsicht!

Estela (zu Garcia).

Reicht mir Eure Hand —
Und wie ich Euch verzeihe — richt' Euch Gott! —
(Sie sinkt sterbend neben Fugaçe's Leichnam hin.)

Garcia.

Estela! — Herr! — sie stirbt!

Lisarda.

Sie ist dahin!

Corregidor.

Dem müdgehetzten Unglück gab der Tod
Die letzte Freistatt, wo es Niemand stört.

Garcia.

Ja, all' ihr mühsam Leid, es ist gewesen,
Und Ihre Schmerzen haben aufgehört;
Doch meiner Schuld macht Tod mich nicht genesen!
O, daß Ihr nie erfahren möget, nie:
Um wie viel schwerer oft zu leben sey,
Als auszuscheiden aus der Welt voll Qual!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des Trauerspiels.

Druck der Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
in Stuttgart.

Verlags-Werke

der

J. G. Cotta'schen Buchhandlung

in

Stuttgart und Tübingen.

Gedichte Sr. Maj. des Königs Ludwig von Bayern. [illegible] 2 Bände. 4 fl. 48 kr.

Bernd, Ch., [illegible] Gedichte. 8. 1 fl. 21 kr.

Blomberg, W. Freiherr von, Gedichte. gr. 8. 1 fl. 36 kr.

Eckermann, Beiträge zur Poesie, mit besonderer Hinweisung auf Goethe. 8. 1 fl. 36 kr.

Flemming's Gedichte, die Auswahl von G. Schwab. gr. 8. [illegible]

[illegible]

[illegible] gr. 8. 2 fl. 24 kr.

— — [illegible]

Goethe, W. v., [illegible]

— — [illegible]

— — [illegible] 24 kr.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Lamartine, [illegible] Gedichte, [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] 2 fl. 45 kr.

[illegible]

[illegible]

[illegible] 1 fl. 15 kr.

[illegible]

[illegible]

Schwab, G., Gedichte. 2 Bde. gr. 8. [illegible]

— — [illegible]

[illegible]

[illegible]

— — [illegible]

Verlags-Werke
der
J. G. Cotta'schen Buchhandlung
in
Stuttgart und Tübingen.

Gedichte Sr. Maj. des Königs Ludwig von Bayern. Zweite Auflage. 2 Theile. 4 fl. 48 kr.
Arndt, Ed., israelitische Gedichte. 8. 1 fl. 24 kr.
Blomberg, W. Freiherr von, Gedichte. gr. 8. 1 fl. 36 kr.
Eckermann, Beiträge zur Poesie, mit besonderer Hinweisung auf Goethe. 8. 1 fl. 36 kr.
Flemming's Gedichte, ein Auszug von G. Schwab. gr. 8. 1 fl. 36 kr.
Fouqué, Freiherr de la Motte, Gedichte. gr. 8. 4 Bände. Velinpapier 12 fl. Schreibpapier 10 fl. Druckpapier 6 fl.
Gedichte, altdeutsche, auserlesene. Herausgegeben von Johann Graf von Mailàth. gr. 8. 2 fl. 24 kr.
— — Magyarische, übersezt von Joh. Graf v. Mailàth. gr. 8. 2 fl. 15 kr.
Goethe, W. v., Faust, eine Tragödie. kl. 8. 2 Theile in Einem Bande mit dem Portrait des Dichters. 4 fl. 48 kr.
— — Gedichte. 2 Theile. Neue Auflage. 8. Velinpapier 6 fl. 24 kr. Druckpapier 5 fl. 12 kr.
— — Hermann und Dorothea. 45 kr.
Grüneisen, C., Lieder. 8. 45 kr.
Hebel, Dr., J. P. von, allemanische Gedichte. A. d. allem. Mundart übersezt von Adrian. 8. 1 fl. 36 kr.
Herder, J. G. v., Gedichte. gr. 8. 2 Theile. 6 fl. 36 kr.
— — der Cid. Neueste Auflage. 12. 2 fl. 15 kr.
Hölderlein, F., Gedichte. 8. 1 fl. 48 kr.
Immermann, K., Gedichte. Neue Folge. 8. 2 fl. 24 kr.
Kerner, Dr. J., Dichtungen in Einem Bande. 8. 3 fl.
Lamartine, poetische Gedanken, übersezt von G. Schwab, mit dem Originaltext. gr. 8. 2 fl.
Langbein, C. F. G., neuere Gedichte. 2 Bände. gr. 8. 7 fl. 12 kr.
Loreye, J., Theorie der Dichtkunst. Neue umgeänderte Auflage. 2 Theile. 2 fl. 45 kr.
Matthisson, sämmtliche Gedichte. 2 Theile. gr. 8. Schreibpapier 5 fl. 24 kr. Druckpapier 3 fl. 36 kr.
Mayer, K., Lieder. 8. Velinpapier. 2 fl. 42 kr. Druckpapier 2 fl. 15 kr.
Oehlenschläger, Gedichte. gr. 8. 2 fl. 24 kr.
Pfeffel, C. G., poetische Versuche. 10 Bändchen. 8. Velinpapier 18 fl. Schreibpapier 12 fl. 36 kr. Druckpapier 9 fl.
Platen, Graf A. v., Gedichte. 2te sehr vermehrte Aufl. 3 fl. 48 kr.
Pyrker, J. L. v., sämmtliche Werke.
1r Bd. Tunisias. 3 fl.
2r Bd. Rudolph von Habsburg. 3 fl.
3r Bd. Perlen der heil. Vorzeit. 3 fl.
Robert, L., Kämpfe der Zeit. 12 Gedichte. gr. 8. 1 fl. 48 kr.
Rückert, Dr. Fr., Kranz der Zeit. 2r Bd. gr. 8. 2 fl. 45 kr.
Schenk, Ed. v., Schauspiele. 1r, 2r Bd. 8. Velinpapier. 4 fl. 42 kr. Druckpapier 4 fl. Der 3te Band ist unter der Presse und wird zur Ostermesse erscheinen.
Schenkendorf, M. v., Gedichte. gr. 8. 1 fl. 20 kr.
Schlegel, Fr., Gedichte. gr. 8. 2 fl.
Schmidt, C. K. Klammer, Leben und auserlesene Werke. Herausg. von dessen Sohne W. W. J. Schmidt und Schwiegersohne F. Lautsch. 3 Bde. gr. 8. 9 fl.
Schwab, G., Gedichte. 2 Bde. gr. 8. Velinp. 6 fl. Druckp. 5 fl.
— — Romanzen aus dem Jugendleben Herzogs Christoph von Württemberg. gr. 8. 1 fl. 24 kr.
Stöber, C., Gedichte. 3te Auflage. 8. 1 fl. 36 kr.
Uhland, Ludwig, Gedichte. 8te Aufl. Mit dem Porträt des Dichters in Stahlstich. 3 fl. 36 kr.
Wolff, O. L. P., Sammlung historischer Volkslieder. 8. 4 fl. 48 kr.
Zedlitz, Frhr. v., Gedichte und Canzonen. 8. 3 fl.
— — Dramatische Schriften, 1r und 2r Bd. 8. Velinpap. 4 fl. 18 kr.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zedlitz, Joseph Christian <<von>>,

Dramatische Werke

Bd.: Th. 3

Stuttgart u.a. (1835)

Bibl.Mont. 823-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10713917-8